Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 289 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 9. Dezember 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

Holland mißtraut dem Völkerbund

Der Genfer Ausschuß, der sich mit den Vorschlägen zur Reform der Völkerbundssatzungen beschäftigen soll, tritt in diesen Tagen zu neuen Sitzungen zusammen. Die niederländische Regierung hat aus diesem Anlaß dem Völkerbundssekretariat noch einmal ihre Auffassung über die Aussichten der geplanten Reformen übermittelt. Sie hat den Genfer Stellen zur Kenntnis gegeben, daß nach ihrer Meinung das wichtigste Ziel des Völkerbundes die Herstellung der kollektiven Sicherheit für Europa sein und bleiben müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, müsse der Bund aber zunächst seinen universalen, d. h. alle Mächte umfassenden Charakter wiederzugewinnen suchen.

Wenn die Universalität des Bundes nicht wiederhergestellt werden könne, werde auch das Idealziel der kollektiven Sicherheit unerreichbar bleiben. Aus diesem Grunde glaubt die niederländische Regierung, den Bemühungen um eine Aenderung der Völkerbundssatzungen keinen allzu großen Wert beimessen zu können, weil eine Aenderung der bestehenden Satzungen auf die gegenwärtig herrschenden Zustände keinen heilsamen Einfluß auszuüben vermag. Außerdem sei zu befürchten, so fügt die Regierung hinzu, daß die in Aussicht genommenen Aenderungen an den Satzungen gerade das Mißtrauen derjenigen Staaten erneut hervorrufen würden, auf deren Beitritt man im Hinblick auf die Wiederherstellung der Universalität des Bundes bedacht sein müsse. Mit der Darlegung dieser Bedenken hat sich die niederländische Regierung gleichzeitig auch zum Sprachrohr der Auffassungen der übrigen neutralen Staaten gemacht, die in den letzten Jahren in Genf immer gemeinsam aufgetreten sind. In diesen Bedenken kommt die Befürchtung zum Ausdruck, daß die geplante Völkerbundsreform nichts anderes zum Ziel habe, als die Satzungen des Bundes den gegenwärtigen politischen Machtverhältnissen anzupassen. Den kleineren neutralen Mächten ist bei diesem Gedanken nicht ganz wohl. Sie haben seit der Begründung des Völkerbundes in ihm durchweg eine Sicherung ihrer politischen Interessen und ihrer gegenwärtigen staatlichen Existenz gesehen. Infolgedessen waren sie auch stets die treuesten Anhänger des Völkerbundes und die eifrigsten Befürworter der kollektiven Sicherheitspolitik.

Aber das Versagen des Genfer Mechanismus im abessinischen Kriege und die in der Folgezeit aufgetauchten Gegensätze zwischen den Hauptmächten des Bundes hat das Vertrauen der kleinen neutralen Staaten in den Völkerbund und in die Politik der Westmächte stark erschüttert. Daher findet auch das Experiment der Satzungsänderung keinen rechten Glauben; er bestärkt, wie die Erklärung der niederländischen Regierung deutlich zeigt, die neutralen Staaten nur noch in ihrem Mißtrauen in die Genfer Politik. Es ist sogar mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß auch die nordischen Staaten über die Völkerbundsreform die gleiche Auffassung vertreten werden wie die niederländische Regierung.

*

Schönere Arbeitsstätten

Der Schlußtag der Reichsarbeitstagung des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit", der die Teilnehmer auf der Jugendburg Stahleck am Rhein vereinte, ergab einen Ueberblick über die bisher geleistete und einen Ausblick auf die zukünftige Arbeit des Amtes. In allen deutschen Gauen ist nach einem Bericht des Presse-Amtes der Deutschen Arbeitsfront die Großaktion „Gutes Licht — gute Arbeit" mit vollem Erfolg durchgeführt worden. Die Presse hat diese Aktion hervorragend unterstützt. Zur Zeit laufen neben dieser noch nicht abgeschlossenen Großaktion drei weitere Aktionen: „Schönheit der Arbeit in Gerbereien", „Schönheit der Arbeit in Ziegeleien" und „Schönheit der Arbeit im Hotel".

Ueber die Zukunftspläne des Amtes für das Jahr 1937 äußerte sich der stellvertretende Amtsleiter Dipl.-Ing. Steinwarz: Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers sind soeben Betriebsfragebogen herausgegeben worden, die es ermöglichen werden, die von den Betrieben aktivierten Summen für Verbesserung der Arbeitsbedingungen statistisch zu erfassen. Um in Zukunft die beste künstlerische Form in allen Dingen der Betriebsgestaltung zu erreichen, wird ein Kreis von Vertrauensarchitekten und bildenden Künstlern geschaffen werden, der in engster Verbindung zu dem Amt steht. — Die Möbel der Abteilung Musterentwürfe sind nunmehr fertiggestellt. Im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen der Wirtschaft werden nur diese Möbel im kommenden Jahr propagiert werden. Die neuen Aktionen des kommenden Jahres werden unter der Devise starten „Schönheit der Arbeit im Bergwerk" und „Saubere Menschen im sauberen Betrieb."

Diese Pläne sind ein schönes Zeugnis für die konsequente Energie, die nicht nur den Staub aus den Ecken und Winkeln der Arbeitsräume und Fabrikhöfe verwehen läßt, sondern auch die Arbeitsräume menschenwürdiger und schöner umzugestalten. Mit besonderem Interesse werden viele unserer Leser die Devise „Schönheit der Arbeit im Bergwerk" begrüßen.

Der deutsche Gesandte Graf Zech-Burkersrode hat dem niederländischen Außenminister den Dank der Reichsregierung für die tatkräftige Hilfe ausgesprochen, die der niederländische Geschäftsträger in Madrid bei der Rettung Deutscher aus dem dortigen Botschaftsgebäude sowie bei der Verteidigung des Gebäudes und der darin befindlichen Flüchtlinge geleistet hat.

Schweizer Abwehr des Kommunismus

Der Entwurf eines Staatsschutzgesetzes

Basel, 8. Dezember.

Der Schweizerische Bundesrat hat, wie bereits kurz gemeldet, der am Montag zusammengetretenen Bundesversammlung den Entwurf eines neuen Staatsschutzgesetzes zugestellt. Dasselbe soll in Form eines dringlichen Bundesbeschlusses sofort in Kraft gesetzt werden und bis zum 31. Dezember 1941 laufen. Es unterliegt damit nicht, wie die beiden Ordnungsgesetze von 1922 und 1933, der Volksabstimmung und kann nicht, wie diese beiden von Regierung und Parlament seinerzeit angenommenen Gesetze, vom Volk verworfen werden.

Die Botschaft verhehlt nicht, daß sie sich in erster Linie gegen die unter ausländischem Einfluß stehenden kommunistischen Umtriebe richtet. Der Bundesrat überschätze die Gefahr, die der Sicherheit des Landes durch die Kommunistische Partei und die kommunistischen Nebenorganisationen, die Internationale Rote Hilfe, Rote Gewerkschaftsinternationale, Revolutionäre Gewerkschaftsopposition, Internationale Arbeiterhilfe, Proletarische Freidenker, Freunde der Sowjetunion usw. drohen, in keiner Weise.

Die heutige Zuspitzung der internationalen Lage und die auf den 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale in Moskau vom Juli und August 1935 zurückzuführende Verstärkung der kommunistischen Propaganda und Agitation erforderten nun aber schärfere staatliche Gegenmaßnahmen. Die kommunistische Gefahr, fährt der Bundesrat fort, droht von außen. Sie besteht darin, daß die Kommunistische Partei der Schweiz eine Sektion der kommunistischen Internationale ist, die ihrerseits wieder von einer Großmacht unterstützt wird. Die Kommunistische Partei der Schweiz als Sektion der kommunistischen Internationale ist verpflichtet, alle Beschlüsse der Moskauer Zentralstellen durchzuführen. Trotz gegenteiliger Behauptungen der kommunistischen Internationale erstrebt sie in Wirklichkeit die Errichtung einer marxistischen Diktatur.

Ueber die kommunistische Wühlarbeit in der Schweiz hat die Bundesanwaltschaft eingehende Feststellungen gemacht.

Von einem absoluten Verbot der Kommunistischen Partei will der Bundesrat einstweilen noch absehen. Um Gewaltstreichen und Angriffen vorzubeugen, sind sogenannte Selbstschutz- und Angriffsverbände, sowie das Tragen von Parteiuniformen verboten. In einer besonderen Bestimmung behält sich der Bundesrat vor, bei dringender Gefahr für die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft

1. die Kommunistische Partei, ihre Nebenorganisationen, die anarchistischen sowie die gegen den schweizerischen Staat gerichteten Vereinigungen aufzulösen, ihre Vermögen einzuziehen und ihre Presseorgane zu verbieten,
2. Schweizer Bürgern, die sich im Interesse einer dieser vorgenannten Bewegungen ins Ausland begeben wollen, die Ausreise zu verbieten.

Kommunistischen Umtriebe mit Einschluß der Propaganda und Agitation, mögen sie sich gegen den Staat, die gesellschaftliche Ordnung der den religiösen Frieden richten, werden, wenn nicht schwerere Strafen zu treffen sind, mit Gefängnis bestraft, ebenso die kommunistische Propaganda unter Minderjährigen. Ausländer, die sich an kommunistischen Umtrieben beteiligen, werden nach Verbüßung der Gefängnisstrafe ausgewiesen. Diese Handlungen werden auch verfolgt, wenn sie im Auslande begangen werden und sich gegen die Schweiz richten. Ausländische Kommunisten dürfen sich nicht ohne Bewilligung der zuständigen Behörden in der Schweiz aufhalten.

Festtag in der Marinestadt Kiel

Stapellauf des Schlachtschiffes „Gneisenau" in Anwesenheit des Führers

Kiel, 8. Dezember.

Die Kriegsmarinestadt Kiel, die in den 3½ Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit neuem blühendem Leben entgegengeführt wurde, hat am heutigen Dienstag festlichen Flaggenschmuck angelegt. Viele tausend Werkmänner, Ingenieure und Konstrukteure erwarten die Feierstunde, die ihre emsige Arbeit krönen soll: das Schwesterschiff des Schlachtschiffes „Scharnhorst" wird heute in Kiel vom Stapel laufen.

Eine Rundfahrt zeigt schon in den ersten Morgenstunden lebhaften Verkehr auf dem Wasser und in den Straßenzügen längst des Hafens. Die Umgebung ist in Rauhreif gehüllt. Aus dem über dem Wasser liegenden Dunst tauchen die großen Werftanlagen mit den riesigen Kränen auf. In großen Scharen kreisen Möven über dem Hafengebiet.

Auf der Werft

Das mit Laub und Girlanden geschmückte 26 000-To.-Schlachtschiff „E" liegt auf der Helling I der Werft der Deutschen Werke AG. Noch ist der Name unbekannt.

Von allen Seiten stürmen Menschenmassen in erwartungsvoller Stimmung zum Werftgelände. Von der Wasserseite her treten die Abordnungen der Wehrmacht an. Sie nehmen an der einen Seite der Helling Aufstellung. Neben den Marineabteilungen befindet sich die Besatzung des Segelschulschiffes „Gorch Fock". Durch eine Abordnung des Fliegerhorstes „Holtenau" bekundet sich die enge Verbundenheit der Luftwaffe mit der Kriegsmarine.

Auf der anderen Längsseite des zum Ablauf bereitliegenden Schiffes treten die Ehrenstürme der SA., der SS. und des NSKK. an. Hier nehmen ferner die Ehrenabordnungen der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes, der HJ. und des BdM. Aufstellung.

Vor dem Bug ist die Ehrenkompagnie, gestellt von der ersten Marine-Unteroffizier-Lehrabteilung, aufmarschiert.

Die Anwesenheit der Ueberlebenden des alten ruhmreichen Kreuzergeschwaders erinnert daran, daß sich heute der schicksalsschwere Tag der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln jährt. Nach heldenmütigem Kampf gegen feindliche Uebermacht versanken damals die Panzerkreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau", die Kreuzer „Nürnberg" und „Leipzig", sowie zwei Hilfsschiffe. Der Geschwaderchef Vizeadmiral Graf Spee und seine beiden Söhne, sämtliche Kommandanten und viele andere brave deutsche Männer besiegelten dabei ihre Treue mit dem Tod.

Die 25 000 bis 30 000 Volksgenossen befinden sich auf dem Werftgelände. Weit drüben auf der anderen Seite des Hafens stauen sich gleichfalls große Menschenmassen. Die ganze Uferpromenade entlang sind Lautsprecher aufgestellt.

Der Führer in Kiel

Der Führer traf um 11 Uhr auf dem Kieler Hauptbahnhof zur Teilnahme an den Feierlichkeiten anläßlich des Stapellaufes des Schlachtschiffes „E" im Sonderzug ein. In seiner Begleitung befanden sich sein Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Botschafter von Papen, Stabschef Lutze, Reichsleiter Rosenberg, Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, Staatssekretär General der Flieger Milch, Gauleiter Wagner-München, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub sowie die militärischen Adjutanten des Führers Kapitänleutnant von Puttkamer und Hauptmann Manzius.

Als der Sonderzug in der Bahnhofshalle hielt, begrüßten den Führer in seinem Wagen Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Raeder und der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch. Inzwischen hatten auf dem Bahnsteig der Kommandierende General der Marinestation der Ostsee, Admiral Albrecht, der Kommandierende General und Befehlshaber im Luftkreis VI, General der Flieger Zander, der Führer der Leibstandarte Adolf Hitler, SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich, stellvertretender Gauleiter von Schleswig-Holstein Stieh, der Kieler Oberbürgermeister und Kreisleiter Behrens, Polizeipräsident von Kiel und SA.-Gruppenführer Meyer-Quade und andere Aufstellung genommen.

Nachdem der Führer, von der riesigen Menge mit brausenden Heilrufen begrüßt, den Bahnhof verlassen hatte, schritt er die Front der Ehrenkompagnie der 1. Marine-Artillerie-Abteilung ab, während die Musik das Deutschlandlied spielte. Der Führer begab sich dann mit seiner Begleitung an Bord der Stationsjacht „Nixe", die unter 21 Schuß Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe die Standarte des Führers setzte. Langsam glitt das schmucke Schiff an den Werfthallen und Docks und den mit freudig erregten Volksgenossen beidet besetzten Schiffen vorüber zum Heck des noch auf der Helling liegenden Schlachtschiffes.

Jubelnde Begrüßung des Führers

Die Nachricht vom Eintreffen des Führers in der Kriegsmarinestadt wurde von der ganzen Bevölkerung mit Jubel aufgenommen. Die Salutschüsse dröhnen über das Wasser. Dicht bei der Helling I legt die Stationsjacht „Nixe" an. Begeisterte Heilrufe schallen dem Führer entgegen.

Beim Anlegen der „Nixe" begrüßt der Führer den Flottenchef Admiral Förster, den Festungskommandanten von Kiel, Kapitän zur See Mewis, und das Familienoberhaupt der Familie Gneisenau. Unter Marschklängen schreitet der Führer die Front der unter präsentiertem Gewehr stehenden Wehrmachtabordnungen ab. Sein Gruß gilt dann der Ehrenkompagnie vor der festlich geschmückten Taufkanzel, von der die alte und die neue Reichskriegsflagge herabwehen. Bevor der Führer mit seiner Begleitung die Taufkanzel betritt, begrüßt er noch sehr herzlich die Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders aus dem Weltkrieg und die Opfer der Arbeit der Deutschen Werke. Dann beginnt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, die Taufrede:

„Begeistere du das menschliche Geschlecht, für seine Pflicht zuerst, dann für das Recht!"

Das sind die Worte, die ein Großer unseres Volkes einst einer Zeit zugerufen hat, die in Gefahr stand, diese grundlegende und immer gültige Mahnung zu vergessen. Er selbst hat sie gelebt. Wir wissen kaum, wo er geboren ist; man hat ihn gefunden auf dem Kriegsmarsch. Er hat keine Heimat gehabt, bis der Dienst ihm Heimat wurde. Der verschlug ihn über das Meer. Als er zurückfand, öffnete ihm der Große König den Weg in seine Armee. Aber erst mit fast 50 Jahren traf ihn der Ruf des Schicksals: In jenen Tagen nach Jena und Auerstädt, da so viele versagten, lief wie ein heller Sonnenstrahl die Kunde von Mund zu Mund, daß eine kleine Festung an der Ostseeküste, kaum dem Namen nach bekannt, dem allgemeinen Schrecken nicht erlegen sei, sondern siegreich ihre Pflicht getan habe. Ein mutiger Kommandant hatte die Herzen von Besatzung und Einwohnern emporgerissen und zu jener gemeinsamen Hingabe entflammt, die überall auf dieser Welt die großen Dinge zollt. In den schweren Monaten des Jahres 1807 fand jener Held den Weg in sein eigentliches Element: den Krieg. Eine lange Reihe von Schlachten, die sich von der Katzbach über Leipzig bis vor die Tore von Paris hinzogen, bezeichnet seine ruhmvolle Bahn, bis ihm acht Jahre nach Kolberg bei Belleallance das höchste gelingt, das, wonach jedes heiße Soldatenherz sich sehnt: den entscheidenden Stoß zu führen, der nicht nur die Schlacht, sondern den Krieg mit vollem Siege krönt.

Du aber, stolzes Schiff, wenn du jetzt deinen Weg in die weite See antrittst, sei eingedenk derer, die unter dem großen Namen, den auch du führen sollst, im Weltkriege in treuer Pflichterfüllung fern von der Heimat in Sieg und Untergang bei Coronel und vor den Falklandinseln ihr Leben gaben.

Sei eingedenk aber auch des Heldenmutes derer, die diese ruhmreichen Tage überlebten und heute hier als Gäste der Kriegsmarine oder daheim diese Feierstunde miterleben.

Erinnere dich stets der Millionen Deutscher, die deine Fahrt mit heißem Herzen begleiten, und vergiß nicht die Konstrukteure und Arbeiter, die dich als scharfe Waffe schufen und heute voll Stolz und Vertrauen auf das vollbrachte Werk blicken.

Als ein großes Vermächtnis hängen die Namen Graf Spee und Scharnhorst an stählernen Schiffsleibern, in goldenen Lettern leuchten sie von den Stirnen entschlossener Männer der neuen deutschen Flotte Adolf Hitlers, in die auch du bald als Weg- und Kampfgefährte eintreten wirst.

Sei treu! Künde die Macht und das Ansehen des Dritten Reiches an fernen Küsten. Bereite dich in sorgfältiger Friedensarbeit vor auf den Tag des Schicksals, — den wir nicht ersehnen, der uns aber bereit finden soll, — den Tag da der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dich ruft, auf daß du tust wie der Held, der im Geiste deines Kommandanten und deiner Besatzung fortleben soll.

Der Erste im Angriff, der Letzte, der von der Verfolgung ablässt — sei tapfer, treu und glücklich — und ehre damit den großen Soldaten, den Generalfeldmarschall Neithardt von Gneisenau, dessen Namen du tragen wirst.

Ich taufe dich „Gneisenau".

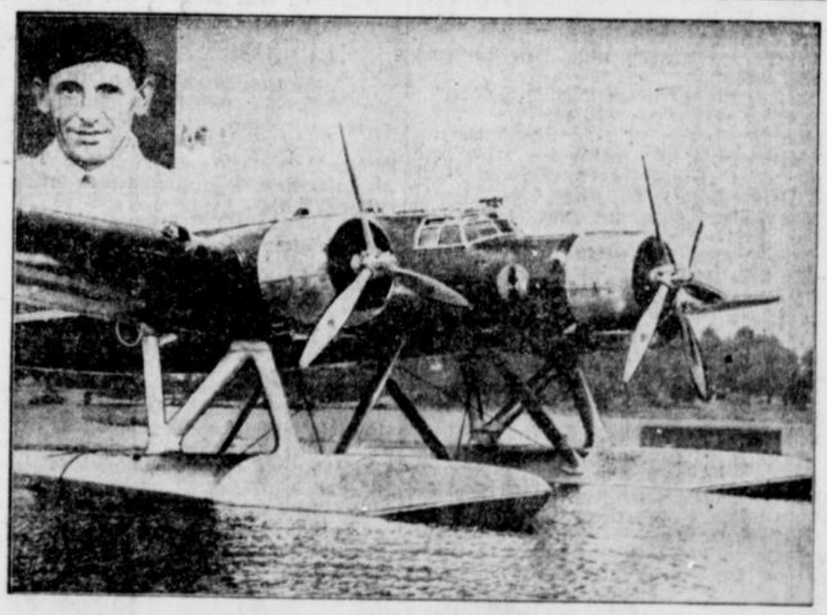
Und nun nimmt die Witwe des vor 22 Jahren in der Seeschlacht bei den Falklandinseln gefallenen Kommandanten der alten „Gneisenau", Frau Maerker, den Taufakt mit den Worten: „Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen „Gneisenau!" vor.

Krachend zerbirst die Flasche deutschen Schaumweines am Bug des Schlachtschiffes. Pfiffe schrillen, Minuten äußerster Spannung vergehen, dann geht ein leises Zittern durch den Leib des Riesen, der sich langsam, dann immer schneller, unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes in Bewegung setzt und weit drüben im Hafenbecken von den Schleppern in Empfang genommen wird.

Der Jubel über den Stapellauf mischt sich mit der Freude über die Gegenwart des Führers, der nun an der anderen Seite der leeren Helling entlang die Front der Gliederungen der Partei und der Verbände abschreitet.

Als der Führer sich zur Stationsjacht „Nixe" zurückbegibt, wird ihm eine besondere Ueberraschung zuteil. Auf der Brücke sind die Ueberlebenden des in der Lübecker Bucht gesunkenen Unterseebootes „U 18" angetreten. Als Adolf Hitler die Männer begrüßt, überreicht einer der Geretteten dem Führer das Führerbild des „U 18", das er aus dem sinkenden U-Boot gerettet hat.

In ruhiger Fahrt gleitet die „Nixe" mit dem Führer und seiner Begleitung durch den Kieler Hafen. Auf dem Weg treten die Umrisse einiger Kriegsschiffe und am



Ein neuer Höhenweltrekord eines italienischen Militärflugzeugs

Das Flugzeug „Cant Z 506" der italienischen Marine erreichte unter der Führung seines Kapitäns Mario Stoppani (links oben) mit einer Nutzlast von 2 Tonnen eine Höhe von 7831 Meter. Diese Leistung wurde als internationaler Rekord anerkannt. (Associated-Preß-M)

Notizen

Gestern tagte der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses in London. Es wurde Verhinderung des Zuzugs von Freiwilligen vorgeschlagen.

•

Für gewisse Branchen der französischen Metallindustrie wurde durch einen Erlaß die 40-Stunden-Woche eingeführt.

•

Der französische Handelsminister Bastid weilt zur Zeit in Belgrad, um den neuen französisch-jugoslawischen Handelsvertrag zu unterzeichnen.

•

Der französische Ministerpräsident Blum hat die Bildung eines Arbeitslosenfonds in Aussicht gestellt.

•

Eine von Streikenden besetzte Fabrik in der Nähe von Lille wurde von Mobilgarde entsetzt, die darauf ihrerseits das Fabrikgebäude besetzt hielt.

•

Die japanische Polizei verhaftete in Yokohama Mitglieder einer internationalen Falschmünzerbande, die bereits Maschinen und Druckereien zur Herstellung von 15 Millionen chinesischen Dollarnoten eingerichtet hatte.

•

Das japanische Kriegsministerium plant die Zusammenfassung aller Arbeiter der japanischen Rüstungsindustrie in halbmilitärischen Verbänden.

Signalturm die Masten des Segelschulschiffes „Gorch Fock" hervor. Jetzt sieht man auch die Menschenmassen, die sich auf dem Ufer jenseits der Werft bei der Universität angesammelt haben, um die Vorbeifahrt des Führers zu sehen.

An Land strebt indessen alles dem Bahnhof zu. Die SS.-Männer haben es nicht leicht, den Zugang zum Bahnhof freizuhalten und dem Ansturm der begeisterten Bevölkerung standzuhalten. Als der Führer die „Nixe" verläßt, steigen wieder laute Heilrufe auf. Unter den Klängen der Musik schreitet Adolf Hitler auf dem flaggenbeschmückten Bahnhofsvorplatz die Ehrenkompagnie ab. — Auf der „Nixe" geht die Führerstandarte nieder, von fern her dröhnen die Salutsalven über das Wasser.

Briefposten für deutsche Auslandskriegsschiffe

Berlin, 8. Dezember.

Die Absendetage der Briefposten für Kreuzer „Emden", Linienschiffe „Schlesien" und „Schleswig-Holstein" sind für Dezember und Anfang Januar 1937 wie folgt festgesetzt:

1. An den Kreuzer „Emden" am 22. und 23. Dezember nach Nanking, am 31. und 1. Januar 1937 nach Schanghai.
2. An das Linienschiff „Schlesien" am 12. Dezember nach Rio de Janeiro, am 31. Dezember, 1., 2 und 4. Januar noch Port of Spain (Trinidad). Nach Fortaleza wird wegen ungünstiger Verbindung keine Post gesandt.
3. An das Linienschiff „Schleswig-Holstein" vom 7. bis 10. Dezember täglich nach Bridgetown (Barbados) Weihnachtsbriefpost, am 15. und 17. Dezember nach Puerto Cabello (Venezuela), am 19., 21., 22., 28. und 29. Dezember nach Puerto Columbia (Columbien), am 30., 31. Dezember, vom 4. bis 7. Januar täglich nach Port Limon (Costarica).

Die gewöhnlichen Briefsendungen bis zum Gewicht von 500 Gramm müssen spätestens an den Absendungstagen vormittags beim Marinepostbüro Berlin C 2 eingehen.

Der Speisezettel für den Eintopfsonntag

Berlin, 8. Dezember.

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den 3. Eintopfsonntag am 13. Dezember folgende vier Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Gebundene Kohlsuppe mit Speck und Kartoffeleinlage.
2. Wirsingkohl mit Rindfleisch.
3. Fischgericht nach eigener Wahl.
4. Hammelfleisch mit Gemüse und Weißkohl gedämpft.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

Dr. Papee Gesandter in Prag

Warschau, 8. Dezember.

Der polnische Staatspräsident hat den bisherigen diplomatischen Vertreter Polens in Danzig, Dr. Papee, zum Gesandten in Prag ernannt.

Gleichzeitig hat der Staatspräsident den bisherigen Geschäftsträger in Prag, Marjan Chodacki, zum polnischen Vertreter in Danzig ernannt.

Roter Fliegerangriff abgeschlagen

Berichte über bolschewistische Greueltaten / Ein Geistlicher lebendig begraben

Sevilla, 8. Dezember.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Drei rote Flieger versuchten am Montag einen Angriff auf Talavera de la Reina durchzuführen. Sie gerieten aber in die ihnen von nationalen Jagdflugzeugen gestellte Falle und verloren 3 Apparate französischen Ursprungs. Eine Maschine der Roten stürzte bei Torrijos, eine zweite am Tajo-Ufer bei Talavera de la Reina und die dritte bei Santo Domingo ab. Die beiden Insassen dieser letzten Maschine, ein Sowjetrusse und ein Tschechoslowake, retteten sich durch Fallschirmabsprung. Der Sowjetrusse wurde bei dem Versuch, sich seiner Gefangennahme zu widersetzen, erschossen.

In Talavera de la Reina trafen aus zahlreichen Ortschaften und am Tajo-Ufer in der Nähe von Talavera de la Reina mehrere Hundert Bauernfamilien ein, die ihr gesamtes Hab und Gut auf Maulesel mit sich führten. Die Bauern verdanken ihre Flucht einem kühnen Handstreich von 5 Falangisten, die 18 Kilometer weit in rotes Gebiet hineingeritten waren und den Eindruck erweckt hatten, als stünden hinter ihnen mehrere Tausend Legionäre und Arabertruppen. Die Schreckensstimmung, die bei den Roten bei dem Gedanken eines Angriffes der nationalen Truppen Platz griff, benutzte die Bevölkerung zur Flucht in der Richtung auf Talavera de la Reina.

Die Bauern berichteten einheitlich von unglaublichen Greueltaten der roten Mordbanditen. In Navalucillos wurde eine 4köpfige Familie ermordet. Ein junges Mädchen wurde an einer Kirchhofsmauer erhängt. Darauf wurde ihr der Hals aufgeschnitten und das Blut in einem Gefäß gesammelt. In San Bartolome wurden rechtsstehende Einwohner in nicht wiederzugebender Weise verstümmelt. In Espinoso wurde ein Geistlicher lebendig begraben. Aus allen Berichten der Flüchtlinge geht eindeutig die überall in gleicher Weise angewandte Mordtaktik des nach Moskauer Lehren erzogenen Untermenschentums hervor, wie sie bereits in den von der roten Herrschaft befreiten Ortschaften immer wieder bekannt geworden ist.

Der nationale Heeresbericht

Salamanca, 8. Dezember.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Der Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca vom Montag meldet, daß die nationalen Truppen im Frontabschnitt Belchite (Provinz Aragon) einen Angriff der Roten abgewiesen haben. Dem Gegner wurden 8 Maschinengewehre abgenommen. An den Fronten von Logrono, Palencia und Villarcano herrscht Ruhe, bei Mondragon und Orduna leichtes Artillerie- und Gewehrfeuer. Von der Madrider Front ist nichts Neues zu melden. In Asturien war die Gefechtstätigkeit gering.

Nationale Flieger bombardierten eine feindliche Batterie bei Villarreal (Provinz Alava). Ueber Torrieos wurden 2 rote Zweidecker abgeschossen. Einer der Piloten wurde gefangen genommen. Bei Granada wurden durch Luftbombardements 2 feindliche Geschütze zerstört. In der Nähe von Sevilla konnte ein rotes Flugzeug abgeschlossen werden.

Energiepolitik und Verbundwirtschaft

Vortrag Dr. Schachts / Die Tarifpolitik / Die Kleinabnehmerpreise / Keine Eigenanlagen mehr

Berlin, 8. Dezember.

Auf der Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung sprach am 8. Dezember Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht über Tagesfragen der Energiewirtschaft.

Der Reichswirtschaftsminister wies auf die Fortschritte hin, welche die Verbundwirtschaft bereits im ersten Jahr der Handhabung des Energiewirtschaftsgesetzes gemacht hat und betonte, daß nunmehr auch die Städte, die kleineren und mittleren Werke und die Gemeinden in die Verbundwirtschaft eingereiht würden. Dr. Schacht wandte sich gegen jene Energiepolitiker, die unter dem Deckmantel der Volkswirtschaft und der wehrwirtschaftlichen Belange ihre eigennützigen Pläne als das Heil der Energiewirtschaft hinstellen. Er betonte demgegenüber die enge Zusammenarbeit zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den Wehrwirtschaftsstellen. Er stellte grundsätzlich fest, daß Mammut-Kraftwerke nicht mehr gebaut würden, daß aber umgekehrt auch der Bau unzweckmäßiger kleiner Anlagen zu unterbleiben habe und statt dessen ein Anschluß an die bestehende Versorgung zu nehmen sei. Dr. Schacht setzte sich besonders mit dem Problem der Eigenanlagen auseinander. Er betonte, daß die Erstellung von Eigenanlagen um jeden Preis abzulehnen sei, daß die Eigenanlage vielmehr nur dort Anspruch auf Bestand habe, wo sie billiger arbeiten könne als das Energieversorgungsunternehmen, oder wehrwirtschaftliche Gründe es erforderten.

In der Tarifpolitik erkannte Dr. Schacht die Bemühungen der Werke an, aus der Absatzsteigerung der letzten vier Jahre die preispolitischen Konsequenzen zu ziehen. Er wies auf den wertvollen Beitrag hin, den die Elektrizitätsversorgung durch Bereitstellung großer Energiemengen zu kleinen Preisen im Interesse der Wiedererringung der Rohstoff- und Wehrfreiheit bereits geleistet hat. Dr. Schacht betonte, daß aus Gründen der gemeindlichen Finanzzuschläge die Kleinabnehmerpreise noch nicht den Stand erreicht hätten, auf den sie aus wirtschaftlichen Gründen heruntergehen könnten.

Der Reichswirtschaftsminister nahm die Gelegenheit wahr, um erneut grundsätzlich die von ihm bestimmte Energiepolitik herauszustellen. Er wies darauf hin, daß er, um jede bürokratische Schwerfälligkeit zu vermeiden, die Selbstverwaltungsorganisation der deutschen Energiewirtschaft zu verantwortlicher Mitarbeit in starkem Umfang herangezogen habe, und daß es auf diese Weise gelungen sei, selbst unlösbar scheinende Streitfälle auch auf dem Gebiete der Versorgungsverträge beizulegen. Mit großem Nachdruck wies Dr. Schacht darauf hin, daß unter Verbundwirtschaft nicht nur das technische Zusammenwirken von Kraftwerken zu verstehen sei, sondern daß der Verbundwirtschaft auch eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung zukomme.

Dabei wandte er sich gegen die Bestrebungen, auf vorhandenen Versorgungsgebieten die Verbrauchsschwerpunkte herauszulösen, und geißelte die Methode derjenigen Energiewirtschaftler, die sich aus der Erzeugung an Ort und Stelle des Verbrauchs eine Ersparnis von einem Zehntel Pfennig errechnen und deshalb den Strombezug aus dem öffentlichen Netz verweigern.

Dr. Schacht lehnte die aus solchen Gründen erfolgende Erstellung von Energie-Erzeugungsanlagen ab. Er wies demgegenüber auf die große nationalwirtschaftliche Bedeutung eines Ausgleiches der Strompreise zwischen Stadt und Land hin und forderte nicht zuletzt aus Gründen der Wehrhaftmachung eine ungestörte Fortentwicklung der öffentlichen Energieversorgung.

Gegenüber den engen Gesichtspunkten örtlicher Stellen wies Dr. Schacht auf das verantwortungsbewußte Denken im großen gesamtwirtschaftlichen Rahmen hin. Er betonte, daß der notwendige öffentliche Einfluß durch die Energieaufsicht des Reiches sichergestellt sei. Dr. Schacht wiederholte seine Saarbrücker Zusage, wonach den Gemeinden die Sondererträge, die sie bis damals aus der Energiewirtschaft bezogen haben, nach Möglichkeit erhalten bleiben sollen, bis sich andere, wirtschaftlich zweckmäßigere Aufbringungsmöglichkeiten ergeben. Er betonte aber, daß dies nicht zu einer Bildung besonderer Gruppen mit Sonderabschlüssen innerhalb der Energieversorgung führen dürfe. Der Reichswirtschaftsminister erklärte, daß wir uns den Luxus verschiedenartiger Zielsetzung auf dem Gebiete der Energiepolitik nicht leisten könnten. Die Versorgungsaufgabe treffe alle Energieversorgungsunternehmen gleichmäßig, und es sei unzulässig, diese Aufgabe in eine Versorgung ihrer finanziellen Träger umzudeuten.

Dr. Schacht wies schließlich auf die großen Aufgaben hin, die der Vierjahresplan der deutschen Energiewirtschaft stellt und betonte das enge Einvernehmen bei allen hierfür erforderlichen Maßnahmen zwischen Reichswirtschaftsministerium und den Dienststellen des Vierjahresplanes, für dessen Gelingen eine straff geleitete, einheitlich ausgerichtete Energiewirtschaft Voraussetzung sei. Seine Rede schloß mit einem Appell an alle, an dem großen Ziel der Erringung der Rohstoffreiheit, das der Führer gestellt habe, mitzuwirken.

Der Herzog von Aosta in Berlin

Berlin, 8. Dezember.

Am Montag, dem 7. Dezember, traf in Berlin Seine Königliche Hoheit der Herzog von Aosta zu einem längeren Besuch ein. Der Herzog, der als Divisionsgeneral der Königlich-Italienischen Luftwaffe angehört, folgt damit einer Einladung des Herrn Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring. Dem Gast wird Gelegenheit gegeben werden, verschiedene Truppenteile der Luftwaffe zu besichtigen.

Die neue Reichsanleihe überzeichnet

Erhöhung des Reichsanleihebetrages um 100 Mill.

Berlin, 8. Dezember.

Auf die in der Zeit vom 20. November bis 5. Dezember 1936 zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten 400 Millionen RM. 4½prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reiches, 3. Folge, sind nach den bisher vorliegenden Meldungen über 500 Mill. RM gezeichnet worden. Um die zahlreichen, insbesondere auch die kleinen Zeichner befriedigen zu können und der weiteren Konsolidierung der Reichsfinanzen zu dienen, hat das Reich mit dem Konsortium vereinbart, noch einen weiteren Schatzanweisungsbetrag der gleichen Art in Höhe von 100 Millionen RM. über dem ursprünglich in Aussicht genommenen Betrag zur Verfügung zu stellen, um so die Zeichnung möglichst voll berücksichtigen zu können.

Da bereits von vornherein 100 Millionen RM. dieser Anleihefolge fest übernommen waren, erhöht sich deren Gesamtbetrag auf 600 Millionen RM.

Freiwillige der Flieger- und Luftnachrichtentruppe

Das Luftkreiskommando IV Münster gibt bekannt:

In Ergänzung der durch das Reichsluftfahrtministerium wiederholt in Presse und Rundfunk gegebenen Aufrufe wird veröffentlicht, daß infolge regen Zustromes an Freiwilligen die Einstellung bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe im Luftkreis IV für das Frühjahr 1937 abgeschlossen ist.

Es ist zu erwarten, daß bei dem zahlreichen Eingang von Gesuchen, die bereits für die Herbsteinstellung 1937 vorliegen, in kurzer Zeit die Annahme von Freiwilligen auch für den Herbst 1937 beendet sein wird. Als Abschlußtermin ist endgültig der 15. Januar 1937 festgesetzt, weil die Freiwilligen der Geburtsjahrgänge 1915 bis 1919 vor der Einstellung d. h. ab 1. April 1937 ihrer Arbeitsdienstpflicht noch genügen müssen.

Zur Vermeidung verspäteter Anmeldungen und dadurch bedingter Ablehnung und Zurückstellung ergeht daher die Aufforderung zur baldigen Vorlage von Gesuchen an folgende Aufnahmestellen:

a) Fliegertruppe:
Flieger-Ersatzabteilung 14 Detmold,
Flieger-Ersatzabteilung 24 Quakenbrück,
Flieger-Ersatzabteilung 34 Handorf,

b) Luftnachrichtentruppe:
Luftnachrichten-Ers.-Komp. 5/14 Gütersloh.

Die Verpflichtung geht über 4½ Jahre und kann bei besonderer Eignung auf 12 Jahre ausgedehnt werden.

Die Einstellung erfolgt zunächst bei den Flieger-Ersatzabteilungen bezw. Luftnachrichten-Kompagnien Gütersloh oder Münster.

Die Dienstzeit bei den Flieger-Ersatzabteilungen beträgt 6 Monate. Anschließend erfolgt Versetzung zu den Fliegertruppenteilen.

Bevorzugt eingestellt werden die Angehörigen des Deutschen Luftsportverbandes und die sonstigen im zivilen Flugwesen tätigen Personen. Ferner sind bevorzugt alle technisch vorgebildeten Freiwilligen (Motorschlosser, Feinmechaniker, Elektriker, Mechaniker, Schmiede, Schlosser, Installateure, Kraftfahrer, Zeichen- und Vermessungspersonal). Schreibgewandte Bewerber aller Berufsgruppen sind ebenfalls besonders für die Luftnachrichtentruppe geeignet.

Den Gesuchen ist beizufügen:

a) Freiwilligenschein (erhältlich bei der polizeilichen Meldebehörde) oder beglaubigter Auszug über Seite 1 und 3 bis 5 des Wehrpasses oder der Wehrstammkarte.
b) Lebenslauf,
c) 2 Paßbilder.

Weitere Auskünfte erteilen das für den Wohnsitz zuständige Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt, alle Truppenteile der Luftwaffe und die Ortsgruppen des Deutschen Luftsport-Verbandes.

Mutter und Tochter als Volksverräter

Zuchthaus für Devisenvergehen.

Hannover, 8. Dezember.

Wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz wurde die Witwe Anna Siachowski aus Hildesheim vom Sondergericht Hannover zu 1½ Jahren Zuchthaus, 5000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ihre 23jährige Tochter Frieda Vockrodt erhielt wegen Devisenvergehens sieben Monate Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe.

Die Mutter hat mit Wissen ihrer Tochter 23 000 Schweizer Franken in einem Kleiderschrank jahrelang versteckt gehalten. Als sie nach Abwertung der Schweizer Währung 20 000 Franken bei einer Bank einwechseln wollte, wurde sie und ihre Tochter festgenommen. In ihrer Wohnung fand man noch 3000 Franken. Die bei der Festnahme beschlagnahmten 23 000 Franken wurden eingezogen.

Gefahr für Genf

Kriminalroman von Karl Schüler

(Nachdruck verboten)

12. Fortsetzung

Faillard legte sich die Frage vor, ob der Besitz dieser Schlösser Grund genug sei, um Tornquist zu verhaften? Er glaubte nach kurzem Zaudern, diese Frage bejahen zu können.

Aber vielleicht war auch etwas zu ermitteln, das dem Verdacht gegen Tornquist eine überzeugendere Grundlage gab.

„Madame, haben Sie eine Ahnung, wo sich Herr Tornquist gestern in der Zeit von etwa zwanzig bis zweiundzwanzig Uhr aufgehalten hat?" wandte sich Faillard an Madame Clarisse.

„Natürlich ist mir das bekannt. Herr Tornquist hat um zwanzig Uhr mit mir hier in diesem Zimmer zu Abend gegessen. Es schätzt meine Küche und bestellt sich oft bei mir seine Lieblingsgerichte. Dann lädt er mich jedesmal ein, mit ihm zu speisen. Wir haben bis einundzwanzig Uhr hier zusammengesessen."

„Woher wissen Sie so genau die Zeit?"

„Ich hatte ja beständig die Uhr auf dem Kaminsims vor Augen."

„Was tat Herr Tornquist, nachdem Sie ihn verlassen hatten?"

„Er hat wohl in seiner Werkstatt gearbeitet. Ich hörte ihn feilen. Er ist sehr fleißig. Er ist ein sehr achtbarer Mann."

„Ist er gestern abend noch ausgegangen?"

„Ich habe nicht gehört, daß er die Wohnung verlassen hat."

„Und Sie? Was haben Sie getan nachdem Sie mit Herrn Tornquist zu Abend gegessen hatten?"

Das breite Gesicht der Madame Clarisse nahm einen entrüsteten Ausdruck an.

„Herr Kommissar", sagte sie mit einer sonst nicht an ihr zu bemerkenden Schärfe, „erstrecken Sie jetzt auch auf mich Ihre Spionierei? Ich tue nichts, was das Licht des Tages zu scheuen hat. Ich bin, nachdem ich Herrn Tornquist eine gute Nacht gewünscht hatte, zu Bett gegangen."

„Madame Clarisse, nichts liegt mir ferner, als Sie beleidigen zu wollen. Ich weiß, Sie führen einen achtbaren Lebenswandel. Ich wollte nur feststellen, ob Sie das Arbeiten des Herrn Tornquist noch längere Zeit gehört haben. Wo liegt Ihr Schlafzimmer?"

„Es ist das Zimmer hinter der Küche."

„Hören Sie dort, was hier vorn vorgeht?"

„Nein."

Kommissar Faillard verglich seine Taschenuhr mit der Kaminuhr.

„Die Uhr geht sehr pünktlich, Madame Clarisse. Ist das immer der Fall?"

„Ein bißchen vor oder ein bißchen nach geht wohl mal jede Uhr."

„Wer zieht die Uhr auf?"

„Herr Tornquist besorgt das selbst."

„Haben Sie eine Ahnung, wann Herr Tornquist zurückkehren wird?"

„Er hat mir darüber keinen Bescheid gegeben."

Im Korridor schrillte das Telefon.

Madame Clarisse kam zu spät. Schnell war ihr Faillard vorausgeeilt. Er nahm den Hörer und flötete ein zartes „Hallo!" in den Apparat. Eine weibliche Stimme fragte: „Bist du es, Erich?"

Der Kommissar antwortete nur mit einem halblauten: „Ja!"

Aber die Fragerin schien ein gutes Gehör zu haben. Sie hatte erkannt, daß nicht der, mit dem sie sprechen wollte, am Apparat war. Der Kommissar wartete und wartete. Die Dame blieb stumm.

Als er sich sofort beim Telegraphenamt erkundigte, welcher Teilnehmer soeben bei Madame Palmipede angerufen habe, wurde ihm der Bescheid daß von einem der Telefone des Hotels Bristol die Verbindung verlangt worden sei. Dies Hotel war dasselbe, indem Mister Archibald Sintfeld wohnte.

Neuntes Kapitel.

Die Morgensonne lag auf dem Genfer See Sie gab ihm ein gleißendes, glitzerndes Gewand, über das schmucke Passagierdampfer und schnell hastende Motorboote ein Muster dunkler Linien zogen. Die Sonne lag auch auf den Dörfern und Städtchen, die die Ufer des Sees umsäumten, die aus blumigen Gärten und saftigem Grün verträumt auf ihn hernieder blickten. Auch die alte Stadt Genf, die Aurelia Allobrogum, überschüttete die Sonne verschwenderisch mit ihrem goldenen Licht. Sehnsüchtig wuchsen die drei Türme der Kathedrale vom Heiligen Peter ihr entgegen. Sie schienen höher als sonst, in dieser warmen, sonnendurchglühten Luft. Wie alte Männer, die sich froh ihrer Jugend erinnern, standen sie reckenhaft da.

Die hohen Bergmassive im Süden zeigten sich in hellem Licht und, im schroffsten Wechsel, in tiefem Dunkel ihrer Schatten. Eindrucksvollste Schwarzweiß-Malerei einer gebefreudigen Natur. Nur der gewaltige Mont Blanc hatte, wie geblendet von all der Schönheit ringsumher, sein Haupt in einen Nebelschleier gehüllt.

Der Genfer See im Sonnenglanz ist ein Jubelschrei, eine Siegesfanfare des Schöpfers. Wer den Glauben an Gott verloren hat, hier kann er ihn wiederfinden.

Man sollte meinen, daß in einer Umgebung, die soviel Friede und soviel Freude atmet, auch von den verstocktesten Menschen aller Haß, alle Rachegedanken, aller Neid, alle menschlichen Untugenden abfallen müßten, wie angefaultes Obst vom früchtetragenden Baum. Wahrhaftig, man hätte keinen besseren Ort für eine Verbrüderung der Menschheit wählen können wie dieses Genf, dessen Anblick schon versöhnend, verbrüdernd wirkt.

Ob einmal die Zeit kommen wird, daß zu dieser Stadt von den Völkern Vertreter gesandt werden, die hierher wandern, wie an einen heiligen Ort, mit Andacht und mit Liebe im Herzen?

Oberhalb der Weinberge von Colognу steht eine alte Akazie, die schattenspendend einen kleinen, grasbewachsenen Fleck überdacht. Hier hatten sich zwei Menschenkinder gelagert, die von Genf heraufgewandert waren. Durch das Pfarrdorf Colognу, das unter seinen stillen, alten Landhäuschen gar manches birgt, das interessante Dinge zu erzählen weiß, waren sie besinnlich gebummelt. Hier oben hatte Lord Byron im Anfang des vorigen Jahrhunderts gelebt. Hier hat er seinen „Manfred" und verschiedene Gesänge zu seinem „Childe Harold" gedichtet. Hier hatte der unruhige Claviere gewohnt, während der französischen Revolution ein eifriger Parteigänger Mirabeaus, Finanzminister, Vollziehungsrat, zeitweise ein allmächtiger Mann, dann gestürzt, geächtet, zehetzt, bis er durch Freitod einen Strich unter die Rechnung seines Lebens zog.

Und nun lagen die beiden auf dem für solche Zwecke sehr brauchbaren Regenmantel des Herrn und blickten verträumt in das Geäst des Baumes, aus dem das Orgelkonzert summender Bienen auf sie herniederrieselte.

Längere Zeit sprachen weder sie noch er ein Wort, das junge, blondhaarige Mädchen, das seine Arme unter den Kopf kreuzte, hatte die Augen halb geschlossen und sog den Duft der Blütentrauben des alten Baumes ein. Er, dessen Aeußeres auch den Nordländer verriet, saß halb aufgerichtet, gestützt auf den linken Arm und sah einem kleinen Marienkäferchen zu, das auf seiner rechten Hand herumkrabbelte. Mehrere Male schien das Tierchen auffliegen zu wollen, dann hob es die buntgefleckten Flügeldecken, aber nach kurzer Zeit gab es den Versuch wieder auf und begann von neuem seinen Rundlauf auf dem Handrücken des Mannes.

„Dir geht es wie manchen Menschen. Sie nehmen einen Anlauf zu einem kühnen Flug, aber dann — kann kommt die Angst über sie, und sie bleiben hübsch auf der festen Erde, wo sie vor Abstürzen sicher sind. Kleiner Angstpeter! Frisch drauflos geflogen. Fliege, kleiner Feigling!"

Er hatte in holländischer Sprache gesprochen. Das junge Mädchen, das neben ihm lag, hatte jedes seiner Worte verstanden. Ohne sich ihm zuzuwenden, fragte es: „Zu wem reden Sie denn so vorwurfsvoll?"

„Zu einem kleinen Käfer, der auf meiner Hand sitzt."

„Zu dem müssen Sie französisch sprechen, der versteht doch meine Muttersprache nicht."

„Doch, doch! Er hat mich verstanden. Ich habe sein Ehrgefühl geweckt. Gerade eben ist er fortgeflogen. Er fliegt sehr gut, wenn er auch nicht fieselert."

„War Ihre Rede wirklich nur an den Käfer gerichtet, Mijnheer Tornquist?" Maria van Vloten warf sich auf die Seite und blickte mit ihren blauen, hellen Porzellanaugen ihren Begleiter forschend an.

„An wen sollte sie denn sonst gerichtet sein?"

„Nun ich dachte — es liegt doch hier jemand auf Ihrem Mantel, der ganz gewiß besser holländisch versteht, als so ein kleiner Käfer vom Genfer See."

„Ach so, Sie denken, meine Worte galten Ihnen?"

„Hat der Weg hierherauf Sie so angestrengt oder hat die Unterhaltung mit mir Ihren Geist etwas mitgenommen? Sie waren sonst schneller im Erfassen eines naheliegenden Gedankens."

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Siedlung in Herne geplant

54 Einfamilienhäuser an der Wiescherstraße

Mit der Kanallegung für die Siedlungsstraßen bereits begonnen.

Mit einiger Verwunderung werden die Passanten der Wiescherstraße in den letzten Tagen festgestellt haben, daß sich auf dem Gelände zwischen Kommunalfriedhof, Landwehrweg (unausgebauter Teil), Zechenbahn und Wiescherstraße, wo bisher Felder und Gemüsegärten waren, ein lebhafter Baubetrieb entwickelt hat. Die Stadtverwaltung läßt hier zwei Straßen bauen, von denen die eine von der Wiescherstraße zum Landwehrweg, die andere senkrecht dazu bis zur Zechenbahn führen soll. Vorerst wird aber nur diese Querstraße und ihre Verbindung bis zur Wiescherstraße ausgebaut. Auch ist noch nicht der eigentliche Straßenbau begonnen, vielmehr wird zuerst nur die Kanalisation gelegt. Der Straßenbau wird wahrscheinlich im Frühjahr erfolgen.

Diese Arbeiten haben einen bedeutungsvollen Anlaß. Die Bergmannssiedlung plant nämlich hier die Errichtung von 54 Einfamilienhäusern in 27 Doppelbauten. Das erste Bauprogramm sieht 40, das zweite 14 Häuser vor. Ein Teil dieser Häuser soll an der Wiescherstraße, ein weiterer Teil an der Querstraße und ein kleiner Rest an der Verbindungsstraße erstehen. Die Häuser des zweiten Bauprogramms sind alle an der Verbindungsstraße vorgesehen. Wann die Bergmannssiedlung mit der Ausführung des ersten Bauprogramms beginnt, steht noch nicht fest. Doch beweist die Inangriffnahme des Straßenbaus, daß bestimmt mit der Bauausführung zu rechnen ist. Das wäre nach den kürzlich fertig gewordenen Bauten zwischen Strünkeder und Forellstraße ein weiteres großes Bauprojekt der Bergmannssiedlung zur Verbesserung der Herner Wohnungsverhältnisse und zur Belebung des Baumarktes.

*

Kanalisationsarbeiten an der Hafenstraße und „Holper Heide".

Wie aus einer Bekanntmachung des Polizeiamtes hervorgeht, ist die Straße „Holper Heide" wegen Kanalisationsarbeiten bis zum 1. Februar für den Fahrzeugverkehr gesperrt Diese Kanalisationsarbeiten haben einen ziemlich großen Umfang. Sie betreffen auch die Hafenstraße, deren beiderseitige Entwässerungsgräben reguliert werden. Weiter wird die Entwässerung reguliert bis zum Judenfriedhof. Die Kolonie „Holper Heide" erhält gleichzeitig damit eine Kanalisation, an die die Häuser angeschlossen werden. In Verbindung damit werden die Straßen in Ordnung gebracht. Diese Arbeiten gehören noch zum Notstandsprogramm.

*

Weitere Verschönerung des Alten Marktes.

Gestern hat man damit begonnen, den Alten Markt weiter zu verschönern. So eindrucksvoll die neue Rasenanlage mit den Fundamenten der alten Dionysiuskirche auch geworden ist, so wirkte sie doch etwas kahl. Deshalb bepflanzt man jetzt die Begränder mit einer niedrigen Ligusterhecke, belebt auch die westlichen Rasenenden an der Bahnhofstraßenseite mit Strauchwerk und sucht die etwas eintönige Mauerflucht von Gemeindehaus bis Pastorat durch Sträucher schöner zu gestalten. Weiter sollen die unfreundlichen Häuserrückseiten durch Pappeln verdeckt werden. Darüber hinaus will man die angrenzenden Grundstücksbesitzer veranlassen, durch freundlichen Anstrich ihrer Häuser dem historischen Marktbild ein noch gewinnenderes Gepräge zu geben. Diese Bestrebungen der Stadtverwaltung dürften bei der ganzen Bevölkerung und nicht zuletzt den Anwohnern des Platzes freudige Aufnahme finden. Der Alte Markt ist zu einer Sehenswürdigkeit Hernes geworden, die bereits zahlreiche Besucher anzieht.

Dein Opfer zum Eintopfsonntag wird auch unseren bedürftigen Kameraden ein frohes Weihnachtsfest bringen! – Erfülle deine Pflicht u. bereite auch du Weihnachtsfreude!

Das Verbot von Mieterhöhungen

Wichtige Neuregelungen über die zukünftige Miethöhe.

Vom Gauverband Rheinland-Westfalen im Bund Deutscher Mietervereine e. V. wird uns geschrieben:

Durch die Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung vom 26. 11. 1936 und die 1. Ausführungsverordnung über das Verbot von Preiserhöhungen vom 30. 11. 1936 sind wichtige Neuregelungen hinsichtlich der zukünftigen Miethöhe erfolgt. Die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes in der Fassung der Verordnung vom 20. April 1936 (RGBl. I S. 378, 380) und der darauf beruhenden reichs- und landesrechtlichen Ausführungsbestimmungen gelten unverändert weiter. Bei den dem Reichsmietengesetz unterliegenden Räumen darf jedoch in Zukunft eine höhere als die gesetzliche Miete nicht neu vereinbart werden. War am 18. 10. 1936 bereits eine höhere Miete als die gesetzliche Miete vereinbart, so gilt diese Vereinbarung auch weiterhin. Der Mieter hat jedoch — wie bisher — die Möglichkeit, sich innerhalb Jahresfrist nach Abschluß des Mietvertrages durch einseitige schriftliche Erklärung gegenüber dem Vermieter für die Zukunft auf die Geltung der gesetzlichen Miete zu berufen. Zurzeit ist diese Berufungsmöglichkeit daher in der Regel bei den Mietverträgen ausgeschlossen, die vor Anfang Dezember 1935 abgeschlossen wurden. Nach Ablauf eines Jahres ist die Berufung nur zulässig, wenn der Mieter in eine wirtschaftliche Notlage geraten ist. Die Berufung nach einem Jahre wird aber dann unzulässig, wenn die Aenderung der Miethöhe mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Vermieters als unbillig anzusehen ist.

Bei den dem Reichsmietengesetz nicht unterliegenden Räumen ist durch die Neuregelung gleichfalls Sicherung gegen eine über den Stand vom 18. 10. 1936 hinaus erfolgende unberechtigte Mieterhöhung geschaffen worden.

Es sind mithin folgende Unterschiede zu machen:

A. Räume, welche unter das Reichsmietengesetz fallen.

1. War am 18. 10. 1936 bereits eine höhere als die gesetzliche Miete vereinbart, und ist eine Berufung auf die gesetzliche Miete nicht mehr möglich oder vom Mieter nicht erfolgt, so gilt die höhere vereinbarte Miete weiter.
2. Galt bisher die gesetzliche Miete, so darf eine höhere als die gesetzliche Miete nicht zu derzeit Zeit, wo der Ackerbau immer mehr an Boden gewann. Wir sehen es noch heute, wie wenig ertragreich der Sandboden im Emscherbruch ist, und deswegen wurde es das Markengebiet. Wir dürfen unsere Vorfahren für so klug halten, daß sie jene Flächen als Markengebiete wählten, die unfruchtbarer oder auch die Bodenbeschaffenheit schlechter zu bearbeiten waren. Im Veste hatten sie die Wahl zwischen gutem und schlechtem Boden, dem Sandboden an der Emscher und dem Lößboden [illegible] neben zwar eine höhere als die gesetzliche Miete, jedoch nur bis zur Höhe der am 18. 10. 1936 gezahlten Miete vereinbart werden. Der Mieter kann sich jedoch innerhalb Jahresfrist seit Abschluß des Mietvertrages auf die niedrigere gesetzliche Miete berufen.

B. Räume, welche auf Grund reichs- oder landesrechtlicher Bestimmungen nicht unter das Reichsmietengesetz fallen.

Nicht unter das Reichsmietengesetz fallen z. B.

1. Mietverhältnisse über Wohnräume und solche Geschäftsräume, die Teile einer Wohnung bilden, sofern die Jahresfriedensmiete eine bestimmte Höhe übersteigt. Z. B. Köln, Düsseldorf, 1000 Mark und mehr (Sonderklasse), Aachen, Bochum, Cleve, Dortmund, Duisburg, Düren, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Koblenz, Krefeld, Wuppertal u. a. 800 Mark und mehr (Ortsklasse A) usw. Von welcher Jahresfriedensmiete ab Mietverhältnisse in den einzelnen Orten von der Geltung des Reichsmietengesetzes ausgenommen sind, ist von den Ländern unter Zugrundelegung der Ortsklassen festgesetzt.
2. Durch Neu-, Um-, Einbauten oder Teilung nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig gewordene oder gewonnene Räume.
3. Räume, die von gemeinnützig anerkannten Wohnungsunternehmen vermietet werden oder im Eigentum des Reiches, eines Landes oder einer sonstigen Körperschaft des öffentlichen Rechtes stehen.
4. Reine Geschäftsräume.
5. Untermietverhältnisse und Räume, die ein Hauseigentümer als Teil des von ihm selbst im Hause benutzten Raumes vermietet.
6. Räume, die nur zum vorübergehenden Gebrauch (z. B. Badegäste in Kurorten) oder in Rücksicht auf ein zwischen den Vertragsteilen bestehendes Dienst- oder Arbeitsverhältnis vermietet sind.

Außerdem gilt das Reichsmietengesetz nicht für Pachtverhältnisse über gewerbliche Räume.

Für die vorbezeichneten Räume, Miet- und Pachtverhältnisse, bei denen die Bestimmungen des Reichsmietengesetzes über die Höhe der Miete nicht gelten, d. h. die Miete bisher frei vereinbart werden konnte, ist nunmehr gleichfalls eine Begrenzung der Miethöhe in folgender Weise erfolgt:

1. Bei Neuvermietungen darf grundsätzlich kein höherer Mietzins vereinbart werden, als er am 18. Oktober 1936 galt. Laufende Vereinbarungen bleiben also hinsichtlich der Miethöhe unberührt.
2. Lediglich wenn sich die Benutzungsart der Mieträume nach dem 18. Oktober 1936 wesentlich geändert hat oder der Vermieter nach diesem Zeitpunkte Aenderungen (d. h. also nicht nur Instandsetzungen) vorgenommen hat, die den Mietwert der Räume erhöhen, kann eine entsprechende Steigerung des Mietzinses erfolgen.
3. Hat der Vermieter nach dem 18. Oktober 1936 vertraglich oder gesetzlich höhere Lasten als vorher zu tragen (z. B. Steuern, Abgaben, Gebühren), so kann er den Mehrbetrag auf die Mieter des Hauses nach dem Verhältnis der gezahlten Miete umlegen.

Die vorstehend unter Ziffer 1—3 bezeichneten Grundsätze gelten auch, wenn es sich nicht um Mietverhältnisse, sondern um Pachtverhältnisse über gewerbliche Räume handelt. Streitigkeiten, die sich bei Anwendung dieser Bestimmungen ergeben, werden auf Antrag eines Vertragsteiles vom Mieteinigungsamt entschieden.

Soweit über Anwendbarkeit oder Auswirkung der Bestimmungen Unklarheiten entstehen, stehen die reichsgesetzlich im Bund Deutscher Mietervereine e. V. organisierten örtlichen Mietervereine den Mietern, die Mitglied der Organisation sind, zur Auskunft und Beratung zur Verfügung.

Die Verwertung der Küchenabfälle

Ein Erlaß des Reichsinnenministers.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern Dr. Frick hat an die Kommunalaufsichtsbehörden, Gemeinden und Gemeindeverbände einen Erlaß gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, hat die NS Volkswohlfahrt beauftragt, die von ihm angekündigte Verwertung der Küchenabfälle zur Schweinemast sofort in Angriff zu nehmen und durchzuführen. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Aufgabe hat eine tatkräftige, verantwortliche Mitarbeit der Gemeinden zur Voraussetzung. Ich erwarte daher, daß die Bürgermeister sich der gestellten Aufgabe mit allem Nachdruck annehmen und im Rahmen der gesetzlichen und finanziellen Möglichkeiten zu ihrem Gelingen beitragen."

Der Arbeitseinsatz der Angestellten

in den Monaten August, September und Oktober 1936 im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Die während des Berichtsvierteljahres erfolgte weitere Besserung und Festigung der Beschäftigungsverhältnisse in allen Wirtschaftszweigen hat sich auch auf den Arbeitseinsatz der Angestellten sehr günstig ausgewirkt. Die Zahl der arbeitsuchenden Angestellten, die seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im Mai 1932 bereits bis Ende Juli d. J. um 23 951 zurückgegangen war, weist eine weitere Abnahme um 747 auf. Am Schlusse des Berichtsvierteljahres waren nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen 9937 (7516 männliche und 2421 weibliche) gegenüber 10 684 (8114 männliche und 2570 weibliche) im Vorvierteljahr vorhanden. Ueber die Altersgliederung dieser Angestellten gibt die nachstehende Uebersicht Aufschluß:

Altersgliederung

der am Schlusse des Berichtsvierteljahres vorhandenen arbeitslosen Angestellten:

Geschlecht:	bis zu 25 J.	über 25 bis zu 40 J.	über 40 bis zu 60 J.	über 60 J.	Zus.
Männlich	1071	3385	2856	204	7516
Weiblich	1345	767	306	3	2421

Die Bewegung im Arbeitseinsatz war in den Angestelltenberufen während der Berichtszeit lebhafter als im Vorvierteljahr. So ist die Zahl der Neumeldungen von 7305 auf 9203 gestiegen. Die Zahl der Abgänge hielt sich mit 9950 ungefähr auf der Höhe des Vorvierteljahres (9995). Von den Zugängen entfallen 5253 (im Vorvierteljahr 3950) auf männliche Angestellte und 3950 (im Vorvierteljahr 3355) auf weibliche Angestellte. Bei den männlichen Angestellten ist die Erhöhung der Zahl der Neumeldungen z. T. durch die Rückkehr von Angestellten aus dem Arbeits- und Heeresdienst, die bis zu ihrer Wiedereingliederung in das Berufsleben vorübergehend als Arbeitsuchende geführt wurden, bedingt worden. Ferner meldeten sich auch im Berichtsvierteljahr wieder zahlreiche noch in Arbeit stehende Angestellte bei den Arbeitsämtern an, die eine anderweitige Unterbringung wünschten. Unter den in Zugang gekommenen weiblichen Angestellten befinden sich zahlreiche Verkaufskräfte, die eine Aushilfsbeschäftigung bei dem Weihnachtsverkauf suchen.

An den Abgängen waren die männlichen Angestellten mit 5851 und die weiblichen Angestellten mit 4099 beteiligt.

Infolge der lebhaften Bewegung im Arbeitseinsatz der Angestellten war auch die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Laufe des Berichtsvierteljahres wieder sehr rege. Insgesamt wurden 2931 Angestellte in Dauerstellen und 15 130 in kurzfristige Beschäftigungen vermittelt. Neben diesen Vermittlungen wurden noch 2417 Arbeitsuchende von den Betriebsführern namentlich angefordert, so daß unter Mitwirkung der Arbeitsämter **insgesamt 20 478 arbeitsuchende Angestellte während der Berichtszeit dauernde oder vorübergehende Beschäftigung fanden.**

Die Nachfrage nach Angestellten kam während der Berichtszeit aus fast allen Wirtschaftszweigen. Vorwiegend wurden jüngere Angestellte gesucht, zu deren Beschaffung heute der zwischenbezirkliche Ausgleich in Anspruch genommen werden mußte. Sehr gute Unterbringungsmöglichkeiten boten sich vor allem für Bautechniker und technische Angestellte aus der Eisen- und Metallindustrie. Auch an jüngeren männlichen Verkaufskräften bestand erheblicher Bedarf. Die Vermittlung von älteren Angestellten war dagegen bei der Privatindustrie nach wie vor schwierig. Beschäftigungsmöglichkeiten für diese Angestellten waren fast nur bei Behörden gegeben. Die Nachfrage nach weiblichen Bürokräften erstreckte sich in der Hauptsache auf Stenotypistinnen, an denen weiterhin Mangel besteht. Auch die angeforderten Büroanfängerinnen standen nicht immer in ausreichender Anzahl zur Verfügung.

Aufgaben des Landdienstes der HJ.

Eine wichtige Arbeitstagung in Gelsenkirchen.

Im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen fand Montag nachmittag eine Arbeitstagung des HJ-Landdienstes statt, an der die Sozialstellenleiter der Gaue, die Sozialreferenten der Untergaue im Gebiet Westfalen, sowie auch Vertreter des Landesarbeitsamtes Westfalen, des Arbeitsamtes Gelsenkirchen und der Bauernschaft teilnahmen. In verschiedenen Referaten wurde den Anwesenden ein aufschlußreiches Bild von der Bedeutung der bisherigen Arbeit und der Erfolge des Landdienstes entrollt. Die eröffnenden Worte wurden von dem Leiter der Sozialabteilung im Gebiet Westfalen der HJ, Rasche (Münster), gesprochen. Wenn der Landdienst der Hitlerjugend im letzten Jahr auch schon mit Tatkraft gearbeitet habe, so müsse sich dieser Einsatz im kommenden Frühjahr noch wesentlich verstärken. Erstmalig werde der Landdienst auch in Westfalen eingesetzt und mit Macht vorwärts getrieben. An Anschluß daran sprach der Referent für den Landdienst im Gebiet Westfalen Scharführer Nyenhuis über die Lage des Landdienstes und über die getroffenen

Vorbereitungen für den kommenden Einsatz.

Der Landdienst habe heute eine feste Form angenommen und das Verständnis für seine Wichtigkeit steigere sich allmählich in allen Bevölkerungsschichten. Die bisher erreichte Zahl der Landdienstwilligen müsse im kommenden Jahr verdrei- und vervierfacht werden. 1937 stehe für den Landdienst im Zeichen des besonders schweren Einsatzes. Als die beste Form des Landdienstes habe sich die Dorfgruppe erwiesen, die im Gemeinschaftslager lebe. Für Westfalen komme besonders der Osten der Provinz mit den geschlossenen Bauernschaften in der Paderborner und Soester Gegend in Frage.

Man dürfe den Landdienst nicht nur von der einsatztechnischen Seite her beurteilen, sondern von der völkischen und sozialen Seite.

Die Jugend im Landdienst erfahre eine Betreuungen, wie sie die Jugend des Dritten Reiches verdiene. Die Voraussetzung für das Gelingen der großen Aufgaben im Landdienst sei das gute Einvernehmen und die Zusammenarbeit aller in Frage kommenden Stellen. Alle Arbeit diene der Jugend und damit der deutschen Zukunft.

Als Vertreter der Landdienstinspektion West gab Breunsbach (Köln) einen

Ueberblick über die dreijährige Entwicklung des Landdienstes.

Das Wachstum habe sich ganz organisch gestaltet. Im letzten Jahre sei ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Auch im Westen habe man neben dem Dorfgruppeneinsatz der Jungen und Mädel Landdienstreferate eingerichtet. Bei der Schilderung des technischen Vorganges der Vermittlung der Jugendlichen in den Landdienst verwies er auf die enge Verbindung mit der Reichsanstalt, den Orts- und Kreisbauernschaften und dem Reichsnährstand. Innigste Fühlungnahme bestehe in jeder Beziehung so zwischen dem Abgabe- und Aufnahmegebiet. Zu den Bestrebungen des Landdienstes gehöre es auch, Jugendliche zu gewinnen, die bereits über das HJ-Alter hinausgewachsen seien. Der technische Apparat des Landdienstes sei auch den vergrößerten Anforderungen der Zukunft gewachsen.

Das folgende Referat wurde von der Landdienstreferentin bei der Reichsjugendführung Elsbeth Brauns (Berlin) gehalten und beschäftigte sich mit den

Fragen des Mädeleinsatzes

im Landdienst. Der Mädeleinsatz zeige eine erfreuliche Entwicklung. Nahezu 1000 Mädel seien eingesetzt worden. Auch beim Einsatz der Mädel habe sich die Dorf-

Eine wichtige Losung

wurde unserer arbeitenden Gegenwart ausgegeben: „Kampf der Gefahr!" Die Volkskraft ist unser höchstes Gut. Sie unverletzt zu bewahren, ist unser aller Pflicht. Diese Losung erhält an der Arbeitsstätte ihre besondere Bedeutung. In Aufklärungs- und Schulungsvorträgen wird der Arbeiterschaft vor Augen geführt, wie sehr es für jeden einzelnen darauf ankommt, sich und die Mitarbeiter vor leiblichen Schäden zu bewahren. Es wurden Wettbewerbe ausgeschrieben, die dem Gedanken der Unfallverhütung möglichst einprägsam in Bild oder Wort Rechnung tragen sollten. Die schaffenden Volksgenossen aller Berufe haben sich an diesem Wettbewerb rege und mit sehr brauchbaren Anregungen beteiligt. Unser Bild gibt ein anschauliches Beispiel aus diesem Wettbewerb wieder. (Foto: Müller.)



*

Nach einer Mitteilung des Reichsamtes „Reisen, Wandern und Urlaub" der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" sind für die Preisausschreiben der RBG. Bergbau anläßlich der Unfallverhütungsaktion nicht, wie ursprünglich vorgesehen, 450, sondern 500 Preise zur Verfügung gestellt worden, und zwar erhalten die Preisträger:

1. 100 Gutscheine für 14tägige Landreisen nach Wahl des Inhabers bis zum Betrage von je 60 Mark;
2. 200 Gutscheine für 8—14tägige „KdF."-Reisen zu Land oder zur See nach Wahl des Inhabers bis zum Betrage von je 50 Mark;
3. 200 Gutscheine für 6—8tägige „KdF."-Reisen zu Land nach Wahl des Inhabers bis zum Betrage von je 30 Mark.

Der Name des Preisträgers wird auf dem Gutschein vermerkt. Eine Uebertragung ist nicht möglich. Die Gutscheine gelten bis zum 30. September 1937.

Eine wie große Verbreitung der Gedanke der Unfallverhütung unter den deutschen Bergmännern bereits gefunden hat, ist aus der überraschenden Beteiligung an dem Preisausschreiben ersichtlich. Man möchte fast sagen, daß ein großer Teil der Bergmänner geradezu auf die Unfallverhütungsaktion gewartet hat und daß das Preisausschreiben der Anstoß gewesen ist, die in langer Berufsarbeit erworbenen Erfahrungen dem ganzen Bergbau nutzbar zu machen. Da aber mit Sicherheit anzunehmen ist, daß noch eine weit größere Anzahl von Bergleuten sich über die Möglichkeiten der Unfallverhütung bei den einzelnen Arbeitsvorgängen Gedanken macht, ist es, um den erhofften Erfolg zu erzielen, notwendig, daß jeder im Bergbau Schaffende sich zum Wohle seiner Kameraden an dem Preisausschreiben beteiligt, damit das gesteckte Ziel erreicht wird: „Mehr Sicherheit im deutschen Bergbau!"

Man lernt nie aus! Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verkehrt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpaste von Weltruf reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

gruppe als die beste Form erwiesen.. Die Führung des Landdienstes übernehme hier eine große Verantwortung, denn die im Landdienst verlebte Zeit könne die Ausrichtung für das ganze Leben abgeben. Zur Bewältigung der Aufgaben brauche man ein ausgewähltes Führerkorps, das sich hier eine Lebensaufgabe aufbauen könne. Von Wichtigkeit sei die Aufklärung der Elternschaft, die erkennen müsse, daß der Mädellanddienst die Plattform für die verschiedensten Berufe abgeben könne. Der Hauptreferent für den Landdienst der HJ. Wojrsch (Berlin), erläuterte in längeren Ausführungen die besondere Bedeutung des HJ-Landdienstes für die Zukunft und hier vor allem im Vierjahresplan des Führers. Der Landdienst bestehe zwar erst kurze Zeit, habe aber dank der Förderung der Arbeitsämter, des Reichsnährstandes und der Bauernschaften seine Daseinsberechtigung nachdrücklichst unter Beweis gestellt. Nur deshalb sei der Landdienst von bleibendem Wert und erziele Dauererfolge, weil die HJ die klare und eindeutige Führung in Händen habe. Vor allem sei wichtig, daß die Freiwilligkeit des Einsatzes gewahrt bleibe. Auf die Bedeutung des Bauerntums als Grundlage des Staates hinweisend, erklärte der Redner, daß der Landdienst dazu beitrage, diese Grundlage zu verstärken. Er schaffe die Brücke zwischen Stadt und Land. Das gehe daraus hervor, daß fast 50 bis 60 Prozent der in den Landdienst vermittelten Jugendlichen auf dem Lande seßhaft wurden und in landwirtschaftlichen Berufen eine neue Existenzmöglichkeit fanden. Der Landdienst sei also mit eingeschaltet bei der Nachwuchssicherung des Bauerntums.

Im weiteren Verlauf der Arbeitstagung vermittelte ein Film einen Einblick in das Leben und Treiben im Landdienst. Den Schluß bildete eine angeregte Aussprache.

Aus und für Herne

Haushaltsnachweisungen zur Fettversorgung

Antragsformulare werden den Haushaltungen zugestellt.

Um alle Volksgenossen gleichmäßig mit Fetten zu versorgen, ist durch einen Erlaß der Reichsregierung verfügt worden, daß die Verteilung von Fetten an die Verbraucher durch die Einzelhändler und Metzger ab Januar 1937 an Hand von Kundenlisten durchgeführt wird. Durch diese Maßnahme wird verhindert, daß ein Kunde zum Nachteil des anderen im gleichen Zeitraum mehrmals oder verhältnismäßig günstiger beliefert wird.

Die Eintragung in die Kundenlisten erfolgt auf Grund von Haushaltsnachweisungen. Die Haushaltsnachweisungen werden von der Gemeindebehörde ausgestellt. Zu diesem Zwecke werden in Herne am 11. Dezember allen Haushaltungen durch die Hauseingentümer besondere Antragsformulare zugestellt. Am Dienstag, dem 15. Dezember, erfolgt die Abholung der ausgefüllten Anträge. In der letzten Dezemberwoche erhalten die Haushaltungsvorstände auf Grund der Anträge den amtlichen Haushaltungsnachweis. Alles Weitere geht aus einem Merkblatt, welches den Haushaltungen mit zugestellt wird, hervor.

Die städtischen Dienststellen sind an vorgenannten Tagen ab 12 Uhr geschlossen.

* * *

Goldy und ihre Brüder.

Morgen Kabarett-Abend der NSG „Kraft durch Freude".

Goldy und ihre Brüder sind ein musikalisches Trio, das bereits im Berliner Wintergarten, im Film und im Reichssender Hamburg mit großem Erfolg aufgetreten ist und damit bewiesen hat, daß es ganz besondere künstlerische Qualitäten besitzt. Daher hat auch die NSG „Kraft durch Freude" sie verpflichtet, denn das Beste ist gerade gut genug, um den Volksgenossen Erfolg und Freude zu bringen. Und was Goldy und ihre Brüder bieten, ist wirklich dazu angetan, den Alltag vergessen zu lassen. Ihre Darbietungen auf den verschiedensten Instrumenten — Goldy beherrscht Saxaphon und Xylophon genau so gut wie Akkordeon — sind vollendet in der Technik und beschwingt in der Musikalität, und dabei so frisch und fröhlich, wie nur unbeschwerte Jugend sein kann. Wie anderwärts, wird also auch in Herne die Zuhörerschaft begeistert sein. Das Gastspiel Goldys und ihrer Brüder findet morgen abend im Saalbau Strickmann statt. Karten sind im Vorverkauf in der Kreisdienststelle der NSG „Kraft durch Freude", Schulstraße 28, zu haben.

* * *

„Schwarzer Jäger Johanna"

Wieder eine Filmvorführung der Gaufilmstelle.

Durch die Gaufilmstelle der NSDAP gelangt am Sonntag, dem 13. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, in der Lichtburg der Großtonfilm „Schwarzer Jäger Johanna" zur Aufführung. Dieses Großfilmwerk ist von der Reichsfilmkammer als „künstlerisch wertvoll" bezeichnet worden.

Allen Angehörigen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände wird der Besuch dieser Vorstellung empfohlen. Wer rechtzeitig erscheint, sichert sich einen guten Platz.

Eintrittskarten im Vorverkauf für Erwachsene 40 Pf., für HJ und BdM 20 Pf.

* * *

Die Bauerprüfung bestanden

Bei der Uebernahme der Zeche Mont Cenis durch die Harpener Bergbau AG. wurden eine Reihe Gefolgschaftsangehörige von Mont Cenis nach Zeche Hugo in Buer verlegt. Dort konnten nun folgende Herner erfolgreich ihre Hauerprüfung bestehen: Paul Stak, Anton Ponitzky, Josef Höweke, Wilh. Murawa, Gustav Peniki, Johann Niesitt, Hermann Stieker, Albert Jawosny, Samuel Pinno, Klemens Heibel, Otto Reinfeld, Erich Stirkat, Stefan Nowak. Ihnen allen unsere herzlichsten Glückwünsche!

Aus Anlaß des erfolgreichen Bestehens der Prüfung hatte die Zeche Hugo diese 13 Junghauer mit ihren Meisterhauern, Beamten und Lehrern zu einem Kameradschaftsabend eingeladen, der, da sämtliche Junghauer aus Herne-Sodingen bzw. Börnig sind, im Kasino der Zeche Mont Cenis stattfand. Dem Kameradschaftsabend vorausgegangen war eine Besichtigung des Bergbaumuseums der Bochumer Bergschule in Bochum. Der Gemeinschaftsabend verlief, verschönt durch reiche Darbietungen aller Anwesenden, in echt kameradschaftlicher Weise und wird allen Junghauern eine angenehme Erinnerung an ihre Beförderung in den Hauerstand bleiben.

* * *

Lichterfest der Deutschen Frauenkultur, Herne

Die Lichterfeste der Herner Ortsgruppe der „Deutschen Frauenkultur" sind gleich den Adventsfeiern anderer Frauenorganisationen Tradition geworden. Sie zeichnen sich dabei, dem Namen des Verbandes entsprechend, stets durch eine besondere frauliche Kultur aus. So lag auch dem Lichterfest am Dienstag nachmittag im Saale des Hotels Schlenkhoff ein erlesenes Programm zugrunde. Der stilvolle Rahmen verkörperte sich durch die Tischgemeinschaften, die jede ihre eigene anheimelnde und künstlerisch durchdachte Ordnung hatten. Der Adventskranz fehlte nicht, dessen Lichter sich mit den Leuchtern der Tische vereinten. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Frau Kautsch sang zunächst Frl. Hasse, (Alt) von Frl. Beilenhoff am Flügel begleitet, sechs Weihnachtslieder von Cornelius. In harmonischer Folge erzählte Frl. Hasse mit ihrer geschulten Stimme der Hörerschaft des Christkindes Ankunft und seine Jugendzeit, um ihre Folge mit einem jubilierenden Weihnachtsliede ausklingen zu lassen. So hörte man „Wie schön geschmückt der festliche Raum", „Hirten im Feld", „Drei Könige wandern aus Morgenland", „Das Knäblein kam", „Das zarte Knäblein ward ein Mann" und „Daß einst ein Kind auf Erden war". Herzlicher Beifall dankte unserer heimischen Altistin für die trauten Sangesgaben. Dann lernte man die Dichterin Gertrud Busch kennen. In der festlichen Umgebung trug sie zuerst von Helene Hofherr ein Stimmungsbild „Lange vor Weihnachten" vor. Das klangvolle Organ sprach sehr an. Als zweite Darbietung folgte Theodor Storms wehmütige Weihnachtsabend-Erzählung. Die Autorin brachte dann von sich eine längere Mär aus ihrem Legendenbuch zu Gehör. Dichterisch empfunden, stimmungsmäßig gut aufgebaut, schildert sie in „Christabend" den Heimgang eines alten Landstreichers, dem das Christkind erscheint und den Spiegel seines Lebens vorhält, daß Seßhaftigkeit und ruheloser Wandertrieb sich nicht anklagen sollen, sondern jedes gelebte Dasein seine Gerechtigkeit findet. Auch in den späteren Vorträgen wie im „Weihnachten" von Eichendorff, in den „Heiligen Tagen" von Lulu v. Strauß und Torney, in Findeisens „Der hl. Melchior und das Weihnachtskind", in Rob. Reinicks „Aus der Kinderstube" und im eigenen Werke „Weihnachtsabenteuer" schwangen all diese Stimmungen mit. Man dankte der Dichterin für das Erlebnis ihrer Vorträge mit reichem Beifall.

* * *

Die Herner Landjahrjugend wird Mitte Dezember zurückerwartet

Bereits Vorbereitungen für das Landjahr 1937.

Gegen den 17. und 18. Dezember werden die Herner Landjahrkinder, 90 Knaben und 60 Mädel, aus den Landjahrlagern zurückerwartet. Die genauen Ankunftszeiten stehen noch nicht fest. Nach ihrer Rückkehr will man einen großen Elternabend mit den Landjahrkindern veranstalten, auf dem die Kinder von ihren Erlebnissen erzählen und zeigen sollen, welchen Nutzen ihnen das Landjahr gebracht hat. U. a. sollen Theaterstücke aus den Lagern gespielt werden. Auch die Landjahrjugend der verflossenen Jahre soll zu diesem Elternabend eingeladen werden. Für das Landjahr 1937 sind von der Herner Schulbehörde bereits wiederum 90 Knaben und 60 Mädel ausgesucht worden.

* * *

Handwerkertagung in Bochum verschoben

Die für Donnerstag, den 10. Dezember 1936, abends 8 Uhr im Parkhaus zu Bochum angesagte Tagung der Schuhmacher, Friseure, Schneider, Schneiderinnen und Putzmacherinnen findet bis auf weiteres nicht statt.

* * *

*** Gruß dem Alter.**

Heute vollendet der Gasanstaltsverwalter i. R. Wilhelm Wohlfromm in geistiger und körperlicher Rüstigkeit sein 82. Lebensjahr. Er wurde in Ueberruhr-Steele als Sohn eines Stationsvorstehers geboren und widmete sich nach der Schulzeit dem Maschinenfach. Die Militärdienstzeit absolvierte er bei der Marine, wo er sich auch in seinem Fach weiter ausbildete. Nach seiner Militärzeit war er im ganzen Industriegebiet im Bau von Gaswerken tätig. Bis Juli 1918 hatte er dann den Posten eines Gasmeisters beim Gaswerk in Duisburg inne, den er mit dem Posten eines Gasanstaltverwalters bei der Zeche Shamrock 1/2 vertauschte. Am 1. Oktober 1925 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Möge dem Geburtstagskind, das sich in seinem großen Bekanntenkreise und nicht zuletzt bei seinen Kameraden vom Marineverein großer Wertschätzung erfreut, noch ein recht langer sonniger Lebensabend beschieden sein.

*** Zu Grabe getragen.**

Heute findet auf dem Melatenfriedhof in Köln die Beisetzung des vor einigen Tagen unerwartet verstorbenen Hauptmanns (E) Franz Marx vom Wehrbezirkskommando Herne statt. Der Verstorbene, der im Alter von 47 Jahren stand, erfreute sich als Offizier und Mensch trotz seines erst verhältnismäßig kurzen Hierseins hoher Wertschätzung. Seine Leiche wurde am Montag in seine rheinische Heimat überführt.

*** Sulimans „Kinder" haben ein trauriges Schicksal gehabt.**

Bekanntlich hatte der Recklinghäuser Zoo infolge der „Hochzeitsreise" unseres Löwen Suliman nach dort vor einigen Wochen Zuwachs zu verzeichnen. Die Löwin Sevilla warf drei Junge. Leider ist aber jetzt von den ursprünglich drei Jungtieren nur noch eins am Leben. Während das dritte schon nach 24 Stunden infolge angeborener Lebensschwäche verendete, ist das zweite in diesen Tagen ein Opfer von „Sevilla" geworden, die es aufgefressen (!) hat, so daß nur noch das erste und kräftigste Jungtier lebt. Dieses aber ist sehr lebendig, freut sich des Lebens und wird von einer Hundeamme großgezogen.

*** Verloren oder gestohlen?**

Auf dem hiesigen Wochenmarkt hatte gestern mittag eine junge Frau den Verlust ihrer Geldbörse, in der ein stattlicher Geldbetrag war, zu beklagen. Ob sie die Börse verloren hat oder ob sie einem Taschendieb zum Opfer gefallen ist, konnte nicht geklärt werden.

*** Von der Arbeit ins Krankenhaus.**

Dem auf einer hiesigen Fabrik tätigen Arbeiter Klaus J. aus der Holper Heide fiel beim Abladen von Maschinenteilen ein schwerer Gegenstand auf den Fuß, wobei er eine erhebliche Fußverletzung davontrug, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*** Lieferwagen stieß mit Motorradfahrer zusammen.**

Gestern morgen gegen 8 Uhr kam es an der Ecke Goethe- und Hermann-Löns-Straße zwischen einem Mehllieferwagen und einem Motorradfahrer zu einem Zusammenstoß, wobei der Kraftfahrer auf den Kühler des Lastwagens geschleudert wurde, aber glücklicherweise unverletzt blieb. Das Motorrad wurde schwer, das Lastauto geringer beschädigt.

*** Nikolausfeier beim Schützenverein St. Hubertus.**

Am Nikolaustage versammelten sich die Schützen der 1. Kompagnie mit ihren Frauen und Kindern im Standquartier Gasthof Th. Nöthe. Um 3 Uhr begann das lustige Wettschießen um die großen Stutenkerle, bei dem Kamerad Hüttemann den 1. Preis und somit den größten Stutenkerl (1,25 Meter) gewann. Frau Füser gewann den 1. Damenpreis. In bunter Folge wechselten nun Reden, Gesang, Gedichtvorträge der Kinder, bis um 5 Uhr Nikolaus und Knecht Ruprecht in prächtiger Aufmachung erschienen. Groß war die Freude der Kleinen, als ihnen die großen Tüten ausgehändigt wurden, nachdem vorher im „schwarzen Buch" nachgeblättert worden war und Knecht Ruprecht seine Aufgabe erfüllt hatte. Auch die Großen blieben nicht verschont. Vor allem war es der ganze Vorstand, dem Nikolaus viel zu sagen hatte. Kamerad Striemer verschönte den Abend durch manch gelungenes Trompetensolo. Frau Mangelmann brachte mehrere schöne Klaviervorträge zu Gehör. Zwischendurch wurden einige Stutenkerle verlost. Beide Male gewann die Nr. 9. So gingen die fröhlichen Stunden allzuschnell für die Kleinen dahin, während die Großen noch recht lange bei Gesang und lustiger Unterhaltung zusammensaßen.

*** Die Kameradschaft ehem. 171/72er, Herne,**

hielt am Sonntagnachmittag eine gut besuchte Versammlung ab. Der Kameradschaftsführer teilte mit, daß sich die Kameradschaft an der Ehrung der gefallenen und verstorbenen Kameraden am Totensonntag mit der Niederlegung von fünf Kränzen beteiligt habe. Es wurde beschlossen, am nächsten Sonntag im Ledigenheim an der Düngelstraße eine Weihnachts-Kameradenfeier mit Kinderbescherung zu veranstalten. Weiter wurden die Winterarbeiten und die Jahreshauptversammlung besprochen.

„Eva"

Gloria-Palast.

In diese wohl modernste Operettenhandlung, die Lehar vertonte, hat der Film weitere Realistik hineinzuweben verstanden. Eva ist die aufgefundene Waise, über die die Gefolgschaft der Porzellanfabrik die Patenschaft übernahm und die der Sonnenschein des nüchternen Betriebes geworden ist. Mit den Leistungen der Fabrik sieht es jedoch traurig aus. Der Enkel der Besitzerin soll dem alten Direktor, der nicht mehr mit der Zeit Schritt halten kann, zur Seite stehen. Trotzdem er ein verwöhnter Rennfahrer ist, geht er, um alles genau kennen zu lernen, als einfacher Arbeiter in den Betrieb, dabei lernt er Eva, die vielumworbene, kennen und lieben und erringt sie nach manchen Verwicklungen auch. Den musikalischen Faden der Handlung gibt der berühmte „Evawalzer" an, dessen Melodie die ganze Handlung umspielt. Magda Schneider verkörpert die Titelrolle natürlich und frisch, Hans Söhnker ist ihr sympathischer Partner, der sich in jede Situation zu fügen weiß. Rühmann bringt als Evas Verehrer, der allen Ausschuß kauft, nur, um in ihrer Nähe zu sein, das lustige Moment in den Film, unterstützt von dem stets aufgeregten Hans Moser, dem die Direktorrolle reichliche Gelegenheit zur Entfaltung seiner Eigenart gibt. Adele Sandrock spielt die Großmutter des Fabrikchefs in ihrer bekannten Weise, halb General und halb mütterliche Natur. Den Schauplatz gibt eine wirkliche Porzellanmanufaktur mit all ihren schon an sich sehenswerten Einrichtungen ab.

Frz. Semglatty.

Die Vorbereitungen zum 12. DSB-Fest

in Breslau 1937.

SBK. Nachdem Reichsminister Dr. Goebbels das im nächsten Jahre in Breslau stattfindende große 12 DSB-Fest als reichswichtig erklärt hat, werden die Vorbereitungen mit allem Nachdruck gefördert. Die Deutsche Sängerbundeszeitung brachte in ihrem neuesten Heft mehrere Abbildungen, aus denen der Bau der neuen Anlagen auf der Breslauer Friesenwiese ersichtlich ist. Danach werden in Breslau einzigartige Voraussetzungen für die Abhaltung des 12. DSB-Festes geschaffen. Inzwischen sind auch die musikalischen Vorbereitungen in ein abschließendes Stadium getreten. In einer kürzlich in Berlin unter Leitung des Obmanns des Musikbeirates des DSB, Dr. Filcher-Koblenz, abgehaltenen Sitzung des Musikbeirates wurden die Programme der Sonderveranstaltungen der Gaue und Vereine endgültig aufgestellt. Nach den Vortragsfolgen zu urteilen, werden die Vereinssonderkonzerte, zu denen sich leistungsfähige Vereine aus ganz Deutschland gemeldet haben, einen Ueberblick über das gesamte zeitgenössische Schaffen der Männerchorliteratur geben. Auch eine Anzahl deutscher Gesangvereine des Auslandes, darunter besonders von Oesterreich, haben um Zulassung zu einem Sonderkonzert ersucht. In den Konzerten werden auch die beim Ausschreiben des DSB zur Erlangung neuer Chöre für Breslau ausgewählten Kompositionen zur Uraufführung kommen. Darüber hinaus wird auch eine Anzahl anderer neuer Werke ihre Uraufführung erleben.

*

Reform der Sängerreisen

SBK. In der Deutschen Sängerbundes-Zeitung wird in einem Artikel „Sängerfahrt oder Sängerpartie" die Frage nach der Neugestaltung der Vereinsreisen aufgeworfen. Es handelt sich hier nicht um die kulturpolitisch bedeutungsvollen Reisen von Konzertvereinen in das Grenzland und Ausland, sondern um die vielen kleinen Sängerfahrten, die fast alle Vereine im Laufe des Jahres in die nähere oder weitere Umgebung ihres Heimatortes unternehmen. Die heutigen Fahrten, so heißt es in dem Artikel, müssen, wie all unser Tun, in dem allein möglichen Prüfungsblickfeld gewürdigt werden: in welcher Art, in welchem Geiste künden sie den Zug der neuen Zeit? Denn: spiegeln sich die Erlebniswerte und Grundtatsachen der Zeitenwende auf jedem Gebiete wider, so wird auch die volkstümlichste Liedbetätigung auf schlichter Sängerfahrt von neuer Haltung und Gesinnung zeugen. Die begriffliche Abgrenzung sagt, daß Partie und Ausflug sowohl wie Grenz- und Auslandsfahrt, Vereinsbesuch und Konzertreise von den Sängerfahrten zu unterscheiden sind. Wesenhaft für die Sängerfahrt ist vielmehr, die engere oder weitere Heimat und deutsches Land durch die Chorgemeinschaft zu erleben und diesen Erlebnisinhalt des Tages durch das Lied zum Klingen zu bringen. Unserer Jugend auf Wanderung und Marsch, beim Zelten und am Lagerfeuer, in Jugendherberge und Jugendburg wird solch Erlebnis in beneidenswerter Weise vermittelt. Wenn Männer der Arbeit sich mal von ihren beruflichen und häuslichen Bindungen lösen, so muß die Sängerfahrt, auf die kein Verein, auch nicht der kleinste, verzichtet, in ihrer Eigengestaltung erkannt und durchgeführt werden. Nachdem der Verfasser die verschiedenen Möglichkeiten einer Verbindung von Lied und Sängerfahrt erörtert hat, wobei er auch das Gemeinschaftssingen erwähnt, spricht er von dem Aufbau eines Kameradschaftsabends, der die Sängerfahrt abschließt und weist dann nochmals auf die Bedeutung und Wichtigkeit richtig aufgezogener Sängerfahrten hin, die mit zum eisernen Bestand eines jeden Jahresprogramms der Gesangvereine gehören.

*

Das Röthig-Quartett in Herne

Am nächsten Montag konzertiert das berühmte Soloquartett für Kirchengesang von Prof. Röthig, Leipzig, in der evangelischen Hauptkirche.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

In unser Handelsregister Abt. A ist am 5. Dezember 1936 unter Nr. 746 neu eingetragen worden die Firma „Fritz Nagel in Herne". Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann Fritz Nagel in Herne, Bahnhofstraße 71.

Amtsgericht Herne.

unsren Arm und sah einem kleinen Marienkäferchen zu, das auf seiner rechten Hand herumkrabbelte. Mehrere Male schien das Tierchen auffliegen zu wollen, dann hob es die buntgefleckten Flügeldecken, aber nach kurzer Zeit gab es den Versuch wieder auf und begann von neuem seinen Rundlauf auf dem Handrücken des Mannes.

„Dir geht es wie manchen Menschen. Sie nehmen einen Anlauf zu einem kühnen Flug, aber dann — kann kommt die Angst über sie, und sie bleiben hübsch



Heimatblätter

FÜR HERNE UND UMGEBUNG

HERAUSGEGEBEN: VOM STÄDT. MUSEUM FÜR NATUR- UND HEIMATKUNDE

M. WIEPZEK

Nr. 9 — Herne, den 9. Dezember — 1936

Auf der Spur unserer germanischen Vorfahren

Die Siedlungsgeschichte des Emscherbruches auf westlicher Seite.

Mit keiner Landschaft unserer Heimat beschäftigt niemand gefunden hatte, der auch das Emscherbruch planmäßig nach vorgeschichtlichen Siedlungen absuchte und Erdarbeiten usw. beobachtete. Das ist seit etwa 10 Jahren anders geworden. Heute kennen wir eine Reihe germanischer Siedlungen im Emscherbruch, die durch Ausgrabungen unter der Oberleitung des Landesmuseums Münster festgestellt worden sind. Da auch der Verfasser daran beteiligt war, kann er aus erster Hand berichten.

Auf Grund der Ausgrabungsergebnisse können wir uns heute bereits vorstellen, wie in germanischer Zeit in den Siedlungen im Emscherbruch das Leben pulsierte. Da standen kleine Gehöfte, einzeln und zu mehreren. Ein kleiner rechteckiger Fachwerkbau war das Wohnhaus, das nur aus einem Raum bestand. Ringsum lagen noch kleinere Nebengebäude, die anscheinend bisweilen kreisförmig oder oval waren. In den Gehöften wurde alles selbst hergestellt. Da hätten wir sehen können, wie Tongefäße geformt und gebrannt wurden, wie die Frauen Garn spannen, Leinen webten und Nahrung bereiteten. Kinder spielten und tollten mit den Hunden umher. Die Männer zogen zur Jagd, behüteten das Vieh und schlugen Holz. Dieses und vieles mehr dürfen wir uns vorstellen, denn wir können es durch Ausgrabungsbefunde und Funde indirekt beweisen.

Da haben wir z. B. an der Salentinstraße in Stuckenbusch eine germanische Siedlung angetroffen. Wir fanden die Standspuren von Pfosten in Gestalt von Pfostenlöchern, ferner ovale Gruben und Lagespuren von einem Blockhaus, dessen Wände anscheinend aus waagrecht gelegten Baumstämmen bestanden. An diesem Haus fanden sich nicht weniger als drei Spinnwirtel aus gebranntem Ton. Diese Spinnwirtel wurden zur Herstellung von Garn gebraucht. Sie beweisen uns also, daß dort germanische Frauen Garn gesponnen haben und weiter, daß dieses Garn zu Leinen verwebt worden ist. Auf das Weben weisen auch Reste von Webgewichten hin, die die Kettfäden am aufrechtstehenden Webstuhl strammzogen. In dieser Siedlung fanden sich auch noch Schleifsteine sowie viele verzierte und unverzierte Tongefäßreste. Das Alter der Siedlung beträgt etwa 1600 Jahre, denn sie stammt aus dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Ch.

Am Försterhaus am Hexenstrang in Hochlarmark, etwa zwischen dem Waldfriedhof und der Neuanlage der Harpener Bergbau AG., stießen wir auf mindestens drei germanische Siedlungen, die nahe am Terrassenrande der Emscher lagen, und zwar in einer Entfernung von etwa 325 Metern. Nur eine dieser Siedlungen haben wir teilweise ausgegraben. Es kam der Grundriß eines kleinen Rechteckbaues mit noch kleinerem Anbau zum Vorschein. Diese Grundrisse machten sich durch planmäßig angelegte Pfostenlöcher kenntlich, in denen in alter Zeit die Tragpfosten der Bauten gestanden haben. Diese Pfostenlöcher waren durch dunkle Füllung erkenntlich. Vom Anbau fanden sich sämtliche Pfostenlöcher, die sich genau gegenüberstanden. In dem großen Bau, den wir sicherlich als Wohnhaus anzusprechen haben, fanden sich besonders an der nördlichen Schmalwand an tausend Scherben von Tongefäßen, darunter eine kleine fast erhaltene Tasse. In der Mitte dieses Wohnhauses lag die große ovale Herdgrube, in der sich die Herdstelle befand, die durch kompakt liegende Holzkohle und ausgeglühten Sand sofort als solche zu erkennen war. Wir haben mehrmals beobachtet, daß die Herdstelle bei uns in ovalen Gruben lag. In dem kleineren Bau lag etwa in der Mitte eine kleine rechteckige Grube von geringer Tiefe, die aber nicht als Herdgrube anzusehen ist; wahrscheinlich war sie ein unterirdischer Behälter. An der Nordwestecke trafen wir eine kleine ovale Grube mit ausgeglühtem Sand an. Diese ovalen Gruben, die wir nun aus dem Landkreis Recklinghausen zu Dutzenden kennen und die bestimmt vorgeschichtlichen und germanischen Ursprungs sind, haben uns schon viel Kopfzerbrechen gemacht. Auf der Siepenheide in Hochlarmark haben wir einwandfrei mehrfach Pfostenlöcher in Abständen zueinander gefunden. Als Wohnungen waren diese Bauten zu klein, worauf A. Stieren hingewiesen hat. Diese höchstens bis 1.10 Meter tiefen, 3.20 Meter langen und 2 Meter breiten Gruben haben wenigstens zum Teil eine andere Bedeutung. In einer Grube auf der Siepenheide fanden wir grauen Töpferlehm, dazwischen Gefäßscherben und Quarzgerölle. Es handelte sich hier um eine Lehmvorratsgrube. Andere Gruben wieder enthielten viel Holzkohle, kompakt oder in Lagen, waren also sicherlich Herdgruben mit Feuerstellen. Einige Gruben enthielten auch ausgeglühten Sand und Spuren von Holzkohlen. Vielleicht waren das Räuchergruben zum Räuchern von Fleisch.

Noch heute räuchern viele Leute bei uns auf ganz einfache Weise ihr Fleisch. Sie graben eine Grube und entzünden darin ein Feuer. Ueber die Grube samt dem Feuer wird eine Kiste gestülpt, und in die Kiste hängt man Würste, Schinken und Speck. Die Kiste wird dann noch mit nassen Säcken abgedichtet. Sollten es unsere Vorfahren nicht auch ähnlich gemacht haben? Germanische Schinken waren sogar in Rom beliebt, und in frühmittelalterlichen Urkunden ist die Rede von Würsten, Rauchfleisch usw.

Andere dieser Gruben haben wahrscheinlich das Feuer zum Brennen der Tongefäße enthalten; der eigentliche Brennofen befand sich in einem Oberbau. Es ist anzunehmen, daß ein Teil dieser Gruben auch zur Aufnahme von Vorratsfrüchten diente.

Wir keiner Landschaft unserer Heimat beschäftigt Phantasie der Einwohner so sehr, wie mit dem Emscherbruch. Jeder weiß, daß diese Landschaft eine uralte Vergangenheit hat. Hier lebte sogar der Neandertaler und jagte die Tiere des Eiszeitalters. Hier lebten Menschen aller drei Steinzeiten, der Alt-, Mittel- und Jungsteinzeit. Ihnen folgte der bronzezeitliche Mensch, und um etwa 800 v. Chr. tauchten auch die Germanen auf, die in unserer alteingesessenen Bevölkerung weiterleben. In den ersten Jahrhunderten n. Chr. muß die germanische Besiedlung sehr stark zugenommen haben, wie die große Zahl der Siedlungen aus dieser Zeit ausweist.

Wenden wir uns dem Boden des Emscherbruchs zu! Die eigentliche Emscheraue lag am tiefsten und besteht oberflächig am meisten aus dem braunen Auelehm oder Ueberschwemmungsschlick, der bis 2,50 Meter mächtig ist (er scheint auch in vorgeschichtlicher Zeit zur Herstellung von Tongefäßen verwendet worden zu sein). Häufiger bedeckt er die vielen kleinen und großen Moore in der Aue. Stellenweise treffen wir auch in der Aue Sand an, doch scheint er ziemlich selten zu sein. Die Verbreitung des Auelehms zeigt an, wieweit die periodischen Ueberschwemmungen der Emscher reichten. Die Emscheraue war verschieden breit und am schmalsten in Pöppinghausen und Suderwich. Mit am breitesten war sie in Krange (Wanne-Eickel). Stellenweise finden sich Moore oberflächig liegend, doch meist sind sie von einer dünnen Schicht Auelehm bedeckt. Die eigentliche Emscheraue, also das Niveau, in dem die alte Emscher geflossen ist, war eben und etwa 450 Meter breit (z. B. in Hochlarmark).

Die Aue wurde und wird heute noch teilweise von einem wenig hohen Geländeabsatz (Terrassenkante) begrenzt, der ganz aus Sand besteht. Die Höhe des Absatzes, der stellenweise noch sehr deutlich sichtbar ist, beträgt etwa höchstens 1,50 Meter, das ist immerhin hoch genug, um einer weiteren Ausdehnung der damaligen alljährlichen Ueberschwemmungen nach Norden hin Einhalt zu gebieten. Nur bei besonders starken Ueberschwemmungen wurde die Terrassenkante stellenweise mit überschwemmt, oder es kam vor, daß die höheren Partien derselben wie Inseln aus dem Wasser hervorschauten. Meistens zog das Ueberschwemmungswasser die zahlreichen Bachauen hinauf und überschwemmte Gebiete hinter der Terrasse, die niedriger lagen.

Menschliche Ansiedlungen gab es in der geschichtlichen Zeit wenige im Emscherbruch, ist doch der erste Ansiedler, Externest im Hochlarmark, vor kaum 100 Jahren ins Emscherbruch gezogen. Vor Externest war es wüst und leer, denn schon vor etwa 1000 Jahren sind die germanischen Ansiedler aus dem Emscherbruch weiter nördlich in das fruchtbarere Löß- und Lößlehmgebiet gezogen. Auf dem Recklinghäuser Höhenrücken, der sich weit nach Westen zieht, liegt stellenweise auch der fruchtbare Grundmoränenmergel, oberflächig z. B. auf dem Paschenberg bei Herten.

Doch nicht allein wegen des besseren Bodens verließen die alten Ansiedler das Emscherbruch, sondern es haben vielleicht noch folgende Gründe mitgespielt:

Zu der alten Holzwirtschaft gehörten unbedingt Wälder, und zwar wegen des Viehes und des Holzes, und diese Wälder lagen (für das Vest) im Emscherbruch. In der Emscheraue sowie in den Bachauen befanden sich zudem saftige Wiesen. Wahrscheinlich waren wohl mehr Viehzüchter als Ackerbauer, denn sonst wären sie schon zu Anfang der Besiedlung (um 800 v. Chr. und besonders um Chr. Geb.) zum Recklinghäuser Höhenrücken gezogen und nicht erst zu der Zeit, wo der Ackerbau immer mehr an Boden gewann. Wir sehen es noch heute, wie wenig ertragreich der Sandboden im Emscherbruch ist, und deswegen wurde es das Markengebiet. Wir dürfen unsere Vorfahren für so klug halten, daß sie jene Flächen als Markengebiete wählten, die unfruchtbarer oder durch die Bodenbeschaffenheit schlechter zu bearbeiten waren. Im Veste hatten sie die Wahl zwischen gutem und schlechtem Boden, dem Sandboden an der Emscher und dem Lößboden weiter nördlich. Andererseits war das ständige Leben im Emscherbruch nicht gesund, denn noch heute sehen wir, besonders in den Morgen- und Abendstunden, dichte Nebel in den Auen lagern, und wenn es bei uns nebelig ist, dann ist der Nebel im Emschergebiet am dichtesten.

Sicher ist jedenfalls, daß unser Emscherbruch in alter germanischer Zeit dicht besiedelt war und daß etwa vom 7. bis 8. Jahrhundert die Besiedlung immer weiter nach Norden verlegt wurde, und zwar dorthin, wo um 900 n. Chr. zum ersten Male verschiedene Ortschaften urkundlich genannt werden. (Werdener Abgabeverzeichnisse). Um 900 dürfe aber das Emscherbruch schon von Siedlungen frei gewesen sein; das ist gewiß der späteste Zeitpunkt.

Die germanischen Siedlungen.

Bisher haben wir mehrfach von den germanischen Ansiedlern im Emscherbruch gesprochen, und es wäre nun zu beweisen, daß das Bruch auch wirklich stark besiedelt war. Bisher wurde immer berichtet, daß das Bruch siedlungsfeindlich gewesen sei. Das war bisher die Ansicht der Geschichtsforscher. Sie konnten auch zu keiner anderen Ansicht kommen, weil sich noch

Das älteste Möbelstück

Von Truhen und „Koffern".

Unsere Wohnungen sind mit den verschiedenartigsten Möbelstücken versehen. Da gibt es Schränke, Büfetts, Tische, Stühle, Rauchtische, Bänke usw. Diese Ausstattung unserer Wohnung ist uns etwas ganz Selbstverständliches, und es kommt uns kaum in den Sinn, daß jedes einzelne Möbelstück erst allmählich so geworden ist, wie es heute uns entgegentritt. So haben z. B. die Schränke eine interessante Entwicklungsgeschichte.

Noch vor gut 1000 Jahren waren keine Schränke bekannt. Damals besaß man einfache Kisten aus dicken und starken Brettern, die fast ausschließlich von Eichenholz genommen wurden. Die einzelnen Bretter wurden noch nicht ineinander verzapft, sondern von eisernen Eckbändern zusammengehalten. Auch wurden Stifte aus Holz zum Zusammenfügen verwendet. Diese einfachen Kisten dienten zur Aufbewahrung von Wertsachen, denn sie waren in Zeiten der Gefahr schnell zu transportieren und zu verstecken. Diese hölzernen Behälter waren die Vorläufer unserer heutigen Schränke, wie wir sie noch sehen werden.

Zur Zeit der Nordmannen oder Wikinger kamen die Truhen auf. Zunächst waren es ziemlich flache, rechteckige Kästen, an denen die beiden Schmalwände (rechts und links) auch als Füße dienten. Die Wände dieser Truhen wurden mit dickköpfigen Nägeln über und über beschlagen. Zwei oder drei Uebermürfe aus Eisen sorgten für den Verschluß. Eine solche Truhe wurde in einem Wikingerschiff in Oseberg (Norwegen) gefunden.

Die Truhen fanden schnell weite Verbreitung und sind noch heute in bäuerlichen Gegenden im Gebrauch. Allmählich wurden sie immer höher, und so entstanden zunächst die sogenannten Stollentruhen, die einen mehr oder weniger hohen Untersatz besaßen. Das ganze Möbelstück war schwer und massig und war so ein Ausdruck der Zeit mit ihren schwerfälligen Menschen. Zur Zeit der Gotik kannte man die Technik noch nicht, auf der Falz und Gehrung zu arbeiten, und darum spielten auch hier die haltenden schweren Eisenbeschläge eine Rolle.

Der Schrank entwickelte sich im Süden aus zwei aufeinandergestellte Truhen, deren Türen sich nach vorn öffneten. Im Norden soll der Schrank aus den eingebauten Wandschränken hervorgegangen sein. In den Nieder- und Rheinlanden sowie in Frankreich bildete sich eine besondere Form heraus, der Stollenschrank, ein Mittelding zwischen Truhe und Schrank. Dieses Möbelstück kommt unserem Schrank schon ein wenig näher, denn es handelt sich dabei um eine Truhe auf hohen Füßen, deren Tür sich nach vorn öffnen ließ. Versah man das Unterteil auch mit einer Tür, so war der Schrank fertig, abgesehen davon, daß ja überhaupt der Stollenschrank eigentlich ein Schrank auf hohen Füßen war. So war denn auch der gotische Schrank ein doppelgeschossiger Schrank. Diese doppelgeschossigen Schränke kommen noch heute bei den Bauern vor, es sind das die sogenannten Schapps.

Im Laufe der Jahrhunderte kam dan darauf, auf Falzen und Gehrungen zu arbeiten, so daß die eisernen Beschläge weniger zur Festigung als zum Schmuck dienten, der manchmal sehr reich ausgefallen ist. Ueberhaupt läßt sich verfolgen, wie man gerade die Truhen und Schränke reich verzierte. Prächtige Bildschnitzwerke, die von hohem technischen Können und großem Geschmack zeugen, sind nicht selten und bilden heute meist die Prachtstücke unserer Museen und Sammlungen.

Neben den Schränken haben sich die Truhen noch lange gehalten. Neu hinzu kam ein anderes, ähnliches Möbelstück, der Koffer. Er unterscheidet sich von den Truhen durch seinen gewölbten Deckel und durch sein jüngeres Alter. Wie die Truhen von altersher, so sind auch die Koffer mit eisernen Traggriffen versehen, denn leicht zu transportieren mußten diese Kastenmöbel sein; das war ja mit ein Grund, warum sie gehalten wurden. Die Koffer sind auch durchweg ein wenig kleiner als die Truhen. Häufig sind sie über und über mit eisernem Schmiedewerk verziert. Die Oeffnungen darin wurden öfters mit Purpur ausgelegt, so daß das Eisenzierwerk stärker in Erscheinung trat. Truhe und Koffer spielten bei den jungen Brautleuten in alter Zeit eine besondere Rolle. So verwahrte die angehende Hausfrau darin ihr selbst gewebtes Leinen, und sie wurde um so stolzer und freudiger, je voller die Truhe war. Manche junge Frau brachte soviel Leinen mit in die Ehe, wie sie für das ganze Leben brauchte. Am Hochzeitstag kam dann der Heuwagen angefahren, obenauf standen die Truhen und Koffer mit der Mitgift der jungen Frau, und sie selbst thronte stolz dazwischen.

In den Truhen und Koffern wurde in früheren Jahrhunderten alles Wertvolle aufbewahrt, selbst die Kleider, denn die Schränke fanden bei der bäuerlichen Bevölkerung nur unvollkommenen Eingang. Zudem war ja die Truhe das älteste Möbelstück, und so hielt man an der altüberlieferten Verwendung fest.

Im Städtischen Museum Herne befinden sich einige alte Truhen und Koffer, darunter bemerkenswerte Stücke aus altem Herner bäuerlichen Besitz.

Rettet unsere Vogelwelt!

Seit einer Reihe von Jahren kann man wahrnehmen, daß der Bestand unserer einheimischen Vögel in beängstigendem Ausmaße zurückgeht. Diese bedauerliche Tatsache ist durch die fortschreitende Besiedlung weiter Landflächen und die dadurch hervorgerufene Verminderung natürlicher Nistgelegenheiten einerseits, sowie durch die Auslegung von Giftpräparaten zur Vernichtung von Krähen anderseits bedingt! Im letzten Jahre konnte ich in der Nähe einer solchen Giftzelle neben toten Krähen auch einige Singvögel finden. Es ist allerhöchste Zeit, daß die Auslegung von Gift als ein Naturverbrechen gebrandmarkt wird. Fort mit diesem gewissenlosen Unfug! Ferner muß in erhöhtem Maße für die Nistgelegenheit unserer gefiederten Freunde gesorgt werden. Geradezu ideale Plätze sind Friedhöfe! In jedem Orte sollte der Friedhofswärter zugleich auch Vogelschutzwart sein und in seinem stillen Bereiche im Winter Futterplätze schaffen. Fütterung von Speiseresten, Brot, Kartoffeln und dergl. muß unbedingt vermieden werden, weil gewürzte Nahrung den Tierchen mit den zarten Eingeweiden vielfach den Tod bringt! Sehr zweckmäßig dagegen sind Sonnenblumenkerne und leicht gequetschter Hanf; einige Volksarten laben sich auch an aufgehängten Speckschwarten. Kein Gartenbesitzer sollte es versäumen, im Frühjahr eine Hand voll Sonnenblumenkerne zwischen Sträuchern oder am Gartenzaun entlang auszusäen, und die Pflanzen dann im Herbst ihrem Schicksal überlassen. Wir sind unseren Vögeln diesen Liebesdienst schuldig, denn sie sind die Retter ungeheuren Volksvermögens.

Wie außerordentlich wichtig die Schaffung von Nistgelegenheiten ist, geht allein schon daraus hervor, daß z. B. ein einziges Meisenpaar mit seiner Nachkommenschaft in einem Jahre mindestens 125 Pfund Flugblatt des Weltbundes der Vogelfreunde heißt es: „Sieben Jahre ohne Vögel bedeutet die Vernichtung der menschlichen Rasse", denn die schädlichen Insekten würden derart überhand nehmen, daß alles Wachstum vernichtet würde und die Menschheit dem Hungertod preisgegeben wäre! Erkennt deshalb die Notwendigkeit des systematischen Vogelschutzes und schafft örtliche Aufklärungsgruppen. Wo keine Geldmittel zur Anschaffung der bewährten Berlepschen Nisthöhlen und weitere sicheren Futterhäuschen vorhanden sind, ist unbedingt zur behelfsmäßigen Selbstherstellung zu schreiten. Deutschland muß das klassische Land des Tieres- und Naturschutzes werden.

H. Heider, Herne-H.

Der Rabe von Strünkede

De Mäggde op Strünkede wullen sick es mol en guodden Dag andaun, denn de Heerschopp was nich te Hus, drümm buoken se sick guodde Pankauken. Mett eynmol hett es, de Frou kümmt all terügge. Watt nu, wo blifft de Pankauken, de so nett knusperig in den Panne schmoort, wohen domett? Do röppt eyne van de Deerns: „Dau den Pankauken innen Kumpp, innen Kumpp, dann is he nich te finnen."

De Frou kümmt in de Külcke und rückt sofort, dat do watt nich stimmt. De Deerns makt alle unschullge Gesichter. Do met eynem Mol schreit et „Pankauk, Pankauk inn Kumm, inn Kumm". Dat verbietern, de Frou kiekt no und finnt den Pankauken. We was nu de Veröter gewest? Et was de Rave, de in de Külke op de Stange sat un dem man de Tunge gelöest hadde.

De Strünkesche was nich ohne, un so gaov et verdeentlich wat foer de Naschmüeler. De schworen nu Rache föer den Raven, und dat bolle. Se nenen dem armen Dier den After tau un rappen dobie: So, nun segg es: „tuck Aes, nun Aes, wey denht". Der Rabe wurde traurig und wollte eingehen. Da kam die Frau wieder in die Küche und fragt, wie sie den armen Raben sieht: „Was ist denn mit dir los?" Darauf der Rabe traurig krächzend: „tuck Aes, nun Aes, wey denht".

Nun war die Schandtat der Mägde heraus, und über das Nachspiel — Schweigen.

Hermann vom Steinweg.

Jeder Herner einmal im Jahr im Heimatmuseum!

Das Musikantenmädel

EIN ROMAN AUS DER HEIDE VON HEINO WILLBERG

(22. Fortsetzung.)

Der Vater hatte einmal das Cello repariert — oh, er verstand sich gut darauf, und bei dieser Gelegenheit gab er dem Schuldschein ein sicheres Versteck. Wahrlich, es war eine bizarre Laune, dieses Versteck auszuwählen.

Wie hatte der Vater in der Todesstunde gesagt: „Ich weiß ... der Schuldschein ist in deinem ...!"

Cello hatte er vollenden wollen.

Peter Gulden saß tief erschüttert, er dachte an den Augenblick, da er mit dem Cello auf den alten Teufel losging, wo es am Türpfosten auseinander brach.

Alles Schicksal, alles Bestimmung.

Die beiden Freunde hatten schweigend zugesehen, sie spürten die gewaltige Erregung des Peter, aber sie fragten nicht.

Peter erhob sich.

„Franzl ... Spatz ...!" sagte er ergriffen. „Gott hat mir geholfen! Ich hab' den Schuldschein wieder! Versteht ihr mich? Die Quittung des Rauschen Bauern ist auch auf dem Schuldschein! Fragt nicht! Ich will euch alles noch erzählen! Aber ... spielt jetzt allein! Nicht lange, nur eine halbe Stunde!"

„Du willst zum Rauschen Bauer?" fragte der Spatz bedrückt.

„Ja, Spatz! Abrechnen! Hörst du ... abrechnen!"

*

Der Rauschen Bauer saß, wie alle Nächte, beim Schein der Lampe in seinem großen Wohnraume.

Eben hatte ihm die alte Bellebern einen Krug mit starkem Tee gebracht und dazu einen Imbiß. Aber der alte Bauer hatte keinen Hunger mehr, als er den ersten Bissen nahm.

Seine Gedanken waren bei den Naßmer-Söhnen, die er gestern wieder getroffen, die ihn mit schleichender Freundlichkeit und gespielter Biederkeit begrüßt hatten.

Er haßte die Naßmer-Söhne, wie er den alten Naßmer gehaßt hatte, denn der hatte es fertiggebracht, den Rauschen Bauer einmal übers Ohr zu hauen.

Niemals durften die Naßmer-Söhne ... oder einer von ihnen Herr auf dem Hofe werden.

Er hatte sich's verschworen ... hundert Jahre wollte er alt werden! Hatte immer gelacht, wenn andere krank wurden, mit seinen einundachtzig Jahren führte er die Sense, den Pflug, oder was es sonst zu tun gab, noch so wie ein Junger.

Aber jetzt war's doch anders geworden. Mit einem Male wurden die Kräfte weniger. Bei einer größeren Kraftanstrengung brach ihm der Schweiß aus allen Poren und das Herz raste, als wolle es ihn zur Strecke bringen.

Da packte ihn manchmal in den langen Nächten die Angst vor dem Tode! Nicht vor dem Sterben! Das mußte jeder einmal durchkosten, ihn bangte, daß er plötzlich abberufen werden könne, und der ... Hof ... was ... was war dann mit dem Hof?

Und heute kam diese Angst wieder.

Als wenn sie in der bleiernen Stille des Zimmers neue Nahrung fände, so schien es ihm.

Er wollte aufstehen, nach der alten Böggeborn rufen.

Zögernd stand er an dem Tisch.

Da kam das Unerwartete, das Grauen ... das immer um ihn gewesen war, seit jener Stunde, da hier ... Toike Gemeneff als gesunder Mensch gesessen hatte.

Das Fenster schlug auf.

War's der Wind? Hatte er's nicht gut verschlossen?

Der Bauer stand wie erstarrt. Das Grauen kroch ihm den Rücken hinunter. Eine bunte Gestalt, schlank, behend wie eine Katze, war mit einem Satze durchs Fenster in die Stube gesprungen.

*

Der Bauer starrt auf die bunte Maske!

Sein Atem geht rasend.

Wie angewurzelt steht er.

Old ... Jiwelmann ...? Old ... Jiwelmann ... oder ... oder ist er's selber ... der Leibhaftige?

Jetzt lachte die Teufelsfratze grell auf.

Der Bauer kämpft mit sich. Er spürt, es geht um alles. Er ist einem Schlage nahe. Er will nicht, er reißt sich zusammen.

„Du ...!" keucht er. „Du ... old ... old Jiwelmann ... was willst du?"

Wieder lacht es unheimlich. Die Gestalt kommt katzenhaft näher.

„Hihihi ... kennst du mich nicht, Bauer?"

Da hat Paul Rauschen, der große Bauer, die Stimme erkannt. Er weiß, wer unter der Maske steckt. Weiß, daß jetzt der einzige Mensch vor ihm steht, den er noch zu fürchten hat.

Alle, alle Zeugen seiner Schuld ... sind nicht mehr da. Das ist ... der letzte Zeuge!

Du oder ich, denkt er! Er zwingt sich zur Ruhe, so schwer es geht.

„Was ... willst du ...?"

„Dich!"

„Laß die Narrenspossen! Kann's mir denken, was du suchst! Geld? Heh, Geld? Ist's so?"

„Ich will mehr!"

„Gibt's mehr als Geld für dich?"

„Ich will den Hof!"

„Hahaha ...!" lacht der Bauer auf. „Der Hof ... hahaha ... der ist nicht mein, und kann nicht dein sein!"

„Du wirst mir den Hof geben!"

„Hahaha, selbst wenn ich's wollte, ich könnt's nicht!"

„Gibt einen Weg, Rauschen Bauer! Mußt mich adoptieren! Verstehst mich gut? An Sohnes Statt annehmen! Ist dein Sohn ein Musikant geworden! Nimmt den Hof nicht!"

„Ich will's nicht!"

„Kaufst dich los von aller Schuld! Könnt' eine Sach' erzählen, Bauer, die dich aller Jahr' zum Trotz noch unters Fallbeil bringen könnt!"

„Schweig!"

„Oder ... ins Zuchthaus! Hihihi ... oder hast du vergessen, daß du den ... Thomas Körbel hier in der Stuben ... erschlagen hast!"

„Schweig!" keucht der Bauer, er kann's nicht hören, das Furchtbare. „Mußt ... ich denn nicht? Hatt' er mir denn nicht alles genommen? Den Sohn ... den Hoferben! Hast ... hast du nicht immer gesprochen: Erschlagen mußt du iha! Weißt du's nicht mehr? Hast mich wild ... hast mich toll gemacht! Du teuflischer Hund du! Du ... und ... du ... du willst als Herr über meine Aecker gehen ... du ... willst ... den Hof regieren ... du Hund ... du verfluchter Teufel!"

Mit einem Satze ist der alte Bauer, außer sich vor wahnwitziger Wut, geschüttelt vom Zorn, vom Haß der fünfzehn Jahre, auf den „Old Jiwelmann" gesprungen.

Sein Messer, das er immer bei sich trägt, blitzt durch die Luft.

„Old Jiwelmann" schreit auf in Todesangst.

Und dann ist alles vorbei.

Mitten ins Herz trifft ihn das Messer.

Der Bauer starrt auf den am Boden liegenden Jiwelmann, der den letzten Atemzug getan hat.

Dann kommt's wie Erleichterung über ihn. Der letzte Zeuge ... die Ursache seiner Schuld ... der Dämon, der ihn einst zum Mörder werden ließ ... tot liegt er vor ihm.

Der Bauer überlegt. Der Tote ... muß begraben werden!

Dann ist alles vorbei.

Doch es ist zu spät.

Das Blut gefriert ihm, als er sieht, daß sich die Türe in den Angeln bewegt. Ganz offen ist sie jetzt, und stumm, mit starrem Gesicht steht der Peter Gulden in ihrem Rahmen.

Er streckt dem Bauern ein Blatt Papier stumm entgegen, ein Blatt ... das der Bauer nur zu gut kennt ... es ist der Schuldschein des Gulden Willm.

Der Richter ist gekommen.

Der Bauer lehnt aschfahl an der Wand. Er weiß, daß jetzt ... das Ende gekommen ist.

Er versucht den Arm zu heben, ein irres Lachen geht über seine Lippen ... das Blut bäumt sich auf ... und dann bricht er zusammen wie ein gefällter Baum.

Der Schlag hat ihn getroffen.

*

Peter ist zugestürzt, und hat ihn vom Boden aufgerissen. Die alte Böggeborn, die ihn eingelassen hat, die hinter ihm das Zimmer betrat, hat aufgeschrien, dann aber haben sie beide den Bauern auf das Ruhebett gelegt.

Peter Gulden beugt sich über ihn. Er horcht. Ganz leise schlägt das Herz noch.

„Rasch, Böggeborn!" sagt er rauh. „Geh', wecke den Knecht! Soll einer rüberreiten zum Doktor nach Brezen! Soll sofort kommen!"

Das alte Weiblein nickt und läuft hinaus, sie schreit auf, als sie den toten Jiwelmann am Boden liegt sieht. Das Grauen packt sie.

Es ist kein Knecht im Hause, sie sind alle zur Fastnacht. Nur der alte Delken ist da. Sie weckt ihn.

Der begreift nicht. Der Bauer krank? Ihm will's nicht in den Kopf. Aber er steht auf. Er ist vierundsechzig Jahre alt, aber er zäumt sich ein Pferd und reitet nach Brezen.

*

Peter wartet, daß der Bauer die Augen aufschlägt. Aber sie bleiben geschlossen. Er hat das Gefühl, daß der Bauer stirbt.

Er tritt zu dem toten „Old Jiwelmann, und zieht ihm die Teufelsmaske von dem Gesicht. Sie ist aus Gummi und ganz elastisch, wie eine Haut ist sie übergespannt.

Da erkennt er den Toten.

Es ist Ferdinand Moolenkamp, einst Junaknecht auf dem Hofe, der nach Amerika ging.

War doch nicht gestorben, wie es der Russe gesagt hatte.

War grausam anzuschauen das Gesicht, hatte fast nichts Menschliches an sich. Das Grauen schrie aus der Teufelsfratze des Toten. Keiner hatte Moolenkamp leiden mögen, als er als Knecht hier diente, keine Dirne ging mit ihm. Etwas Unheimliches haftete ihm immer an.

Peter Gulden hatte alles mit angehört, was die Männer miteinander sprachen.

Ein böser Geist war er sicher gewesen. Das war gewiß, daran glaubte er felsenfest.

Peter riß sich zusammen. Er hob den Toten vom Boden auf und trug ihn nach der Scheune, wo er ihn auf dem Stroh mitten auf der Tenne aufbahrte.

Dann ging er zurück, und setzte sich an das Ruhebett, auf dem der Bauer lag.



Im schönen deutschen Land

naardter Schloß (Scherl-Bilderdienst-M)

Ein Stöhnen kam aus des Bauern Brust.

Peter beugte sich über ihn. Paul Rauschens Augen öffneten sich. Starr sahen sie den Todfeind an.

„Lori ... Lori soll kommen!"

Peter verstand ihn nicht, und legte sein Ohr fast an des Bauern Mund.

„Lori ... kommen ... soll kommen!" stöhnte der Bauer.

Jetzt hatte Peter begriffen.

„Ich soll die Lori rufen?"

Der Bauer nickte.

„Und den Pfarrer?"

Heftig schüttelte der Bauer den Kopf. Verbissen wurden seine Züge.

„Ich will Lori holen!"

Die alte Böggeborn war eingetreten.

„Ist der Arzt benachrichtigt?"

„Delken ist geritten!"

„Gut, bleib' bei dem Bauern ... ich muß die Lori rufen! Gib ihm was zu trinken! Irgend was! Einen starken Kaffee! Koch' ihm welchen!"

„Ich geb' ihm den Tee, den er immer trinkt! Der wirkt stärker!"

„Tu', wie du magst! Aber bleib bei ihm! Ich hole die Lori!"

*

Keiner im übermütigen Fastnachtsjubel ahnt, daß der Tod im Hause Rauschen steht. Auch die Lori nicht, die jetzt einmal mit dem Franzl tanzt.

Der Spatz spielt allein auf seiner Klarinette dazu, und es geht auch einmal so.

Lori ist selig, als sie der geliebte Mann umfangen hält. Aber die Seligkeit währt nicht lange.

Jetzt zuckt sie zusammen ... denn der Peter steht am Saaleingang. Sein Gesicht ist totenblaß, tiefer Ernst liegt in den Augen.

Was ist geschehen?

„Franzl ... schau! ... Was hat der Peter? ... Komm!"

Sie drängen sich durch die Tanzenden durch bis zu dem Peter Gulden.

„Peter, was ist geschehen?" drängt Lori angstvoll.

„Du mußt gleich auf den Rauschenhof kommen! Dein Großvater liegt auf den Tod nieder. Geht zu Ende! Er will dich sehen!"

„Barmherziger Gott!" stößt Lori hervor. „So arg ist's, Peter?"

„Ja! Rasch, Lori! Ist der letzte Wunsch eines Sterbenden! Komm' zur Büttin! Kleid' dich um bei ihr! Eil' dich!"

In fliegender Hast geht alles vor sich.

Durch den Heidkrug läuft die Nachricht ... der Rauschen Bauer liegt auf den Tod!

Stiller wird's mit einem Male in den Räumen.

Musik und Tanz bricht ab.

*

Wie gehetzt läuft die Lori auf der eisigen Straße neben dem Peter her, der kaum noch Atem hat. Sie kommen am Hause des Pfarrers vorbei.

„Geh' Lori ... geh' allein! Ich hol' den Pfarrer! Der Bauer will ihn nicht, er wehrt sich dagegen, wie jede sündige Seele ... aber ... ich ... ich will, daß er sich mit Gott versöhnt!"

Lori nickt ihm zu und geht weiter.

Peter zieht die Glocke bei dem geistlichen Herrn.

Die Haushälterin schlägt oben ein Fenster auf. Sie ist mißgestimmt, die Glocke hat sie aus dem besten Schlafe gerissen.

„Wer ist denn unten?"

„Der Peter Gulden! Ich muß Hochwürden sprechen!"

„Um die Zeit, Peter?"

„Muß sein! Der Rauschen Bauer liegt auf den Tod!"

Wenige Minuten später steht der Peter vor dem geistlichen Herrn.

„Was sagst du, Peter ... der Rauschen Bauer ist so krank?"

„Ich denk's ... es ist das Ende, Hochwürden! Und ... so groß seine Sünden auch sind, Hochwürden ... er soll beichten, daß er sich versöhne mit Gott."

Bewegt und erschüttert hört es der alte Pfarrer.

„Es ist gut, Peter, warte ein Weilchen, ich komme mit dir!"

*

Lori sitzt an dem Ruhebett, und hält die Hand des Großvaters in der ihren.

Eben flößt ihm die alte Böggeborn wieder von dem Tee ein, und deutlich ist zu sehen, wie er ihn belebt.

„Ich ... will ... auf!" stöhnt der Bauer leise.

Da richtet man ihn auf, daß der Blick des totenähnlichen Gesichts auf die Tür gerichtet ist.

Die Glieder sind gelähmt.

Nur die Augen sind noch lebendig, und schleppend sprechen kann er noch.

„Lori!"

„Großvater?"

Starr hingen des Sterbenden Augen an dem Antlitz der Enkelin.

„Willst ... willst ... den Hof ... den Rauschenhof nehmen? Sag' ... sag' mir ... ob du Bäuerin werden ... magst!"

Lori hörte die Worte.

Sie soll den Hof übernehmen? Einen Augenblick ist sie starr über die Größe des Angebots.

Aber blitzschnell springen die Gedanken. Sie denkt an den Franzl ... wenn ... wenn sie den Hof übernimmt, schafft hier als Bäuerin ... wird dann noch ein Weg sein, zwischen ihr und dem geliebten Manne?

Ihr Herz schlägt bang und angstvoll. Sie denkt, daß sie ihn dann verlieren könnte.

„Lori ... nimm den Hof!" hört sie den Todkranken angstvoll sprechen. Sein Atem geht pfeifend. „Nimm den Hof! Ich ... bitt' ... dich ... nimm den Hof!"

Sie sieht in seine Augen, in denen nichts steht als Angst, daß sie ablehnen könne, wie es der eigene Sohn einst tat.

Da kann sie nicht anders. Das Schicksal pocht an, will eine große Pflicht auf ihre Schultern legen.

Da gibt es kein Ueberlegen und Abwägen, kein Zaudern mehr.

„Ich übernehm' den Hof, Großvater!" spricht sie stark.

Tief atmet der Bauer auf. Die Augen schließen sich.

Dann sagt er leise: „Ruf ... sie heran ... alle!"

Die alte Böggeborn und die beiden Mägde, wie der alte Tagelöhner, die eben von der Kirmes gekommen sind, treten heran.

„Die Lori ... übernimmt den Hof!" Jedes Wort quält sich der Bauer ab, er gibt sich Mühe, jetzt alle schwindende Kraft ein, um laut zu sprechen. „Ich übergeb' der Lori den Hof! Ihr ... könnt's bezeugen!"

„Wir können's bezeugen, Bauer!" antwortet die Böggeborn, und die anderen murmeln es mit.

Der Bauer lehnt sich zurück und schließt die Augen.

Jetzt ist alles getan.

Was er noch spürt, ist eine große Gleichgültigkeit, den Wunsch, nicht mehr da zu sein, von allem Irdischen ist nur noch ein Zug der Schadenfreude da.

Die Naßmer-Buben ... sind geprellt!

Sein Gesicht verzerrt sich ein wenig, als er daran denkt.

Es verzerrt sich abermals, als der Pfarrer über die Schwelle schritt.

Der Bauer wollte wahrhaftig ohne geistlichen Zuspruch sterben. In allen Augen war das Entsetzen. Wollte der Rauschen Bauer in die Hölle fahren?

Lange und gütig sprach der Pfarrer mit dem Bauer. Aber in des Sterbenden Gesicht blieb der Hohn.

Bis endlich Lori dem Pfarrer zur Seite trat und fordernd sprach: „Großvater! Du mußt bekennen! Das muß einer, der ein rechter Bauer gewesen ist, tun, wenn der Tod am Bett steht! Versöhn' dich mit Gott!"

Paul Rauschen brach in ein heiseres, bitteres Lachen aus.

„Der Herrgott ... der wird sich für mich bedanken, Lori!"

„Bekenne, Großvater! Beichte dem Herrn Pfarrer! Ich will nicht, daß du in deinen Sünden von hier gehst!"

Ganz dicht beugte sie sich über den Sterbenden.

Sie sah in seine immer noch kraftvollen Augen, über denen nur ein leichter Schleier zu liegen schien.

„Behältst du den Hof, wenn ... wenn ... ich dir alles bekenn', Lori?"

„Ja, Großvater!"

Das schien den Bauer zu beruhigen.

Dann begann er zu sprechen, und es klang, als käme seine Stimme aus weiter Ferne, und je länger er sprach, um so müder wurde die Stimme, als wollte sie sich neigen wie eine Weide über den Bach.

„Ich bin ein Mörder, Lori! Ich ... bekenn', daß ich den Ferdinand Moolenkamp, der Junaknecht bei mir einmal war, niedergestochen habe! Er kam als „Old Jiwelmann" ... durchs ... durchs Fenster! Und ... und ... den Toike, den ... den ... der ... Moolenkamp ... geschickt hat ... den hab' ich ... mit Schierling vergiftet aus meinem Hause gehen lassen.

Den beiden Menschen gefror das Herz, als sie die kalte Beichte des Bauern hörten. Der Pfarrer ist unfähig, zu sprechen.

„Warum hast du das getan, Großvater?" schrie Lori.

(Fortsetzung folgt.)

Sport-Rundschau

Der Reichssportführer sprach zur Hitlerjugend

Auf einer Führertagung des Gebietes Mittel-Elbe der Hitlerjugend sprach am Montag der Reichssportführer von Tschammer und Osten in Magdeburg. Er nahm zu den Fragen Stellung, die sich aus dem Gesetz über die Staatsjugend für die Pflege der Leibesübungen ergeben.

Der Reichssportführer schilderte, daß er zunächst die erste Aufgabe lösen mußte, die ihm der Führer übertrug, die Organisation der Olympischen Spiele. Jetzt, nach Beendigung dieser Spiele, gilt es, an die zweite heranzugehen, an die Aufsicht über die Leibesübungen in Deutschland. Vieles an Ueberbürokratisierung, Partikularismus und an persönlichen Interessen mußte weggeräumt werden — und alles wurde weggeräumt, um einer ganz einfachen Organisation Platz zu machen. Diese Aufgabe wird nicht im Büro erledigt, sondern auf den Sportplätzen der deutschen Jugend. Wichtige erzieherische Arbeit leistet die Reichsakademie für Leibesübungen an allen Gliederungen, an der Hitlerjugend nicht weniger, als an SA, SS und NSKK. Leibesübungen sind eine Erziehungsform, die der nationalsozialistische Staat und die Bewegung neu zu organisieren haben, nicht nach einem alten Schema vergilbter Akten, sondern nach einem neuen Erlebnis, das die Zeit der Revolution und der Entwicklung des Staates geschaffen hat. Mühevoll war der Weg, den der Reichsbund für Leibesübungen Schritt für Schritt ging. „Als Nationalsozialist und in Auftrage des Führers", sagte der Reichssportführer, „habe ich die Forderung aufgestellt, daß die Partei darüber zu wachen hat, daß dem Reichsbund die Stellung verschafft wird, die er braucht". Ueber allen Ausführungen stand der Gedanke, daß die beiden Stellen, die für die Leibesübungen der Jugend verantwortlich sind, zusammen zu arbeiten haben. Aus diesem Gedanken heraus entstand der Erlaß des Gesetzes als erster Schritt zur positiven Ausrichtung. Aus diesem Gedanken heraus ist auch der Schritt zu erklären, dessen amtliche gesetzmäßige Verkündung unmittelbar bevorsteht, daß die gesamten Plätze des Reichsbundes, der Turn-, Sport- und Zivilverbände der deutschen Staatsjugend zur Verfügung stehen müssen. Das bringt für den Reichsbund die Aufgabe mit sich, für die finanzielle Gesunderhaltung und Bestergestaltung der Vereine Sorge zut ragen. Ausdrücklich betonte der Reichssportführer, daß er für alle da sei, die den Gedanken der Leibesübungen fördern wollen. Der Gedanke der Gemeinschaft wird sich nicht mehr hinwegtun lassen. Das Gesetz hat ein ganzes Kabinett angenommen, und der Führer hat seinen Namen darunter gesetzt.

Zum Schluß seiner richtunggebenden Rede zeigte der Reichssportführer noch einmal die Entwicklung des ihm anvertrauten Betätigungsfeldes auf: die Ausrichtung der Olympischen Spiele, die Heranholung des ganzen Volkes und die Eingliederung der Formationen der NSDAP in die große Kulturarbeit der Leibesübungen des deutschen Volkes. Durch das Gesetz sind der Staatsjugend neue Aufgaben gestellt. Ernst klang die Bitte des Reichssportführers, alle die, die jetzt aus den Turn- und Sportvereinen zur HJ kämen, nicht etwa als Leute zweiter Klasse anzusehen. Wir können keine Differenzierung vertragen. Heute gibt es nur eine Einheit: Das Deutschland Adolf Hitlers! Dieses Deutschland hat eine Staatsjugend, wie sie kein anderer Staat der Welt zustande gebracht hat. Diese Staatsjugend hat nun die Aufgabe zu erfüllen, die für die Entwicklung des jungen Menschen zur Wehrkraft bis zum Eintritt in die Organisationen der Partei, bis zum Eintritt in das Heer gegeben sind.

Mit tiefem Ernst hörten die jungen Führer die eindringlichen Worte aus dem berufenen Munde des Reichssportführers, der ihnen die Schwere der Verantwortung, die ihnen übertragen wurde, vor Augen führte. Ihr stürmischer Beifall bewies dem Reichssportführer, daß die Jugend ihn versteht und daß sie gewillt ist, Hand in Hand mit ihm das fruchtbare Feld der für das ganze Volk so wichtigen Leibesübungen zu betreuen und zu pflegen.

Sodingen schlug Dortmund-Körne 9:7

Die sonntägliche Veranstaltung des BSK 30 konnte schon eine bessere Besucherzahl als wie gewesen vertragen, denn das gebotene Kampfprogramm war gut. Wie hart um die Punkte gekämpft wurde, zeigt das knappe Siegergebnis. Joswiak konnte seinen 25. Kampf nicht absolvieren, da die Körner den als Gegner vorgesehenen Kanetzki nicht mitbringen konnten. Deshalb wurde eine neue Paarung eingeschoben, und zwar die Paarung: Paschilk — Distelkemp (K), wodurch die Sodinger allerdings etwas im Nachteil gerieten, da Paschilk eben aus der Landhilfe zurückgekehrt, gänzlich unvorbereitet in den Ring ging.

Zu den Kämpfen:

Weltergewicht: Chmielewski — Quinot (K). Beide gingen gleich zu Anfang ganz aus sich heraus und bearbeiteten die unteren Partien sehr gut. In der zweiten Runde wurde Chm. voll getroffen und mußte mehrfach zu Boden; dank seiner großen Erfahrung gelang es ihm, über die Runde zu kommen. Die letzte Runde sah Chmielewski gut erholt und etwas im Vorteil, doch gelang es ihm nicht, den in der zweiten Runde erworbenen Punktvorsprung seines Gegners aufzuholen, so daß er knapp im geschlagenen Felde blieb. (0:2)

J-Bantamgewicht: Paschilk — Distelkamp (K). Hier stand der Sodinger von vornherein auf verlorenem Posten, denn Distelkamp machte einen gut trainierten Eindruck; trotzdem hielt sich Paschilk in allen drei Runden sehr tapfer und verstand es, den härtesten Brocken durch geschicktes Abducken aus dem Wege zu gehen. (0:4)

J-Weltergewicht: Nöthe — Thurau (K). Unsere Vorschau gab uns recht, denn Thurau war ein ganz gefährlicher und harter Gegner. Daß es Nöthe gelang, dem Körner ein Unentschieden abzutrotzen, beweist seine aufsteigende Form. Gleich zu Anfang versuchte T. es mit einer Ueberrumpelung Nöthes, wurde aber von N. gut abgefangen, so daß die erste Runde ausgeglichen verlief. Die zweite Runde sah N. etwas defensiver, er mußte sehr viel Punkte abgeben. In der dritten Runde zwang Nöthe seinen Gegner mehrfach in Doppeldeckung und wäre er wachsamer gewesen, würde der Sieger Nöthe geheißen haben. (1:5)

Schwergewicht: Poniatowski — Ibel (K). Poniatowski traf hier auf den Bruder des bekannten Halbschwergewichtlers. Seinen ersten Kampf im eigenen Ring, er befand sich bis vor kurzem im Arbeitsdienst, konnte er zu einem Siege gestalten, indem er Ibel in der zweiten Runde zur Aufgabe zwang. (3:5)

Federgewicht: Burgath — Braun (K). Der Hauptkampf des Abends hielt das, was man sich von ihm versprochen hatte. Hier bewies Burgath, daß er auch im Bearbeiten der Kopfpartien groß ist, denn der Gegner verstand es sehr gut, sich unterhalb zu decken, so daß B. seine Spezialschläge schlecht anbringen konnte. Die erste Runde sah gleich einen spannenden Kampf, bei dem die vorbildliche Ruhe der Zuschauer besonders auffiel. Immer wieder versuchte es B. mit seinem Spezialschlag, traf aber dabei größtenteils die Deckung. Die zweite Runde sah Burgath mehr im Vorteil, er traf mehrmals Nase und Kinn seines Gegners. Die letzte Runde brachte die Entscheidung. Hart angeschlagen und mit einer Ohrenverletzung konnte sich Braun soeben über die Runde bringen. Burgath konnte als überzeugender Sieger den Ring verlassen. (5:5)

Leichtgewicht: Ceranna — Bick (K). Cerannas Gegner zählte schon zweiundreißig Lenze und es war erstaunlich, mit welcher Härte und Kraft dieser über die Runde ging. Ceranna konnte auf diesen Kämpfer sich nicht einstellen. Die bestgemeintesten Sachen gingen durch die Klugheit Bicks fehl, andererseits blieb Bick dem Ceranna nichts schuldig. Mehrmals gelang es Ceranna während der drei Runden mit rechten Haken gut herein zu kommen, doch zeigte B. keine Wirkung. Das gegebene Unentschieden war gerecht. (6:6)

J-Bantamgewicht: Glebsattel — Bauks (K). Glebsattel versuchte gleich zu Anfang der ersten Runde seinen Gegner durch wuchtig geschlagene Schwinger außer Gefecht zu setzen, da der Gegner aber sofort mitging, gelang ihm dies nicht. Bauks konnte sich durch gut gestochene Linke und Rechte in Vorteil bringen. Die zweite Runde sah Glebsattel etwas besser, doch brachte er durch seine dauernd wild und ungenau geschlagenen Schwinger ein unschönes Bild in seine Kampfesführung. Wir haben Gl. schon besser gesehen. Auch die letzte Runde erbrachte keine beiderseitigen Vorteile, so daß auch das gegebene Unentschieden in Ordnung war. (7:7)

Mittelgewicht: Stratmann — Meike (K). Altmeister Stratmann schaffte durch einen technisch gut geführten Kampf den Gesamtsieg der Sodinger. Der Gegner wirkte mehr wie ein Halbschwergewichtler, doch ließ sich Stratmann dadurch nicht beirren, sondern ging gleich forsch ran. Immer wieder gelang es Stratmann, wenn Meike im Angriff war, diesen wirkungsvoll zu kontern. Aber auch im Angriff konnte Stratmann Punkte sammeln. Sehr gut herein gegebene Nasenstopper gestalteten Stratmanns Punktsieg zu einem hohen. (9:7)

Herne 20 — Marten 05 11:9

Herne 20 wieder die alte Form erreicht

Mit gemischten Gefühlen fuhren die Herner 20er-Ringer nach Marten 05 zum Meisterschaftskampf. Leider mußte Herne 20 die Punkte im Mittel A und Halbschwergewicht kampflos abgeben, da ihre Vertreter infolge Krankheit nicht starten konnten. Somit mußte die Herner Mannschaft mit 5 Ringern den Kampf aufnehmen, ihr Sieg ist daher nicht hoch genug einzuschätzen. Im Bantamgewicht kämpfte Herne 20 mit einer Neuerwerbung, die der Mannschaft bei den kommenden Meisterschaftskämpfen eine wertvolle Stütze sein dürfte. Als Kampfleiter amtierte Georg Staufenberg von Deutsche Eiche, Bochum, der den Kämpfern ein sicherer Richter war.

Zu den Kämpfen:

Bantamgewicht: Hier rang Hillebrand (Herne 20) gegen Both (Marten). Hillebrand machte mit seinem Gegner kurzen Prozeß, er führte durch verkehrten Hüftzug und besiegte dann Both durch seitlichen Ueberstürzer nach 2½ Minuten. Hillebrand führte sich gut in die Herner Mannschaft ein, und wird noch manchen Sieg für seine blau-weißen Farben holen. (3:0)

Federgewicht: Mit Scholle-Herne 20 und Kipura-Marten 05 betraten zwei durchtrainierte Ringer die Matte. Scholle, der auch zu diesen Kampf erstmalig startberechtigt war, zeigte sich von guter Seite und besiegte seinen Gegner in einem spannenden Kampfe durch Armdurchzug am Boden nach 8 Minuten. (6:0)

Leichtgewicht: Jäger (Herne 20 und Brufki (Marten) hießen die nächsten Gegner. Jäger legte gleich zu Beginn des Kampfes mächtig los. Selbstfaller, Ueberstürzer und Hüftzüge brachten ihm zunächst die Führung. Ein gut angesetzter Kopfhüftzug von Jäger besiegelte das Schicksal von Brefki in der Zeit von 4 Minuten. (9:0)

Weltergewicht. Naujokat (Herne 20) zwang seinen Gegner Blumhof (Marten) sofort in die Bodenlage, wo er ihn durch Hammerlok viermal in die kurze Brücke brachte. Bei einem Griffwechsel am Boden gab der Kampfleiter ein überraschendes Urteil, indem er Naujokat für besiegt erklärte. Es war ein Fehlurteil. (9:3)

Mittelgewicht A: In dieser Klasse stellte Herne 20 keinen Vertreter, wodurch Marten die Punkte kampflos erhielt. (9:6)

Halbschwergewicht: Auch hier gab Herne 20 die Punkte ohne Kampf ab. (9:9)

Schwergewicht: Bis zu diesem Kampf stand das Ergebnis unentschieden. Mit Aeugle (Herne 20) und Peustre (Marten) kämpften zwei massive Gestalten im Schwergewicht. Der alte Stratege Aeugle wußte, was mit seinem Kampf auf dem Spiele stand. Beide Ringer versuchten den Mannschaftssieg für ihre Farben zu erringen, wobei der Herner der glücklichere blieb Nach Ablauf der Zeit stellte der Kampfleiter den Herner Aeugle als sicheren Punktsieger vor. (11:9)

Mit diesem Kampfgeist und bei kompletter Staffel wird Herne 20 noch ein ernstes Wort um die Tabellenspitze mitsprechen. Am kommenden Sonntag kämpft **Kraftsportverein 20 gegen Deininghausen.** Der Kampf findet im Vereinslokal Keller, Franz-Seldte-Straße 42, statt. Daß Deininghausen zu kämpfen versteht, beweist die kürzlich knappe Niederlage in Herne gegen Einigkeit. Herne 20 tritt zu diesem Kampf mit der stärksten Staffel an. Wir können schon jetzt verraten, daß Altmeister Hugo Nehring mit von der Partie sein wird. Es werden am Sonntag den Zuschauern wieder Kämpfe gezeigt werden, die einen jeden Sportanhänger begeistern dürften.

Das neue Leichtathletikjahr

Termine für 1937.

Das Fachamt Leichtathletik gibt die vom Reichssportführer genehmigten Termine für das nächste Jahr bekannt. Im ersten Jahr nach den Olympischen Spielen wird die Vereinsarbeit wieder im Vordergrund stehen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Wettkampftätigkeit in den Kreisen entgegengebracht. Aber auch den Meisterschaften in den Vereinen, in den Gauen und schließlich den Endkämpfen um den Deutschen Meister-Titel wird die größte Beachtung geschenkt werden.

Der Terminkalender:

14. März: Märsche in den Kreisen 20 Kilometer. — 4. April: Findigkeitsläufe in den Gauen. — 11. April: Deutsche Gepäckmarschmeisterschaft in Bautzen. — 9. Mai: Bahnstaffeln, 20-Kilometer-Laufen und 30-Kilometer-Gehen in den Kreisen. — 15. Mai: Beginn der Pflichtkämpfe innerhalb der Deutschen Vereinsmeisterschaft, Männer und Frauen und der Mannschaftskämpfe für Jugendliche. — 23. Mai: Tag der Großstaffelläufe. — 7. Juni: 30-Kilometer-Laufen und 40-Kilometer-Gehen in den Kreisen, Gauen oder Gaugruppen. — 12.-13. Juni: Kreisbahnmeisterschaften mit Staffeln. — 26.-27. Juni: Gaubahnmeisterschaften mit Staffeln. — 10.-11. Juli: Deutsche Juniorenkämpfe, Staffelmeisterschaften und Deutsche Zehnkampfmeisterschaft in Frankfurt a. M. — 24.-25. Juli: Deutsche Bahnmeisterschaften und Marathonlauf in Berlin. 27. Juli: Deutsche Meisterschaft im 50-Kilometer-Gehen. — 5. September: Endkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft, Männer in München, Frauen in Dresden, Jugend in Hamburg. — 12. September: Voraussichtliche Teilnahme der Leichtathleten an den Nationalsozialistischen Kampfspielen anläßlich des Reichsparteitages. — 10. Oktober: letzter Tag für die Kämpfe um die Vereinsmeisterschaft. — 17. Oktober: Findigkeitsläufe in den Kreisen. — 24. Oktober: Waldläufe in den Gauen. — 14. November: Findigkeitsläufe in den Kreisen und Gauen.

Mahonen wurde Brundages Nachfolger

Bei der Jahresversammlung der amerikanischen Leichtathletik-Union in Houston (Texas) wurde anstelle des zurückgetretenen Avery Brundage der Richter Jeremiah Mahoney zum Präsidenten gewählt. Brundage äußerte sich dazu: „Ich halte zur Organisation unter neuer Führung, welche beweisen muß, daß sie im Interesse des Amateursports und nicht im Interesse der Maschinen-Politiker arbeiten wird".

Die Neuordnung im Reichsbund

Vereinfachte Verwaltung

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen gibt die auf der letzten Führertagung angekündigten Maßnahmen, die im Zuge der Neuordnung des technischen Sportbetriebes notwendig sind, bekannt. Die bisher vielfachen Träger der Verantwortlichkeit werden durch eine straffe Zentralisierung abgelöst. In Zukunft wird für die Durchführung der gestellten Aufgaben immer nur einer die Verantwortung tragen. Deshalb verschwinden in den Gauen und Kreisen die Gau- und Kreisfachamtsleiter und Fachamtssportwarte. An ihre Stelle treten lediglich Fachwarte, die unter der Aufsicht der Gau- und Kreisführer ihre Arbeiten durchführen. Sollte es erforderlich sein, so werden den Gau- und Kreisfachwarten Mitarbeiter beigegeben, die dann die Dienstbezeichnung Obmann für Männerturnen oder für Schiedsrichterwesen usw. führen. Mit dem 1. April 1937 treten ferner die Reichsfachämter zur Reichsführung des DRL. Die Reichsfachämter geben ihre auf rein fachliche Angelegenheiten beschränkten Anweisungen unter der Bezeichnung „Reichsführung, Fachamt I", nicht mehr an die Fachwarte der betr. Gaue und Kreise, sondern an die Gau- und Kreisführer. Wenn also in Zukunft Anordnungen vom Reichssportführer über den Gauführer oder Kreisführer an den Vereinsführer gehen, dann hat der deutsche Sport damit ein wichtiges nationalsozialistisches Gesetz erfüllt.

*

Sportliche Lehrarbeit wird zusammengefaßt

Mit dem inneren organisatorischen Neubau des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen gehen die sportlichen Schulungsmaßnahmen für das Jahr 1937 Hand in Hand. Die Führung des gesamten sportlichen Schulungswesens geht auf den Reichsbund selbst über und wird hier in einem Schulungsreferat bearbeitet. Aus verwaltungstechnischen Gründen und im Interesse einer einheitlichen Ausrichtung des Lehrstabes werden alle Sportlehrer auch Fachamtslehrer vom Reichsbund selbst übernommen. Für die rein fachlichen Aufgaben bleiben in dieser Ordnung die Reichsfachämter maßgeblich beteiligt. Das Lehrgangswesen im DRL. wird in Zukunft eine zusammenhängende Kette bilden, von den Fortbildungslehrgängen in den Vereinen über die Kreissportlehrgänge bis in den Gau- und Reichssportlehrgängen. Sämtliche Lehrgänge stehen dabei im Zeichen der DRL.-Grundschulung. Allen Lehrwarten und Uebungsleitern soll die Notwendigkeit einer einfachen und gründlichen Allgemeinausbildung als einer selbstverständlichen, menschlichen und sportlichen Pflicht und als Voraussetzung für jeden Leistungssport deutlich vor Augen geführt werden.

Sportlehrer Engelhardt in Westfalen

Im Auftrage des Fachamtes Leichtathletik führt in der zweiten Dezemberwoche Reichssportlehrer Engelhardt, der vorzügliche Mittelstreckler und Olympia-Zweite von Amsterdam, Lehrgänge für Vereinsübungsleiter im Gau Westfalen durch. Neben den im Augenblick tätigen Uebungsleitern sollen an den Lehrstunden auch Aktive teilnehmen, die später auch die Uebungsarbeit leiten können. Nachdem Engelhardt seine „Westfalenreise" am Sonntag bereits mit gutem Erfolg in Paderborn eröffnete, weilt er am 8. Dezember in Hagen, am 9. Dezember in Dortmund (20 Uhr Eintrachthalle), am 10. Dezember in Hamm, am 11. Dezember in Bochum, am Wochenende in Iserlohn und abschließend am 14. und 15. Dezember in Siegen und Weidenau.

Tiedtke Deutscher Billardmeister

Von den Bremer Billardfreunden wurde am Wochenende erstmalig die Deutsche Billardmeisterschaft im Fünfkampf ausgetragen. Der Kampf setzte sich aus folgenden Uebungen zusammen: Freie Partie über 200 Punkte, Zwei-Ball-Cadre auf 45er Abstrich über 150 Punkte, indirekte Partie über 50 Punkte, Zwei-Ball-Cadre auf 71er Abstrich über 100 Punkte und eine Dreibandenpartie über 20 Punkte.

Sieger wurde der erst 22jährige junge Düsseldorfer August Tiedtke vor dem Berliner Sorge, dem Aachener Forster, dem Gelsenkirchener Thielens, dem Dresdener Unshelm und dem Essener Rudolph.

Tischtennis Schweden - Deutschland 5:0

In Göteborg wurde ein Länderkampf Deutschland gegen Schweden im Tischtennis zum Austrag gebracht. Obwohl Deutschland mit Benthien und Deisler eine starke Vertretung nach dem Norden entsandte, konnte nicht ein einziges Spiel gewonnen werden. Die Schweden siegten im Gesamtergebnis mit 5:0. — Die Ergebnisse:

Johnson gegen Benthien 21:15, 21:10, 21:16; Meijer gegen Deisler 21:8, 21:15, 19:21, 21:17; Johnson-Meijer gegen Benthien-Deisler 21:19, 21:15, 14:21, 21:13; Meijer gegen Benthien 21:15, 16:21, 21:11, 21:14; Johnson gegen Deisler 14:21, 21:14, 21:16, 21:14.

Sonstige Sportnachrichten

Schalke 04 spielt in Münster.

Am Dienstag, dem 8. Dezember, trägt der FC Schalke 04 in Münster gegen den SC Preußen Münster ein Freundschaftstreffen aus.

Besselmann darf wieder kämpfen.

Der Verband Deutscher Faustkämpfer hat die dreimonatige Disqualifikation des deutschen Mittelgewichtsmeisters Jupp Besselmann aufgehoben. Der Kölner hat inzwischen ein Attest vorgelegt, daß er wieder „kampffertig" ist. Am 11. Dezember wird Besselmann in München also gegen den Italiener Amedeo Deyana antreten.

Nebenbei bemerkt . . .

In Dortmund wurde am Sonntag ein Dreistunden-Mannschaftsrennen für Berufsfahrer ausgetragen, das allgemein enttäuschte. Die Zuschauer erlebten eine recht matte Fahrt. In der ersten Stunde wurden nur 46.460 km zurückgelegt und später sank der Durchschnitt noch mehr. Die Fahrer konnten nicht schneller — sie waren alle restlos ermüdet.

Man kann natürlich verstehen, daß ein Berufsfahrer in den Wintermonaten, wo sich die Hallenbahnveranstaltungen aneinander reihen, so oft wie möglich starten will. Aber das ist wohl doch ein falscher Weg, wenn man kurz nach einem schweren Sechstagerennen — in Kopenhagen war am Donnerstagabend Schluß — in der Nacht vom Samstag auf Sonntag acht Stunden in der Deutschlandhalle abkurbelt, dann noch nach Dortmund reist, um auch hier noch drei Stunden durchstehen zu wollen. Das ist nicht nur Raubbau an den eigenen körperlichen und seelischen Kräften, sondern auch eine Unbotmäßigkeit gegenüber dem Publikum, das seine Groschen nicht auslegt, um einige müde Fahrer, sondern um ein frischfröhliches Rennen zu sehen.

Es geht den Berufsradsportlern nicht mehr so gut wie vor Jahren. Die Renntage sind im allgemeinen seltener geworden, wenn auch gerade in Deutschland der Radsport wieder einen mächtigen Auftrieb bekommen hat. Die Gagen sind auch nicht mehr so hoch wie früher — aber das ist noch lange kei Grund, nun unvernünftig zu werden. Die 4000 Zuschauer in der Westfalenhalle hatten allen Grund, enttäuscht zu sein. Die Fahrer sollten wissen, daß enttäuschte Zuschauer auf die Dauer immer kleinere Einnahmen der Veranstalter und daher kleinere Gagen bedeuten. Bei einer solchen „Taktik" ist der Radsport auf dem besten Wege, die gesamte Aufbauarbeit wertlos zu machen.

Die Folge der matten Dortmunder Vorstellung dürfte zumindest sein, daß sich die Veranstalter in Zukunft durch besondere Vertragsklauseln vorsehen werden. Er hat ein Recht darauf, mit einem vollwertigen Mann rechnen zu können und man kann es ihm nicht verübeln, wenn er sich in besonderen Fällen weigert, die vereinbarte Geldsumme auszuzahlen.

*

Averey Brundage, der verdienstvolle Präsident der Amerikanischen Amateur-Athletic Union ist auf der Jahrestagung in Houston (Texas) von seinem Posten zurückgetreten. An seine Stelle tritt J. T. Mahonen, der nicht immer mit Brundage einig gegangen war. Brundage, der das größte Verdienst um die Zusammenstellung der starken amerikanischen Olympia-Mannschaft hat, ist wahrscheinlich nicht ohne Sorge aus dem Amt geschieden. Es heißt, daß Mahonen und Brundage einen sogenannten „Waffenstillstand" geschlossen hätten. Brundage Worte, immer das große Ziel im Auge zu behalten, nie einer kleinen Gruppe von Störenfrieden zu folgen, zeigen seine Besorgnis an. Er hat aber auch erklärt, daß er zur neuen Führung halte und es ist anzunehmen, daß er sich mit Mahonen völlig ausgesprochen hat.

Man hatte übrigens in sensationslüsternen amerikanischen Kreisen darauf gewartet, daß in Houston auch über Jesse Owens und Eleanor Holm-Jarrett gesprochen würde. Im Interesse der guten Verständigung unterließ man es aber, diese Fälle noch einmal auszugraben und schuf damit auch jene friedliche Stimmung gediegener Aussprache, die sich hoffentlich im Betrieb des amerikanischen Amateursportes auswirken wird.

Bei Geschenken an Bücher denken!

Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Spiel * Turnen * Sport

Westdeutsche Boxer siegen in Berlin

Olympiasieger Kaiser von einem unsportlichen Publikum ausgepfiffen.

Im Berliner Sportpalast trafen am Dienstag gute westdeutsche Amateurboxer auf eine Berliner Mannschaft. Die Westdeutschen hatten nach den ersten Kämpfen schon einen Vorsprung. Im Bantamgewicht punktete der alte Ringfuchs Spannagel aus Barmen den nicht minder erfahrenen Weinhold aus, und auch der Elberfelder Westhoff holte sich gegen Schiller einen schönen Punktsieg. Im Federgewicht wurde der junge Düsseldorfer Heese von Völker in drei spannenden Runden ausgepunktet.

In den weiteren Kämpfen ließen sich die Westdeutschen auf dem Siegeszug nicht aufhalten. Sie waren technisch den Berlinern fast durchweg überlegen, die vergebens versuchten, diesen Mangel durch verstärkten Einsatz des einzelnen Mannes wett zu machen. Zu einem sehr unerfreulichen Zwischenfall kam es nach dem Fliegengewichtskampf zwischen Kaiser (Gladbeck) und Tietzsch (Berlin). Der kleine Berliner hatte vor dem Olympiasieger nicht den geringsten Respekt, griff in der ersten Runde beherzt an und zwang den eben erst von einer Grippe genesenen Gladbecker ständig zum Rückzug. In der zweiten und dritten Runde holte jedoch Kaiser mit genauen Treffern seinen kleinen Punktverlust wieder auf und gewann zum Schluß noch klar. Das Urteil „Punktsieger Kaiser" löste ein völlig unberechtigtes Pfeifkonzert aus, wie man es im Sportpalast bisher nur selten erlebte. Es wäre zu wünschen, daß die Zuschauer sich erst eine größere Sachkenntnis aneignen und dann vielleicht eine eigene Meinung haben, die sich aber nie so äußern darf. Zu solchen unschönen Kundgebungen läßt sich der wahre Sportfreund nie hinreißen.

Einen schönen Kampf gab es im Schwergewicht zwischen Erich Schnarre aus Recklinghausen und dem Berliner Holtz. Der Westdeutsche wurde ganz überlegener Punktsieger. Im Federgewicht holte sich Arenz (Berlin) über den Kölner Rustemeier die Punktentscheidung; im Leichtgewicht punktete der starke Biemer aus Köln in Bielefeld einen nicht minder tüchtigen Mann aus.

Fußball

Preußen Münster — Schalke 04 2:8 (0:6)

Seit dem Abstieg von Preußen Münster aus der Gauliga sind im Münsterlande die Gastspiele des FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 rar geworden. Am Dienstag stellte sich der Exmeister wieder einmal seinen Freunden im nördlichen Westfalen vor. 7000 kamen zu seinem Werbespiel gegen die Preußen ins Stadion. Sie sahen ein eindrucksvolles Spiel des Exmeisters und auch einen Sieg, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. In der Besetzung Sontow — Szepan — Pörtgen — Kuzorra — Kallwitzki (Urban und Gellesch fehlten) ließ sich der Sturm in seinem Tatendrang nicht stören und begnügte sich nicht allein damit, den „Kreisel" der Kombination laufen zu lassen. Münster lag in der zweiten Hälfte schon mit 0:8 im Rückstand, als endlich auch seine Stürmer einmal zu Wort kamen. Der linke Flügelmann Ventrup schoß den ersten Gegentreffer, und der rechte Verbinder Zink war der Schütze des zweiten. Schalkes Tore fielen nacheinander durch Pörtgen — Pörtgen — Sontow — Szepan — Szepan — Sontow (Halbzeit) — Sontow und Pörtgen, das erste in der dritten und das letzte in der 75. Minute. Münster wehrte sich tapfer, kam aber natürlich nie an die Klasse der Schalker heran.

Handball

MSV. Münster — Hindenburg Minden 5:13 (2:4)

Ein Punktespiel der Handball-Gauliga Westfalen führte am Dienstag in Münster den MSV. gegen Hindenburg Minden. Der Deutschmeister hatte das Spiel jederzeit in der Hand und siegte klar mit 13:5 (4:2) Toren, obschon Münsters Torwart in ganz ausgezeichneter Form war. Roß 2 und Röttger in der Elf des Siegers waren wieder in bester Wurflaune.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Kitzbuhel (Barbonon), 2. Fleet Foot, 3. Lady Traquet. — Toto: Sieg 47, Platz 19, 15, EW.: 45:10. — 1, 1½, 6.

2. Rennen: 1. Amontilado (Pelat), 2. Julie, 3. Ango Gardien. — Toto: Sieg 81, Platz 15, 11, 12:10. — 2, 3, 4.

3. Rennen: 1. Triplepatte 2 (Kallen), 2. Gold Rush, 3. te Grand Saint Hubert. — Toto: Sieg 36, Platz 20, 57, 23:10. — k. H., 3, ½.

4. Rennen: 1. Gabalka (Plaine), 2. Malik Shah, 3. Daky. — Toto: Sieg 63, Platz 38, 40:10. — 3, 4, 4.

5. Rennen: 1. Albany (Lock), 2. Grand Gala, 3. Toi et Moi. — Toto: Sieg 60, Platz 15, 12, 13:10. — 4, 2, 5.

6. Rennen: 1. Ivanoete (Plaine), 2. Arian, 3. Star Fish. Toto: Sieg 48, Platz 19, 93, 19:10. — 1½, 2, k. H.

40 Jahre Abziehbilder

Eine deutsche Erfindung, die durch eine Katastrophe weltbekannt wurde.

Wer erinnert sich nicht aus den Kindheitstagen an jene Beschäftigung, die man am liebsten hinter festverschlossenen Türen ausgeübt hätte, um ja nicht gestört zu werden? Als kleiner Künstler dünkte man sich da, wenn man unter reichlicher Verwendung von Wasser bunte Abziehbilder auf Papier oder gar auf Türen, Fenster, Wände, Tische und Schulhefte übertrug. Freilich machte man sich keine Gedanken darüber, daß das Abziehverfahren nicht nur als ein lehrreiches, unterhaltsames Kinderspiel erfunden wurde, sondern daß auch die Industrie sich dieses Systems bedient, um Massenartikel, die nicht unmittelbar bedruckt werden können, wie Maschinenteile, Glas-, Holz- und Spielwaren und vor allem keramische Erzeugnisse, zu schmücken.

Just in diesen Tagen erinnert man sich in der niederschlesischen Stadt Glogau, wo der größte keramische Abziehbilderbetrieb des Kontinents seinen Sitz hat, eines Ereignisses, das trotz seiner ursprünglichen Tragik ein vollkommen unbeachtetes deutsches Patent in aller Welt bekannt machte. Den ungeheueren Aufschwung, den die Fabrikation von einbrennbaren Abziehbildern in Schlesien in den letzten 40 Jahren nahm, hatte nämlich ein kleiner Trinkbecher aus emailliertem Eisenblech verursacht, der heute als Erinnerungsstück hinter Glas und Rahmen in einem Ehrensaal des Glogauer Betriebes steht. Inmitten farbenprächtiger Ornamente trägt er den russischen Doppeladler. Man könnte meinen, die Hand eines Künstlers hätte diese hübschen Verzierungen auf das Emaille gemalt.

„Der russische Kaiserhof hatte vor 4 Jahrzehnten von unserem Patent gehört," erzählt uns der Leiter der Fabrik und holt ein vergilbtes Schriftstück hervor. „Hier liegt noch die Bestellung auf zwei Millionen Erinnerungsbecher, die wir nach unserem damals neuen, noch kaum beachteten Abziehverfahren zu verzieren hatten, da bei dieser Massenauflage die bis dahin gebräuchliche Handmalerei zuviel Zeit und Kosten verursacht hätte. Der zu dieser Zeit noch kleine Betrieb setzte seinen ganzen Ehrgeiz daran, die Becher — ein Andenken an die Krönungsfeier des Zaren Nikolaus II. für das russische Volk — so schön und rasch wie möglich herzustellen, um die Tauglichkeit dieses neuen deutschen Verfahrens vor aller Welt zu beweisen."

Außer der spalierstehenden Menge hätte aber sicher im allgemeinen Trubel der Festlichkeit niemand dieses kaiserliche Geschenk beachtet, wenn nicht ein schreckliches Unglück die Augen der Welt nicht nur nach Rußland, sondern auch nach Glogau in Schlesien gelenkt hätte. Als nämlich die mit Branntwein gefüllten Glogauer Erinnerungsbecher vor den Festungswällen auf dem Chodinkfelde in Moskau verteilt werden sollten, gebärdeten sich die Menschenmassen so ungezügelt, daß die Pferde vor dem Wagen mit den Bechern durchgingen. Dadurch stürzten die Fuhren in die Festungsgräben, wo sich dann wenig später 6000 Männer, Frauen und Kinder in ihrem Blute wälzten und in der allgemeinen Panik ums Leben kamen. Die ganze Weltpresse schilderte damals ausführlich diese furchtbare Katastrophe, die um das neuartige Festgeschenk entstanden war. Aus allen Teilen der Erde setzte fortan die Nachfrage ein und selbst heute noch liefert Glogau seine abziehbaren Bilder nach 35 Länder.

Der Raubmord an der Witwe Baumann

Auf der Spur des Täters? — Eine Aussage auf dem Hauptbahnhof Gelsenkirchen.

Dortmund, 8. Dezember.

In der Mordsache an der Witwe Baumann in Dortmund, Capellenstraße 26, ist ein Mann zu ermitteln, der in den Morgenstunden des 4. Dezember — der Mord erfolgte am 3. Dezember zwischen 17 und 19 Uhr — mit einem Zuge aus Richtung Dortmund in Wanne-Eickel angekommen und nach Umsteigen um 7,46 Uhr in Richtung Gelsenkirchen gefahren ist. Ein Mitreisender, der in Gelsenkirchen ausstieg, gab an, der Mann sei weitergefahren. Bei dem Unbekannten fiel auf, daß er blutigverschmierte Hände hatte, auch die linke Gesichtshälfte sei blutig gewesen, am rechten Ohr habe er blutige Verkrustungen gehabt. Dieser Mann wird wie folgt beschrieben: 60 Jahre alt, 1,65 Meter groß, untersetzt bis stark, volles Gesicht, Doppelkinn, graue Bartstoppel, die Hände zeugen davon, daß er nicht arbeitet, vermutlich handelt es sich um einen Landstreicher. Seine Kleidung ist auffallend. Er trug abgetragenen schwarzen steifen Hut (Bombe) mit Spinngewebe behaftet, schwarze, seitlich geschnürte Stiefelhose, abgetragene Ledergamaschen, schwarze Schuhe. Die Kleidung war schmutzig. — Wo ist der Mann bekannt oder gesehen worden? Nachricht an die Mordkommission Dortmund oder jede [illegible] Polizeidienststelle.

Deutscher Garde-Tag 1937

Vom 10. bis 12. Juli in Düsseldorf.

Der Deutsche Garde-Tag 1937 findet in den Tagen vom 10. bis 12. Juli in Düsseldorf statt. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Garde-Tages 1937, Düsseldorf, Steinstraße 10/16, zu richten.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse: Geschäftslos

Die weitere Steigerung des Ruhrkohlenabsatzes.

Die Börse eröffnete auch heute wieder nahezu ohne Geschäft. Diese nun schon seit geraumer Zeit täglich zu wiederholende Feststellung wird rein äußerlich dadurch bekräftigt, daß die Zahl der Börsenbesucher merklich zusammengeschrumpft ist. Es fehlt an Orders der Bankenkundschaft, es fehlt dementsprechend auch an jeder Initiative des berufsmäßigen Börsenhandels. **Bemerkenswert ist aber, daß das Kursniveau unter diesen Umständen recht widerstandsfähig bleibt, denn, sofern Abweichungen eintreten, diese sowohl nach der Plus- als auch nach der Minus-Seite zu verzeichnen sind.** Stimmungsmäßig war ein freundlicher Unterton nicht zu verkennen, der zweifellos durch

das hervorragende Zeichnungsergebnis auf die Reichsanleihe

ausgelöst wurde. Daneben wurden auch einige Meldungen aus der Wirtschaft beachtet, so u. a. eine solche über die weitere Steigerung des Ruhrkohlenabsatzes. Am Montanmarkt galten meist Vortagskurse, Abweichungen gingen über ½ Prozent nicht hinaus (Mannesmann minus ¾, Klöckner plus ½ Prozent). Von Braunkohlenwerten gewannen Leopoldgrube bei kleinem Bedarf gegen den letzten Kassakurs 2½ Prozent, während Rhein-Braun auf einem Mindestschluß von 3000 RM. 1½ Prozent verloren.

Am Rentenmarkt besserten sich Reichsaltbesitz um ¼ Prozent auf 116½, gaben aber bereits in der ersten halben Stunde den kleinen Gewinn wieder her. Die Gemeindeumschuldungsanleihe notierte unverändert 89¾, Zinsvergütungsscheine plus 10 Pfg., Wiederaufbauzuschläge minus ¼ Prozent.

Blankotagesgeld erforderte wieder 2¾—3 Prozent.

Von Valuten errechneten sich Pfunde und Dollar in Berlin mit 12,20 bzw. 2,49.

Ganz vereinzelt zeigte sich im Verlaufe etwas Kaufneigung der Kulisse, die geringfügige Kursbesserungen zur Folge hatte. Farben, die bis auf 166¾ nachgegeben hatten, zogen wieder auf 167¼ an. Deutscher Eisenhandel, Reichsbank, Siemens und Braubank gewannen gegen den ersten Kurs je ¾, Junghanns ⅝ Prozent.

Der Kassarentenmarkt verkehrte wiederum in sehr ruhiger Haltung. Hypotheken- und Liquidationspfandbriefe sowie Kommunalobligationen notierten, soweit verändert, eine Kleinigkeit höher. Stadtanleihen hatten begrenztes Geschäft. 28er Elberfeld Gold verloren 0,40, 26er Krefeld gewannen ⅝, Erste Dekosama büßten ¼ Prozent ein. Landschaftliche Goldpfandbriefe lagen bei überwiegend unveränderten Kursen freundlich, Provinzanleihen blieben bei behaupteten Notierungen geschäftslos. Länderanleihen wiesen nur kleinste Schwankungen auf. Neue Hamburger verloren 0,10, Reichsanleihe blieben unverändert. Postschätze befestigten sich etwas, 35er Bahnschätze gingen um 0,10 zurück. Schutzgebiete, effektive Stücke, waren leicht abgeschwächt. Am Markt der Industrieobligationen waren Arbed um 1 Prozent gebessert, Farben ermäßigten sich um ¾ Prozent. Mix- & Genest-Obligationen bleiben am 14. und 15. wegen der am 16. dieses Monats erfolgenden Ziehung gestrichen.

Auslandsrenten neigten zumeist zur Schwäche.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß kamen kleine Umsätze nur noch in einigen Papieren zustande. Dabei war eher etwas Angebot zu beobachten, sodaß sich im allgemeinen ein nur knapp gehaltenes Kursniveau ergab. Farben schlossen zu 167. Westdeutsche Kaufhof bröckelten, nachdem sie im Verlauf bereits ¼ Prozent hergegeben hatten, nochmals um ¾ Prozent ab.

Nachbörslich war es still

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde das Pfund mit 12,215 (12,19), der Gulden mit 135,50 (135,33), der französische Frank mit 11,615 (11,595) und der Schweizer Franken mit 57,23 (57,19) etwas höher festgesetzt.

Am Einheitsmarkt überwogen Verluste von durchschnittlich 3 Prozent. Dürener Metall büßten sogar 4¾, Zeiß Ikon 4 Prozent ein. Andererseits ergaben sich vereinzelt auch Gewinne bis zu 3 Prozent. Banken waren mit Ausnahme von Adka (plus 1¾ Prozent) zumeist abgeschwächt. Hypothekenbanken hatten uneinheitliche Kursgestaltung. Westdeutsche Boden konnten ihren Stand um 1¼ Prozent erhöhen. Deutsche Hypotheken büßten ¾ Prozent ein. Auslandsaktien waren meist schwächer. Mit einem Gewinn von 1¼ Prozent sind IG. Chemie (50prozentige) zu erwähnen. Auch Kolonialaktien wurden niedriger bewertet.

Steuergutscheine blieben durchweg unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 8. Dezember.

Der Verkehr an der hiesigen Börse blieb weiterhin sehr still. Anregungen jeglicher Art sind nicht vorhanden. Bei Eröffnung ergaben sich überwiegend kleine Abschwächungen, die im Verlaufe infolge Glattstellungen der Kulisse sich in geringem Maße vergrößerten.

Von den fortlaufend notierten Werten gingen Farbenaktien nach ¾ v. H. schwächerer Eröffnung auf 1 v. H. zurück. Der Montanmarkt bot heute kein einheitliches Kursbild. Dahlbusch waren ½ v. H. erhöht im Handel. Klöckner erfreuten sich gewisser Nachfrage, ebenso Buderus. Ver. Stahlwerke lagen zum ersten Kurs gut behauptet, wurden dann aber ¾ v. H. leichter. Erdöl, Hoesch und Rheinstahl erreichten nur knapp den gestrigen Schlußkurs. Mannesmann gingen mehrfach ¾ v. H. niedriger um. Maschinenaktien geschäftslos und wenig verändert. Elektromarkt leicht rückgängig, es kam hier zu keinen Umsätzen. Kabelwerte lagen ohne Anfangsnotierung. Von den Versorgungspapieren büßten RWE. ⅜ v. H. ein. Am Kaliaktienmarkt wurden Wintershall vereinzelt ¼ v. H. höher bezahlt, mußten den Gewinn aber bald wieder hergeben. Von den Sonderwerten konnten sich Kaufhof eine Kleinigkeit erholen. Bemberg bröckelten ca. ¼ v. H. ab. Altbesitz etwas gebessert. Reichsbahnvorzüge erzielten letzte Kurse.

Der Kurzenmarkt lag heute wieder vollkommen lustlos bei behaupteten Kursen. Steinkohlenwerte gelangten gegenüber gestern unverändert zur Notiz. Braunkohlenwerte gleichfalls geschäftslos. Von den Kaliwerten wurden Erichssegen etwas erhöht gefragt. Beienrode waren gut behauptet. Marie-Luise lagen kursmäßig 100 RM. niedriger. Elsässer Werte ohne Umsätze und kaum verändert. Am Kaliaktienmarkt besserten sich Burbach bei kleinen Umsätzen um ¾ v. H. Von Kohlenaktien hatten Bergbau Lothringen mittleres Geschäft und gewannen gegenüber dem gestrigen Höchstkurs 1 v. H. Gute Nachfrage bestand für Ewald, in denen nur wenig Material herauskam und die 4 v. H. höher bezahlt wurden und weiter so gesucht blieben.

Auch in der zweiten Börsenstunde nahm das Geschäft einen schleppenden Verlauf. Kassaaktien teilweise nachgebend und gleichfalls still. Rhein. Braunkohlen besserten ihren Kurs um ¾ v. H. Wasser Gelsenkirchen ¾ v. H. rückläufig. Von Banken Commerz- und Deutsche Bank knapp gehalten. Am Versicherungsmarkt gingen Colonia Feuer behauptet um.

Ein neuer Opel-Wagen

Seit fast zwei Jahren — also seit dem Erscheinen des „Olympia" — hat Opel keine grundlegend neuen Personenwagentypen herausgebracht, sondern statt dessen die bekannten Preissenkungsaktionen durchgeführt. Der neue Typ „Kadett", der nunmehr herausgekommen ist, bedeutet eine wichtige Neuerung in der Klasse der kleineren Gebrauchswagen. Er ist für diejenigen bestimmt, die mehr anlegen können als den Kaufpreis des „P 4", aber nicht ganz an die Preisklasse des größeren und stärkeren „Olympia" herangehen wollen. Der ungewöhnliche Erfolg des „Olympia" führte zwangsläufig zur Anwendung der gleichen Konstruktionsprinzipien beim „Kadett". Auch dieser Wagen hat die selbsttragende Stahlkarosserie, bei der Fahrgestell und Aufbau zu einem Ganzen vereinigt sind, und die Opel-Synchronfederung mit ihren Ausgleichseigenschaften. Die ungewöhnliche Sitzbreite, die zugfreie Entlüftung, der staubdichte Reisegepäckraum und nicht zuletzt die Oeldruckbremsen des „Kadett" sind in dieser Preisklasse beachtliche Leistungen. Der Vierzylindermotor hat ein Hubvolumen von 1066 Kubikzentimeter, ein Verdichtungsverhältnis von 1:6 und eine Bremsleistung von 23 PS. Da der „Kadett" trotz seiner größeren Geräumigkeit nicht mehr wiegt als der „P 4" (745 Klg.), hat der P-4-Motor natürlich auch die erforderliche Kraftreserve für die in diesem Wagen von ihm verlangte Leistung. Man hat jedenfalls eine Spitzengeschwindigkeit von 95 Kilometer in der Stunde gestoppt. Das Dreiganggetriebe arbeitet in allen Gängen geräuschlos. Der Kraftstofftank faßt 27 Liter und liegt hinten. Damit entspricht der „Kadett" technisch allen Anforderungen, die man an einen kleineren Gebrauchswagen stellen kann. Sein Gesicht ist dabei ähnlich dem Typ „Olympia".

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Die Tendenz der östlichen Märkte wird wieder als fester gemeldet. — Am Inlandsmarkt war die Lage unverändert. Preise nom. unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,90, Fine Oomra 5,90 Pence per lbs.

Kaffee: Auf Grund der Listenpreise kam es wieder zu bedeutenderen Abschlüssen nach dem Inlande. Preise unverändert.

Schmalz: Fast unverändert. — Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Markt- und Preislage unverändert.

Oele und Fette: Am Weltmarkt waren die Preise wieder nach oben gerichtet, namentlich Kokos- und Sojabohnenöl lagen recht fest. Holl. Leinöl stellte sich ebenfalls im Preise höher. — Am Inlandsmarkt traten keine Preisveränderungen ein. Leinöl und Anstrichöl war recht gut gefragt. Palm- und Sojaöl verkäuflich. Für Rüböl erhielt sich Bedarfsfrage. Holl. Leinöl prompt 21, Jan.-April 21¼, Mai-Aug. 21⅝ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon, Dez.-Jan. 31/—/—, Sojabohnenöl, Dez.-Jan. 27/—/— Pfund Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Es bestand laufendes Bedarfsgeschäft zu unveränderten Preisen.

Rauhfutter: Umsätze kamen noch nicht zustande. Der Markt verlief wie in den letzten Tagen geschäftslos. Preise wurden nicht genannt.

Kakaohalbfabrikate: Die Marktlage blieb stetig bei unveränderten Forderungen.

Rohkakao: Markt stetig, Preise wie zuletzt.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 9 13/32, Jan.-Febr. 9 13/32, Febr.-März 9 7/16 Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt war die Grundstimmung auf ruhige Auslandsmärkte abwartend. Die Preise erfuhren hier ebenso wie am Terminmarkt keine Veränderung. Tschechen-Zucker, Dez. 6/— sh., British fine, Dez. 5/11¼, Jan.-März 6/— sh. per 50 Klg.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 850, Läuferschweine 557, zusammen 1407. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 5 RM., 6—8 Wochen alte 5,50—11 RM., 8—12 Wochen alte 11—17 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 17 bis 23 RM., 4—6 Monate alte 23—30 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: Sehr langsam.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 9. Dezember 1936.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Jungherrs-Akkordeon-Melodiker. 1. Winkler: Marsch. 2. Jungherr: Lebenskünstler. 3. Gardens: Herbstweise. 4. Millöcker-Melichar: Nimm mein Herz. 5. Doelle: Strahlende Sonne. 6. Winkler: a) Serenade; b) Neapolitanisches Ständchen.
— — — — — — — — — —
7.00 **Nachrichten,** anschließend **Morgenlied — Morgenruf.**
— — — — — — — — — —
7. Munsonius: Mein Rhythmus. 8. Robrecht: Die Walzer der Welt. 9. Junker: Vor Anker. 10. Jungherr: Gehupft wie gesprungen. 11. Brau: Kleiner Murck. 12. Nacao: Bolero. 13. Widale: San Francisco. 14. H. Munsonius: Katzensprünge. 15. Meisel: Wenn die Matrosen. 16. Kuserow: Polka-Liebling. 17. Linder: Heut' wollen wir lustig sein. 18. Moar jr.: Die feiche Toni. 19. Kletsch: Eiskristalle. 20. Leux: Annemarie.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 **Bunte Musik am Morgen.** Die Funkschrammeln.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Eine Eiche kenn' ich . . .** Vom Weihnachtsbaum und Weihnachtsbrauch.
11.45 **Die Hoppegartener Jährlingsauktion.** Der Ortsbauernführer in der Erzeugungsschlacht.
12.00 **Die Werkpause.** Aus der Firma Garbe, Lahmeyer & Co., A.-G., Aachen. Werkskapelle D. E. M.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** 1. Millöcker: Ouvertüre zur Operette „Gasparone". 2. Strauß: Wiener Bonbons. 3. Spendlen: Norwegischer Künstlerkarneval. 4. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 1.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 Aus Bad Aachen: **Nachmittagskonzert.** Das Weltmark-Orchester. Bad Aachen. 1. Herold: Prinz-August-Grenadier-Marsch. 2. Herold: Vorspiel zu „Zampa". 3. Verdi: Melodien aus „Rigoletto". 4. a) Sinding: Frühlingsrauschen; b) Csibulka: Stephanie-Gavotte. 5. Ohlen: Lotosblumen. 6. Linke: Vorspiel zu „Nakiris Hochzeit". 7. a) Blon: Stiletta; b) Siede: Leuchtkäferchens Stelldichein. 8. Röbrig: Frisch voran.
17.30 **Wenn Frau Holle die Erde besucht.** Hörfolge von Ohling.
18.00 **Romantische Musik.** Es singt: Das Klempt-Vokal-Terzett. 1. Aus den „Jahreszeiten" von Hol. Frühling und Sommer. 2. Sonate G-Moll von Sjögren. 3. Aus den „Jahreszeiten" von Hol. Herbst u. Winter.
18.30 **Das ist das Soviet-Paradies!** Ein aus Rußland heimgekehrter Spezialist erzählt.
18.45 **Musik am Abend.** Konzert des Großen Orchesters. 1. Strasser: Heiteres Vorspiel. 2. Dvorak: Slawische Rhapsodie. 3. Hammerschlag: Variationen über ein Geusenlied. 4. Wagenaar: Wiener Dreivierteltakt. 5. Unger: Levantinisches Rondo.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Breslau: Reichssendung: **Stunde der jungen Nation.** Segen der Erde.
20.45 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester. 1. Blon: In Wehr und Waffen. 2. Strauß: Nordseebilder. 3. Amadei: Der Minnesänger, Folge: a) Festlicher Einzug; b) Ständchen des Troubadours. 4. Schmeling: Landsknechte auf dem Markt. 5. Rust: Am Ziehbrunnen. 6. Ziehrer: Verborgene Perlen. 7. Millöcker: Melodien aus „Die sieben Schwaben".
21.30 **Volk singt und spielt.** Ausführende: Singegemeinschaft der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Bochum. Bläservereinigung der Stadt Bochum, HJ.-Singschar, Bochum.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kleine Orchester. Gesang: Schneider (Baß-Bariton).

Donnerstag, den 10. Dezember 1936.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Musikzug der Standarte 107. 1. Teike: Graf-Zeppelin-Marsch. 2. Blankheim: Deutsche Eichen. 3. Suppé: Ouvertüre zu „Dichter und Bauer". 4. Joh. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. 5. a) Blankenburg: Prinz Eitel Friedrich, b) Jünger: Die Welt ist so schön.
— — — — — — — — — —
7.00 **Nachrichten, Morgenlied — Morgenruf.**
— — — — — — — — — —
6. Unrath: König-Karl-Marsch. 7. Blume: Mein Regiment, mein Heimatland. 8. Suppé: Ouvertüre zu „Pique Dame". 9. Latann: Frei weg. 10. Meißner: Zum Städtle hinaus. 11. Linke: Geburtstagsständchen. 12. Baldamus: Koboldspiel. 13. Heeresmarsch „Herzog von Braunschweig". 14. Simon: Kürassiermarsch „Großer Kurfürst". 15. Hauschild: Parademarsch des ehem. Sächsischen Inf.-Regts. 107.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 **Morgenmusik.** Das Westdeutsche Kammerorchester. — Minni Becker (Sopran). 1. Lautenschläger: Künstlerpech. 2. Arditi: Kuß-Walzer. 3. Lehar: Melodien aus „Die lustige Witwe". 4. Zeller: Ich bin die Christel von der Post. 5. Suppé: Vorspiel zu „Boccaccio". 6. Suppé: Hab' ich nur deine Liebe. 7. Grothe: Melodien aus „Walzerkrieg". 8. a) Fetras: Die lustigen Marionetten; b) Henkens: Der treue Hampelmann. 9. Löhr: Im schönen Tal der Isar.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen.** Wiederholung Liederfolge 18.
11.50 **Bauer, merk' auf.** Besuch einer Molkerei.
12.00 **Die Werkpause.** Aus der Hauptwerkstätte der Städt. Bahnen, Köln-Merheim — Kapelle der Städt. Bahnen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Mittagskonzert.** Das Unterhaltungsfunkorchester. 1. Adam: Ouvertemesso aus „Die vier Grobiane". 3. Schröder: Finnische Fantasie. 4. Biset: Aus der Arlesienne-Suite. 5. Grieg: Norwegische Suite. 6. Lautenschläger: Blauer Pavillon. 7. Blume: Humoreske.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kinder.**
15.30 **Am Büchertisch.** Dr. Mahlberg bespricht Neuerscheinungen.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. Carla Hanf (Alt); Kirst (Klavier). 1. Cherubini: Vorspiel zu „Der Wasserträger". 2. a) Krome: Rosemarie; b) Grieg: Hochzeitstag auf Troldhaugen. 3. Volkslieder: a) Dort in den Weiden; b) Es steht ein' Lind'; c) In stiller Nacht. 4. Brahms: Liebeslieder-Walzerfolge. 5. Löhr: Konzertstück über das Volkslied „Wenn alles wieder sich belebet". 6. Volkslieder: a) Lieber Schatz; b) Willkommen, mein Wald. 7. Becce: Tarantelle aus der zweiten italienischen Folge. 8. Kick-Schmidt: Lied im Volksmund.
17.00 **Gedichte der Droste.**
17.15 **Aus dem deutschen Volksliederhort.** Mitwirkende: Käthe Hunold (Sopran); Liselotte Mann (Alt); Hoerich (Tenor); Mitglieder des Orchesters und der Kammerchor.
18.00 **Bauernbrauch im Jahreslauf.** Wintersonnenwende, Jahreswende u. Rauhnächte.
18.20 **Werke von Mozart.** Konzert des Großen Orchesters. 1. Ouvertüre zu „Così fan tutte". 2. Ballettmusik zu „Les petits riens".
18.50 **„Und was meinen Sie?"** Gespräche zur Zeit.
19.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester. 1. Schubert: Ouvertüre zum Singspiel „Rosamunde". 2. Lanner: Hofballtänze. 3. Strauß: Einladung zum 3. Aufzug des Balletts „Aschenbrödel". 4. Gounod: Ballettmusik aus „Faust u. Margarethe". 5. Verdi: Triumphmarsch aus „Aida".
19.50 vom Deutschlandsender: **Zwischenmusik.**
20.00 vom Deutschlandsender: **Kundgebung zum „Tag der Deutschen Presse".** Es sprechen: Reichsleiter Amann, Reichsminister Dr. Goebbels.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von Berlin: **Tanzmusik** des Kleinen Funkorchesters.

Fahrschule
Hans Klein
Ruf 52402. Bahnhofstr. 116
gegenüber dem Bahnhof.

Falsche Gerüchte über die Sozialversicherung

Wichtig für alle Schaffenden!

Berlin, 8. Dezember.

Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß die Sozialversicherten künftig nur noch Einheitsrenten und auch diese nur noch beim Nachweis der Bedürftigkeit erhalten sollen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind diese Gerüchte völlig unbegründet.

Für die Renten aus der Sozialversicherung ist und bleibt maßgebend das von der Regierung Adolf Hitlers im Jahre 1933 geschaffene Versicherungsrecht. Hiernach haben die Versicherten, ihre Witwen und Waisen einen von den Versicherungsgerichten verfolgbaren Rechtsanspruch auf die Rente, der unabhängig davon ist, ob der Berechtigte bedürftig ist oder nicht. Die Höhe der Rente bestimmt sich nach der Zahl und Höhe der Beiträge. Will also ein Versicherter für sich und seine Hinterbliebenen recht hohe Renten erreichen, so tut er gut, freiwillig höhere Beiträge zu entrichten als seinem Verdienst entspricht. Für die Zwecke der freiwilligen Höherversicherung stehen noch jenseits der Pflichtklassen besondere Beitragsklassen zur Verfügung, die sich bei der Rentenberechnung, namentlich in der Angestelltenversicherung, günstig auswirken. Unternehmen, die über ihre gesetzliche Pflicht hinaus noch freiwillig etwas Zusätzliches für die Altersversorgung ihrer Gefolgschaftsmitglieder tun wollen, können die Höherversicherung dadurch fördern, daß sie die entstehenden Mehraufwendungen ganz oder teilweise übernehmen.

Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel

Berlin, 8. Dezember.

Die Fleischverknappung der letzten Monate ist nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung bei Wild und Wildgeflügel geblieben und hat erhebliche Preissteigerungen zur Folge gehabt. In Erkennung der Tatsache, daß Wild und Wildgeflügel in den Zeiten einer Fleischverknappung nicht nur von der wohlhabenden Bevölkerung, sondern auch im weiten Umfange von der minderbemittelten Bevölkerung gekauft wird, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einer Verordnung Höchstpreise für den Verkauf von Wild und Wildgeflügel durch den Jäger, Aufkäufer oder Großhändler festgesetzt und die Preise auf den Preisstand vom 5. November 1935 zurückgeführt.

Nach der Verordnung sind die obersten Landesbehörden (in Preußen die Oberpräsidenten) ermächtigt, Kleinverkaufshöchstpreise für Wild und Wildgeflügel festzusetzen. Nach einer an diese Stellen ergangenen Anweisung sollen die Preise für das Ragout von Rot-, Damwild und Reh sowie des Hasenpfeffers besonders niedrig angesetzt werden.

Uebertretung der Preisbestimmung wird mit Gefängnis und Geldstrafe, an deren Stelle in leichteren Fällen die Ordnungsstrafe treten kann, bedroht.

Zur Durchführung und Ueberwachung der nunmehr festgesetzten Preise für Wild und Wildgeflügel hat der Reichskommissar für die Preisbildung gleichzeitig eine Verordnung über die Preisauszeichnungspflicht im Kleinhandel für Wild und Wildgeflügel erlassen. Die Preisauszeichnungsbestimmungen dieser Verordnung sind auch auf das Geflügel ausgedehnt worden, da sich bei der Preisauszeichnung von Geflügel in letzter Zeit erhebliche Mißstände herausgestellt haben.

Theaterskandal in Wien

Wien, 8. Dezember.

Ein toller Theaterskandal, in dessen Mittelpunkt der aus Berlin emigrierte jüdische Schauspieler Leo Reuß steht, beschäftigt die Wiener Oeffentlichkeit.

Dem jüdischen Theaterregisseur Max Reinhardt, dessen richtiger Name klangvoll Moses Goldmann lautet, stellte sich im Sommer in Salzburg ein Mann namens Kaspar Brandhofer vor, der behauptete, aus einem Tiroler Dorf zu stammen und ein schauspielerisches Naturtalent zu sein. Reinhardt, der natürlich kein Ohr zum wahren Volkstum hat, ließ sich tatsächlich täuschen und empfahl den „biederen Mann", der gewisse schauspielerische Fähigkeiten zu verraten schien, an das Theater in der Josefstadt, wo er für eine Rolle der dramatisierten Novelle „Fräulein Else" des verstorbenen jüdischen Literaten Schnitzler verpflichtet wurde. Die Wiener Judenpresse griff begierig die zahlreichen Reklamenotizen über das „urwüchsige" Talent aus den Tiroler Bergen auf und bald war „Kaspar Brandhofer" Mittelpunkt des Theatergesprächs.

Allerdings hatten die arischen Kollegen Brandhofers ein besseres Ohr für die sonderbare Art dieses „Volkskünstlers", dessen Gemauschel einen stark östlichen Klang hatte, als Reinhardt-Goldmann und die jüdische Direktion des Theaters in der Josefstadt. Sie erkannten auch, daß ein wunderbarer rotblonder Vollbart Brandhofers offensichtlich nicht auf seine Tiroler Abstammung, sondern auf die Verwendung von Wasserstoffsuperoxyd hinwies. Die Direktion des Theaters in der Josefstadt sah sich nun, als die Gerüchte, daß Kaspar Brandhofer ein Schwindler sei, immer mehr verstärkten, gezwungen, den Mann regelrecht ins Verhör zu nehmen. Unter dem Druck der Beweise mußte sich Brandhofer schließlich zu dem Geständnis bequemen, in Wahrheit der besagte Leo Reuß zu sein.

Bezeichnend für die Wiener Bühnenverhältnisse ist, daß die Direktion des Theaters in der Josefstadt Verlautbarung versendet, in der sie von dieser Ja... Mitteilung macht, aber gleichzeitig erklärt, aus künstlerischen und menschlichen Rücksichten davon Abstand nehmen, aus diesem Vorfall disziplinäre Folgerungen ziehen. Die ganze Angelegenheit wirft übrigens ein schlagartiges Licht auf die ungeheure Verjudung des Wiener Kunst- und Kulturlebens.

Gemeindewahlen in Jugoslawien

Großer Sieg der Regierungspartei.

Belgrad, 8. Dezember.

In 780 Gemeinden des Banats Donau und in Gemeinden des Banats Vardar fanden am Sonntag Gemeindewahlen statt. Ueberall trug die radikale jugoslawische Einheitspartei, deren Vorsitzender Stojadinowitsch ist, einen beträchtlichen Erfolg davon.

Im Norden des Donaubanats, der Wojwodina, erhielt die genannte Partei mehr als 80 v. H. der Gemeinden und im Süden des Banats, d. h. Serbien, mehr als 90 v. H. Die Oppositionsgruppe erlitt eine sehr schwere Niederlage. Sie erhielt nicht einmal 1 v. H. der Gemeinden. Insgesamt eroberte die Regierungspartei im Donaubanat mehr als 75 v. H. der Gemeinden.

Im Banat Vardar fielen der Regierungspartei 90 v. H. der Sitze zu.

Außerdem wurden in 76 Gemeinden des Banats [illegible] (Hauptstadt Laibach) Wahlen abgehalten, bei denen jugoslawische radikale Partei 90 v. H. der Gemeinden eroberte.

Schwacher Auftakt für die Ratssitzung

„Möglichst geringe Bedeutung"

Paris, 8. Dezember.

Wie in gut unterrichteten politischen Kreisen verlautet, werden nach in Paris eingelaufenen Informationen weder der englische Außenminister Eden noch der sowjetrussische Außenminister Litwinow-Finkelstein an der am 10. Dezember beginnenden Völkerbundsratssitzung teilnehmen. Der französische Außenminister Delbos habe für seine Person noch keine diesbezüglichen Beschlüsse gefaßt. Sollte indessen Delbos nicht nach Genf gehen, so werde Frankreich durch seinen ständigen Völkerbundsvertreter Paul-Boncour und durch den Unterstaatssekretär im Außenministerium Vienot vertreten werden.

Einige der gewöhnlich gut unterrichteten Frühblätter bestätigen diese Nachricht.

Das „Oeuvre" will darüber hinaus feststellen können, daß Delbos bereits entschlossen sei, nicht an der Völkerbundsratssitzung teilzunehmen, und zwar geschehe dies im Einvernehmen mit dem englischen Außenminister Eden, da sowohl Frankreich wie England sich darüber einig seien, der Genfer Tagung eine möglichst geringe Bedeutung zu geben.

Auch der polnische Außenminister Beck und der rumänische Außenminister Antonescu werden nicht nach Genf kommen. Tatsächlich hätten Frankreich und England alles Interesse daran, zu vermeiden, daß die spanischen Bolschewisten der Spanien-Angelegenheit im Völkerbund zu große Bedeutung verschafften, da hierfür allein der Londoner Nichteinmischungsausschuß zuständig sei. Der „Exzelsior" will noch weitgehender wissen, daß sogar der „Außenminister" der spanischen Bolschewisten Alvarez del Vano nicht nach Genf gehen werde und durch den roten spanischen „Botschafter" in London Azcarate vertreten werde.

Der „Figaro" will mitteilen können, daß der Völkerbundsrat nach Anhörung des Vertreters der spanischen Bolschewisten die Angelegenheit zur weiteren Verhandlung an den Nichteinmischungsausschuß nach London überweisen werde.

Flutkatastrophe auf der Insel Luzon

Mehrere tausend Tote?

Manila, 8. Dezember.

Erst jetzt traf ein Bericht des Gouverneurs der Isabella-Provinz im Nordwesten der Insel Luzon ein, wonach am 4. Dezember um 4 Uhr eine furchtbare Flut über diese Gegend hereinbrach, die 54 Städte und Dörfer zerstörte, Menschen und Tiere ins Meer schwemmte. Sämtliche Verbindungen mit der Provinz sind unterbrochen. Die Zufahrtsstraßen sind unterspült. Der Gouverneur schätzt die Zahl der Toten auf mehrere Tausend. Die Flut wird als die größte bezeichnet, die jemals die Umwelt heimgesucht hat.

Offiziere der Armee berichten aus dem Ueberschwemmungsgebiet im Norden der Insel Luzon, daß der Cagayan-Fluß Tausende von Toten ins Meer getragen habe. Es werde daher niemals möglich sein, den ganzen Umfang der furchtbaren Katastrophe festzustellen. Durch die Wassermassen wurden Hunderte von Quadratmeilen wertvollster Tabak- und Reispflanzungen vernichtet. Man befürchtet den Ausbruch von Ruhr- und Choleraepidemien im Unglücksgebiet.

Ueberschwemmungskatastrophe in der Türkei

1200 eingestürzte Häuser.

Ankara, 8. Dezember.

Der Wasserspiegel des Flusses Seihun, der vor einigen Tagen im Bezirk Adana über die Ufer getreten war, ist wieder im Fallen begriffen. Der durch die Ueberschwemmungen angerichtete Schaden kann noch nicht abgeschätzt werden. Die Zahl der eingestürzten Häuser erreichte 1200. Ungefähr 4000 Obdachlose haben in Moscheen, Karawansereien und in den größten Gebäuden der Umgebung des Ueberschwemmungsgebietes Quartier gefunden.

Der Rote Halbmond sandte der vom Unglück betroffenen Bevölkerung schleunige Hilfe. Auch die Regierung ergriff alle Maßnahmen, um die Obdachlosen zu betreuen. Eine Abteilung Pioniertruppen ist im Ueberschwemmungsgebiet eingetroffen, um die Bevölkerung in ihrem Kampf gegen die Fluten zu unterstützen. Die große Brücke über den Tschakhit wurde weggerissen.

Das Zeppelin-Jahr 1936

Höhere Fahrtleistungen / Größere Beförderungsergeb[illegible]

Berlin, 8. Dezember.

Mit der am 7. Dezember erfolgten Heimkehr des Luftschiffes „Hindenburg" von seiner letzten diesjährigen Südamerika-Fahrt ist das Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelin-Reederei in diesem Jahre beendet. Das damit abgeschlossene zweite Betriebsjahr der Deutschen Zeppelin-Reederei bedeutet zweifellos einen entscheidenden Wendepunkt in den 3½ Jahrzehnten der Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt, denn es leitete eine neue Epoche im überseeischen Luftverkehr ein.

Das Jahr 1936 brachte eine gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelte Anzahl von Zeppelin-Fahrten nach Uebersee. Die Fertigstellung und den erstmaligen Einsatz eines neuen, von vornherein für den Uebersee-Verkehr gebauten Luftschiffes, des LZ. „Hindenburg", die Aufnahme von Versuchsfahrten nach Nordamerika, die Eröffnung der neuen Luftschiffhäfen in Frankfurt a. M. und in Rio de Janeiro und endlich im Herbst die erstmalige Durchführung eines wöchentlichen Südamerika-Dienstes mit den beiden Luftschiffen „Graf Zeppelin" und „Hindenburg".

Der beste Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Luftschiffahrt ist die Tatsache, daß das umfangreiche Fahrtenprogramm, das die Deutsche Zeppelin-Reederei zu Beginn dieses Jahres aufgestellt hatte, ohne die geringste Aenderung restlos durchgeführt werden konnte, obwohl in einem Jahre umfassendster Aufbauarbeit so manches Problem der Lösung harrte, unter denen das schwierigste die

Bezwingung des Nordatlantik nach einem im voraus festgelegten

war. Trotzdem wurden sä[illegible] Fahrten beider Luftschiffe n[illegible]keit, Pünktlichkeit und Reg[illegible] selbst die Nordamerika-Fahr[illegible] kürzere Fahrtzeiten, als mar[illegible] plans angenommen hatte. I[illegible] sich der „Graf Zeppelin" in[illegible] erworben hatte, übertrug „Hindenbug", so daß infolge Luftschiffe mit Fahrgästen u[illegible] den Post- und Frachtladungs[illegible]nisse dieses Jahres ebenso[illegible] Erfolge alle Erwartungen u[illegible]

Daß es gelungen ist, s[illegible] durchzuführen, ist in erster [illegible]

vor, übri[illegible] gesü[illegible] Jahr[illegible] die

von neue[illegible] trag[illegible] den aus[illegible] stell[illegible] reko[illegible] furt[illegible] gele[illegible] Fra[illegible] que[illegible] iris[illegible]

im Jahre 1936 spiegelt sich in den Fahrtleistungen und in den Beförderungsergebnissen, die angesichts des erstmaligen Einsatzes von zwei Luftschiffen in den Ueberseedienst im Vergleich zum Vorjahre um ein Mehrfaches gesteigert sind, wider. Die in diesem Jahre

zurückgelegte Fahrtstrecke von 600 000 Kilometer,

die sich nahezu gleichmäßig auf beide Luftschiffe verteilt, übertrifft das Ergebnis des Vorjahres um das Doppelte und entspricht einer [illegible] um den Erdball.

[illegible] die Zahl der in [illegible]estiegen, da das [illegible] zu den 20 Plätzen [illegible]vermögen von 50 [illegible]er Kabinen, sogar [illegible]uchs die Zahl der [illegible]ahre auf 3530 in [illegible]erfache. Auch die [illegible]nahmen einen [illegible]9300 Kilogramm [illegible]ogramm in diesem [illegible]das Dreifache.

[illegible]ngen hat sich auch [illegible]te sein erstes Be[illegible]utschen Zeppelin-[illegible]laub redlich ver[illegible]in Friedrichshafen [illegible]ngeht, überwintert [illegible]r Halle auf dem [illegible]n bei Frankfurt [illegible]n beide Luftschiffe [illegible]n, und zwar wird [illegible]enden Jahr seine [illegible]n Abständen fort[illegible]burg", abgesehen [illegible], in verstärktem [illegible]setzt werden soll. [illegible]Z. 130", das sich [illegible]lin in Friedrichs[illegible]sichtlich im Herbst [illegible] den Einsatz eines [illegible]kt werden.

[illegible]s, dem das letzte [illegible]traut war, die im [illegible]e mit Mann und [illegible]ines Lebens wurde [illegible]ill und verschlossen [illegible]ichen Erlebnis auf [illegible] in der Weite des [illegible]t fremder Länder. [illegible]sorgte und bangte, [illegible]nd geworden. Die [illegible] Element.

[illegible]des Schicksals? Als [illegible]s Kommando der [illegible]as Pensionie[illegible]Er hatte in seinem

Ehrung einer Hundertjährigen

Berlin, 8. Dezember.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Luise Pries in Kiel aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Provinzielles

Auflösung des Arbeitsamtes Kamen

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Mit Zustimmung des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung das Arbeitsamt Kamen aufgelöst. Der Bezirk des bisherigen Arbeitsamtes Kamen ist dem Arbeitsamt Hamm zugeteilt worden. In Kamen ist eine Nebenstelle errichtet. Die Nebenstelle bleibt bestehen.

Opfer der Arbeit

Bochum, 8. Dezember.

Der 17 Jahre alte Arbeiter Bernhard Lehnert aus Stiepel geriet auf der Hängebank der Zeche „Prinzregent" zwischen zwei aufeinander fahrenden Grubenwagen. An den erlittenen schweren Verletzungen ist Lehnert bereits auf dem Transport zum Knappschaftskrankenhaus gestorben.

Verhängnisvolle Schlittenfahrt

Siegen, 8. Dezember.

Durch einen tragischen Unglücksfall kam in der Ortschaft Oberdresselndorf das sechs Jahre alte Töchterchen des Maurermeisters Karl Röder ums Leben. Das Kind geriet beim Schlittenfahren in den Hochwasser führenden Wetterbach und wurde abgetrieben. Trotzdem Einwohner und Feuerwehr sofort nach dem Kinde suchten, fand man keine Spur. Inzwischen hatte aber ein Bahnbeamter an einem Wehr bei Holzhausen die Kleine aufgefangen. Das Kind, das beim Sturz mit dem Kopf auf einen Stein aufgeschlagen war, war bereits tot.

Bestrafung wegen Preisüberschreitungen

Duisburg, 8. Dezember.

Wegen Ueberschreitung von Richtpreisvorschriften beim Verkauf von Altmetallen sind erneut mehrere Firmen bestraft worden. So wurden gegen zwei Firmen in Duisburg Geldstrafen von 800 RM. und 400 RM. verhängt und gegen eine Firma in Dortmund eine Ordnungsstrafe von 300 RM. festgesetzt.

Gefängnis für eine Verleumderin

Düsseldorf, 8. Dezember.

[illegible]nklage der Verleumdung und der wissent[illegible]rschuldigung hatte sich die 46 Jahre alte [illegible]ch, vor dem Schöffengericht in Düsseldorf [illegible]n. Die Angeklagte hatte mit verschiedenen [illegible]chbarschaft Streitigkeiten gehabt, um [illegible]einen Schabernack zu spielen, zeigte sie [illegible]ei der Polizei an, daß sieben dieser Per[illegible]§ 218 StGB. (Abtreibungsparagraphen) [illegible]en sollten. Die Untersuchung der Sache [illegible] es sich um ein leeres Geschwätz handelte [illegible]nzeige sich auf leichtfertige Schlüsse der [illegible]tte. Nach Verhandlung unter Ausschluß [illegible]it verurteilte das Gericht die Angeklagte [illegible]n Gefängnis.

[illegible]usstrafe für ungetreuen Beamten

Koblenz, 8. Dezember.

[illegible]ren Amtsverbrechens hatte sich der [illegible]Peter Querbach aus Koblenz vor dem Gericht zu verantworten. Der Angeklagte wurde beschuldigt, in der Zeit von August 1934 bis Oktober 1935 sich durch falsche Zeugengebührenformulare über 3000 RM. auf unrechtmäßige Weise angeeignet zu haben. Bei seiner Festnahme am 7. Dezember 1935 leistete Querbach einem Kriminalbeamten heftigen Widerstand und brachte sich, als er mit dem Beamten rang, eine Schußverletzung am Kopf bei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter erschwerter Urkundenfälschung im Amt, wegen fortgesetzten Betruges und wegen fortgesetzter Anstiftung zum Betrug mit gewinnsüchtiger Absicht zu einer Gesamtstrafe von 3½ Jahren Zuchthaus und 200 RM. Geldstrafe. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

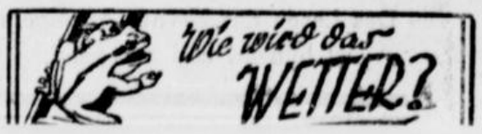
Drei Tage im Schneesturm

Mairhofen (Zillertal), 8. Dezember.

Zwei Knechte aus St. Johann im Ahrntal in Südtirol, die von Mairhofen aus über die Zillertaler Berge in ihre Heimat wollten, wurden am Stillupp-Kaes von einem Schneesturm überrascht. Einer der beiden Männer stürzte ab und kam ums Leben. Sein Begleiter irrte drei Tage lang im Schneesturm umher und kam endlich völlig erschöpft und mit schweren Erfrierungen wieder nach Mairhofen zurück.

Kein Zurück für rechtskräftig verurteilte Beamte

Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanz- und dem Reichsinnenminister ersucht der Reichserziehungsminister die nachgeordneten Behörden, künftig Beamte, die infolge eines Dienststrafverfahrens oder kraft Gesetzes auf Grund eines rechtskräftigen Strafurteils aus dem öffentlichen Dienst ausgeschieden sind, nicht als Angestellte oder Arbeiter in einer öffentlichen Verwaltung oder in einem öffentlichen Betrieb wieder zu verwenden. Für Angestellte und Arbeiter, die aus einem früheren Verhältnis im öffentlichen Dienst fristlos entlassen wurden, oder sich der fristlosen Entlassung durch freiwilliges Ausscheiden entzogen haben, gilt das gleiche, es sei denn, daß die fristlose Entlassung wegen anhaltender Krankheit ausgesprochen worden war. Soweit zur Zeit Angestellte und Arbeiter, auf die die Voraussetzungen dieses Erlasses zutreffen, im öffentlichen Dienst beschäftigt sind, ist zu prüfen, ob sie in ihrem Beschäftigungsverhältnis weiter belassen werden können.



Vergebung öffentlicher Aufträge

Die Steuer-Unbedenklichkeitserklärung.

Der Reichsminister der Finanzen hatte im März 1935 angeordnet, öffentliche Aufträge von 5000 RM. aufwärts nur an solche Bieter zu erteilen, die eine Bescheinigung ihres zuständigen Finanzamtes darüber beibrachten, daß aus steuerlichen Gründen keine Bedenken bestanden, ihnen öffentliche Aufträge zu erteilen. Die günstige Auswirkung dieser Maßnahme auf den rechtzeitigen Eingang der Reichssteuern veranlaßte ihn im November 1935 die Wertgrenze auf 500 RM. und im Juni 1936 auf 100 RM. herabzusetzen.

Nebenher regten verschiedene Landesregierungen, der Deutsche Gemeindetag, die Arbeitslosen- und Reichsversicherung, die Treuhänder der Arbeit usw., an, über die rechtzeitige Abführung der Landes- und Gemeindesteuern, der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und Reichsversicherung sowie über die Einhaltung der Verpflichtungen aus den Tarifordnungen, der Betriebsordnung und dem Schwerbeschädigtengesetz ähnliche Bescheinigungen zu verlangen. Da hierdurch eine erhebliche Belastung der Wirtschaft und eine wesentliche Mehrarbeit bei verschiedenen Behörden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften eingetreten wäre, hat der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit dem Reichs- und Preußischen Wirtschaftsminister und dem Reichs- und Preußischen Arbeitsminister angeordnet, daß über die rechtzeitige Abführung dieser Steuern und Beiträge sowie über die Einhaltung der erwähnten Verpflichtungen, der Bieter eine Erklärung abgeben soll, deren Wortlaut in die besonderen Vertragsbedingungen aufgenommen worden ist. Diese Erklärung, die entsprechend den steuerlichen Unbedenklichkeitsbescheinigungen bei allen Aufträgen von 100 RM. aufwärts verlangt wird, lautet:

„Ich erkläre, daß ich meinen gesetzlichen Pflichten zur Zahlung der Landes- und Gemeindesteuern, der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und zur Reichsversicherung sowie meinen Verpflichtungen aus den Tarifordnungen, der Betriebsordnung und dem Schwerbeschädigtengesetz ordnungsmäßig nachkomme. Ich bin mir bewußt, daß eine wissentlich falsche Abgabe der vorstehenden Erklärung meinen Ausschluß von weiteren Leistungen und Lieferungen wegen Unzuverlässigkeit zur Folge hat."

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XI. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

In den Büchern deines Volkes lebt sein Geist.

Grippe, Erkältung verschwinden

durch Klosterfrau-Melissengeist meist rasch, wenn man gleich die ersten Symptome, wie Frösteln, Husten, Kopfschmerzen, energisch bekämpft. Vor dem Schlafengehen rühre man je einen Eßlöffel Zucker und Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse gut um, gieße kochendes Wasser hinzu und trinke möglichst heiß zwei dieser Portionen (Kinder entsprechend weniger). Am anderen Morgen fühlt man sich in der Regel besser. Grippe und Erkältung gehen meist rasch zurück. Zur Nachkur nehme man noch einige Tage die halbe Menge. Verlangen Sie Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in der blauen Packung mit den drei Nonnen. Flaschen zu RM. 2,95, 1,75 und 0,95.

Klosterfrau-Melissengeist ist bestimmt in folgenden Geschäften zu haben:

Drogerie Dickehage, Bahnhofstraße 9c, bei Padberg.
Drogerie Dickehage, Herne-Sodingen, am Amtshaus.
Drogerie und Kräuterhaus Ernst Eckey, Behrensstr. 6.
Drogerie Holthaus, Mont-Cenis-Str. 51—53.
Drogerie E. Husemann, Von-der-Heydt-Straße Ecke Poststraße.
Glückauf-Drogerie Walter Jansen, an der evgl. Kirche.
F. Klische Bahnhofstraße 56 und Filiale Bahnhofstraße 145.
Fachdrogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82.
Fachdrogerie Masthoff Wiescherstraße 35 gegenüber d. ev. Krankenhaus
Schiller-Drogerie Melcher, Bahnhofstr. 198 (früh. Strünkeder Str. 70)

Reinigen Umändern Umfüllen von
Betten
täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator"
Betten-Köster
das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen
Herne, Steinweg 9, n. d. Ev. Kirche

Volksempfänger
auf 18 Monatsraten.
Anzahlung . 7,25
18 Raten je 4,40
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 513 05.

Hausverwaltungen W. Berke, Markgrafenstr. 1 Telephon 502 81.

Hand aufs Herz!



War es nicht bitter für Sie als Junge, als Ihr Schulkamerad schon ein eigenes Fahrrad hatte und Sie noch keins? Machen Sie Ihrem Kinde diese übergroße Freude. Denn stabile Fahrräder gibt es bei uns und obendrein noch günstige Zahlungsbedingungen. Auch elektrische Lampen. Gepäckständer sind beliebte Weihnachtsgeschenke von:

Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3

Anzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Anthrazit, Kohlen, Koks Briketts, Brennholz
empfiehlt
Dux Wilhelm Schlenkhoff,
Herne, Friedrichstr 2. Fernspr. 506 37.
Kaufabkommen mit der Westf. Beamtenbank.

Liköre

¼ Liter Blutorange . . 0,40
¼ Liter Pfefferminz . . 0,80
¼ Liter Vanille . . . 0,80
¼ Liter Kakao mit Nuß . 0,90

Drogerien Dickehage
Herne, Bahnhofstr. 9c (b. Padberg)
Herne-Sodingen, am Denkmal.

Obstbäume,
Beerenobst, Rosen, Ziergehölze, Alleebäume, Heckenpflanzen, sowie sämtl. anderen Baumschulartikel in Ia. Markenware.
Franz Wegmann, Baumschulen, Horneburg, Kreis Recklinghausen
Beschreibender Katalog kostenlos.

Weihnachts-Freude
durch Leitner-Qualitäten im schönen Geschenkkarton



DAS GROSSE MODE-SPEZIALHAUS
Leitner u. Co
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
früher: **Gebr. Kaufmann, Herne.**

Diesen Wunsch hat jede Frau: Eine eigene gute Nähmaschine



Was sie bis jetzt vermißte, wird ihr erst klar, wenn ihr die Nähmaschine als unentbehrlicher Helfer ständig Geld sparen hilft. Ueber die günstigen Zahlungs-Bedingungen erhalten Sie gerne Auskunft bei:

Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3

Das schönste Weihnachtsgeschenk ein
Teppich
von
Sayn & Hüls

Werbung ist nicht „zu teuer", wenn man mit Fleiß u. Vorbedacht, es richtig macht.

Entscheidende Ereignisse
bewegen die Welt, da braucht ein jeder die
Zeitung
mit ihrem politischen und wirtschaftlichen Nachrichten-Dienst! / Die Zeitung läßt über die Enge des Tages hinausschauen!
Das Lesen des Herner Anzeigers ist bildend und anregend.

der nahezu ohne Zeit täglich zu äußerlich dadurch cher merklich zuers der Banken- auch an jeder dels. **Bemerkenswerter diesen Umdenn, sofern ch der Plus- als nen sind.** Stimmer Unterton durch

bnis auf die

einige Meldungen ne solche über die Ruhrkohlen- eist Vortragskurse, t nicht hinaus

Obligationen bleiben am 14. und 15. wegen der a dieses Monats erfolgenden Ziehung gestrichen.

Auslandsrenten neigten zumeist zur Schwäche.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent bel

Gegen Börsenschluß kamen kleine Umsätze nur no einigen Papieren zustande. Dabei war eher e Angebot zu beobachten, sodaß sich im allgemeinen ein knapp gehaltenes Kursniveau ergab. Farben schlosse 167. Westdeutsche Kaufhof bröckelten, nachdem sie im lauf bereits ¼ Prozent hergegeben hatten, nochmals ⅜ Prozent ab.

Nachbörslich war es still

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde das Pfund mit 12,215 (12,19), der Gulden 135,50 (135,33), der französische Frank mit 11,615 (11, und der Schweizer Franken mit 57,23 (57,19) etwas h festgesetzt.

Am Einheitsmarkt überwogen Verluste von d schnittlich 3 Prozent. Dürener Metall büßten sogar Zeiß Ikon 4 Prozent ein. Andererseits ergaben

Ein älter., kath. Mädchen f. Küche u. Hausarbeit gesucht. (2202b
Herne-Börnig Kirchstr. 97.

Jüng., tüchtige **Verkäuferin** der Lebensmittelbranche m. lückenlosen Zeugnissen, z. bald. Eintritt gesucht. (2203b
Näheres in der Geschäftsstelle d. H. **Anzeigers.**

Büfettfräulein welch. saub., fleißig u. ehrl. ist, z. zeitweis. Bedienen der Gäste in hies. Casino zu sof. gesucht. Alt. nicht unter 24 J. Ang. u. A L 536 an d. H. **Anzeig.**

2-Zimmer-Wohnung z. 15. Dez. zu vermieten.
Zu erfragen: **Haldenstr. 11, I.**

Weihnachtswunsch! Jg. Frau, 34 J., sucht auf diesem Wege einen nett. Herrn mit gutem Charakter u. gesicherter Stellung kennen zu lernen. Alter 35—48 J. Gem. Heim vorh. Witw. m. Kind nicht ausgeschloss. Off. u. B M 537 an d. H. **Anzeig.**

Kleine Inserate haben im **Herner Anzeiger** besten Erfolg!

Aufzüge!
Für Wirtschafts- und Privathäuser, den behördl. Vorschr. entspr., liefert
Friedrich Völker
Aufzüge aller Art
Bochum, Castroper Str. 62, Tel. 61192

Aufzüge!
Für Wirtschafts- und Privathäuser, den behördl. Vorschr. entspr., liefert
Friedrich Völker
Aufzüge aller Art
Bochum, Castroper Str. 62, Tel. 61192

scheine blieben durchweg unver-

ch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 8. Dezember.

der hiesigen Börse blieb weiterhin sehr eglicher Art sind nicht vorhanden. Bei sich überwiegend kleine Abschwächunufe infolge Glattstellungen der Kulisse Sätze vergrößerten.

ufend notierten Werten gingen Farben- H. schwächerer Eröffnung auf 1 v. H. anmarkt bot heute kein einheitliches ch waren ½ v. H. erhöht im Handel. sich gewisser Nachfrage, ebenso Buderus. agen zum ersten Kurs gut behauptet, ¼ v. H. leichter, Erdöl, Hoesch und en nur knapp den gestrigen Schluß- n gingen mehrfach ¾ v. H. niedriger en geschäftslos und wenig verändert. rückgängig, es kam hier zu keinen te lagen ohne Anfangsnotierung. Von

bekannten Preissenkungsaktio Typ „Kadett", der nunmehr eine wichtige Neuerung in d brauchswagen. Er ist für di anlegen können als den Kau ganz an die Preisklasse d „Olympia" herangehen wolle des „Olympia" führte zwang gleichen Konstruktionsprinzip dieser Wagen hat die selbst der Fahrgestell und Aufbau sind, und die Opel-Synchronse eigenschaften. Die ungewöhn Entlüftung, der staubdichte zuletzt die Oeldruckbremsen d Preisklasse beachtliche Leist motor hat ein Hubvolumen von 1066 Kubikzentimeter, ein Verdichtungsverhältnis von 1:6 und eine Bremsleistung von 23 PS. Da der „Kadett" trotz seiner größeren Geräumigkeit nicht mehr wiegt als der „P 4" (745 Klg.), hat der P-4-Motor natürlich auch die erforderliche Kraftreserve für die in diesem Wagen von ihm verlangte Leistung. Man hat jedenfalls eine Spitzengeschwindigkeit



Fahrschule
Hans Klein
Ruf 524 02. Bahnhofstr. 116
gegenüber dem Bahnhof.

aasskonzert. 1. rette „Galpa- Bonbons. 3. nstlerkarneval. e Nr. 1.

llerlei von

rschung. Rat- ntworten von

mittagskonzert. d Aachen. 1. ier-Marsch. 2. ". 3. Verdi: . a) Sinding: ka: Stephanie- men. 6. Lincke: ". 7. a) Blon: ferchens Stell- tan.

e besucht. Hör-

19. Kletke: Eiskristalle. 20. Leux: Annemarie.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 **Bunte Musik am Morgen.** Die Funkschrammeln.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Eine Eiche kenn' ich . . .** Vom Weihnachtsbaum und Weihnachtsbrauch.
11.45 **Die Hoppegartener Jährlingsauktion.** Der Ortsbauernführer in der Erzeugungsschlacht.
12.00 **Die Werkpause.** Aus der Firma Garbe, Lahmeyer & Co., A.-G., Aachen. Werkskapelle D. E. W.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
18.00 **Romantische Musik.** Es singt: Das Klempt-Vokal-Terzett. 1. Aus den „Jahreszeiten" von Hol. Frühling und Sommer. 2. Sonate G-Moll von Stögren. 3. Aus den „Jahreszeiten" von Hol. Herbst u. Winter.
18.30 **Das ist das Sowjet-Paradies!** Ein aus Rußland heimgekehrter Spezialist erzählt.
18.45 **Musik am Abend.** Konzert des Großen Orchesters. 1. Strasser: Heiteres Vorspiel. 2. Dvorak: Slawische Rhapsodie. 3. Hammerschlag: Variationen über ein Heuslied. 4. Wagenaar: Wiener Dreivierteltakt. 5. Unger: Levantinisches Rondo.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von Breslau: Reichssendung: **Stunde der jungen Nation.** Segen der Erde.
20.45 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester. 1. Blon: In Wehr und Waffen. 2. Strauß: Nordseebilder. 3. Amadei: Der Minnesänger. Folge: a) Festlicher Einzug; b) Ständchen des Troubadours. 4. Schmeling: Landsknechte auf dem Markt. 5. Rust: Am Ziehbrunnen. 6. Ziehrer: Verborgene Perlen. 7. Millöcker: Melodien aus „Die sieben Schwaben".
21.30 **Volk singt und spielt.** Ausführende: Singegemeinschaft der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kreis Bochum. Bläservereinigung der Stadt Bochum. HJ.-Singschar, Bochum.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kleine Orchester. Gesang: Schneider (Baß-Bariton).

Donnerstag, den 10. Dezember 1936.

6.00 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.05 **Leibesübungen.**
6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Musikzug der Standarte 107. 1. Teile: Graf-Zeppelin-Marsch. 2. Blankheim: Deutsche Eichen. 3. Suppé: Ouvertüre zu „Dichter und Bauer". 4. Joh. Strauß: Dorfschwalben aus Oesterreich. 5. a) Blankenburg: Prinz Eitel Friedrich. b) Jünger: Die Welt ist so schön.
7.00 **Nachrichten, Morgenlied — Morgenruf.**
6. Unrath: König-Karl-Marsch. 7. Blume: Mein Regiment, mein Heimatland. 8. Suppé: Ouvertüre zu „Pique Dame". 9. Latann: Frei weg. 10. Meißner: Zum Städtle hinaus. 11. Lincke: Geburtstagsständchen. 12. Baldamus: Koboldspiel. 13. Heeresmarsch „Herzog von Braunschweig". 14. Simon: Kürassiermarsch „Großer Kurfürst". 15. Hauschild: Parademarsch des ehem. Sächsischen Inf.-Regts. 107.
8.00 **Kalenderblatt — Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
8.30 **Morgenmusik.** Das Westdeutsche Kammerorchester. — Minni Becker (Sopran): 1. Lautenschläger: Künstlerpech. 2. Arndt: Kuß-Walzer. 3. Lehar: Melodien aus „Die lustige Witwe". 4. Zeller: Ich bin Christel von der Post. 5. Suppé: Vorspiel zu „Boccaccio". 6. Suppé: Hab' ich deine Liebe. 7. Grothe: Melodien aus „Walzerkrieg". 8. a) Fetras: Die lustigen Marionetten; b) Henkens: Der treue Hampelmann. 9. Löhr: Im schönen Tal der J.
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Volksliedsingen.** Wiederholung Liedfolge 18.
11.50 **Bauer, merk' auf.** Besuch einer Molkerei.
12.00 **Die Werkpause.** Aus der Hauptwerkstätte der Städt. Bahnen, Köln-Merheim. Kapelle der Städt. Bahnen.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von München: **Mittagskonzert.** Unterhaltungsfunkorchester. 1. Adam: Ouverture zu „König Pyetor". 2. Wolff-Ferraris: Intermezzo aus „Die vier Grobiane". 3. Schröder: Finnische Fantasie. 4. Biset: Menuett der Arlesienne-Suite. 5. Grieg: Norwegische Suite. 6. Lautenschläger: Blauer Pavillon. 7. Blume: Humoreske.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kinder.**
15.30 **Am Büchertisch.** Dr. Mahlberg bespricht Neuerscheinungen.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Kleine Orchester. Carla Hanf (Alt); Kirst (Klavier). 1. Cherubini: Vorspiel zu „Der Wasserträger". 2. a) Krome: Rolemarie; b) Grieg: Hochzeitstag auf Troldhaugen. 3. Volkslieder: a) Dort in den Weiden; b) Es steht ein' Lind'; c) In stiller Nacht. 4. Brahms: Liebeslieder-Walzerfolge. 5. Löhr: Konzertstück über das Volkslied „Wenn alles wieder
20.00 vom Deutschlandsender: **Kundgebung zum „Tag der Deutschen Presse".** Es sprechen: Reichsleiter Amann, Reichsminister Dr. Goebbels.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 von Berlin: **Tanzmusik** des Kleinen Funkorchesters.